Heute auf Seite 3: Das Ende der Vernunft


# Das Ostpreußenblatt



UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND



Jahrgang 47 – Folge 24 | Erscheint wöchentlich Postvertriebsstück. Gebühr bezahlt | 15. Juni 1996 | Landsmannschaft Ostpreußen e.V. Parkallee 84/86, 20144 Hamburg | C 5524


## DIESE WOCHE



### Vier Millionen Analphabeten

Wie die in Mainz ansässige Stiftung Lesen mitteilt, zählen vier Millionen Deutsche der Bundesrepublik zu den sogenannten „sekundären Analphabeten". Dies sind solche Personen, die ihre während der Schulzeit erworbenen Lese- und Schreibkenntnisse wieder verlernt haben. Dem propagandistisch geförderten Bild von einer scheinbar aktiven Informationsgesellschaft steht jedoch eine „fortgesetzte Schwächung der Lesefähigkeit" gegenüber, wie Sprachforscher Helmut von der Lahr betont. Dabei gelte es als ausgemacht, daß Kinder, die „frühzeitig an das Lesen herangeführt werden", nicht nur „das größere Sprachvermögen" aufweisen, sondern auch „präzisere Bilder von der Welt" prägen. Deshalb erwiesen sich auch die „aktiven Leser als die aktiven Denker". Auffällig bleibt, daß bei der Erhebung des Mainzer Instituts knapp 80 bzw. 90 Prozent der Achtkläßler in Mitteldeutschland regelmäßig eine Tageszeitung zu Hause halten gegenüber 65 bzw. 80 Prozent in Westdeutschland. **OB**

### Wirtschaftshilfe

Unter der Überschrift „teure Arbeiten auslagern" berichtete derTeletext-Dienst des MDR, daß Sachsens Wirtschaftsminister Schomer (CDU) beabsichtige, „lohnintensivere Arbeit in die Nachbarländer Polen und Tschechei auszulagern". Wie Schomer betonte, wäre es „falsch, diesen Prozeß mit Verboten zu unterbinden". Obschon er erklärte, daß die Forschung, Entwicklung und Endfertigung in Sachsen bleiben müßten, führte der Minister weder zwingende Argumente für die fehlende Arbeit im Freistaat an, noch ging er darauf ein, daß gerade die Forschungsarbeiten besonders kostenintensiv sind und daher auch vom deutschen Steuerzahler getragen werden müssen. **OB**

Bosnien:

# Bilder klagen an

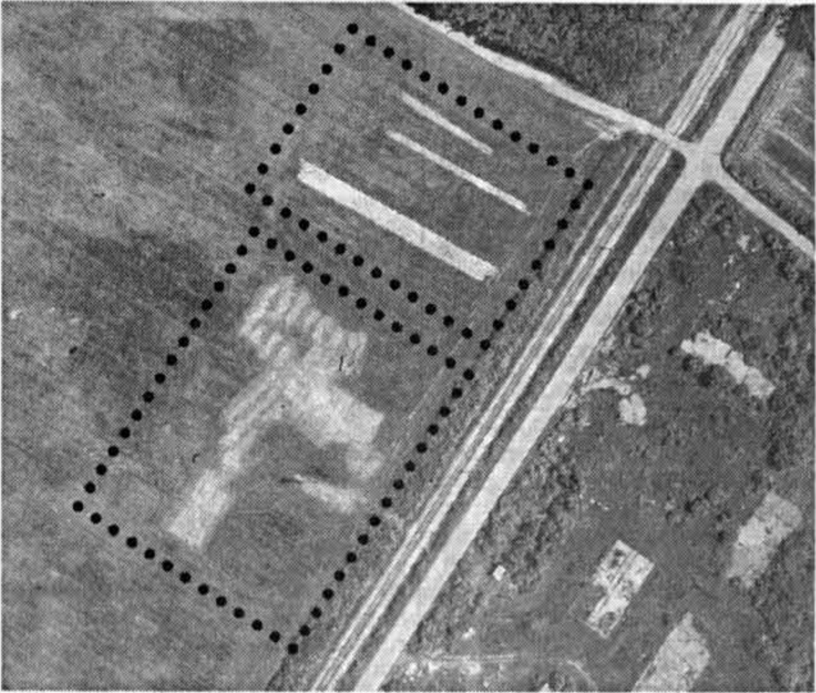
## Wenn Soldaten nur noch fotografieren können

Eigentlich waren sie ausgezogen, um den Waffenstillstand zwischen den tief verfeindeten Völkern Bosnien-Herzegowinas zu überwachen, die Besatzungen der deutschen Luftwaffen-Tornados am Himmel des geschundenen Landes. Doch an eine Wiederaufnahme der Kampfhandlungen denkt in dem zermarterten Land zur Zeit offenbar niemand mehr – nicht einmal die Serben, nachdem die vereinigten kroatisch-muslimischen Truppen ihnen demonstriert hatten, daß auch ihre Gewalt auf Dauer nicht ohne ein Echo bleiben konnte. Am Ende waren die Serben selbst die Gejagten, mußten ihre Dörfer und Städte fluchtartig verlassen und mit ansehen, wie sich große Teile der Armee im Chaos einfach auflösten.

Der Zeitraum, in welchem die Serben noch Herren der Lage waren, reichte jedoch aus, um eine Spur des Grauens zu hinterlassen, deren ganzes Ausmaß vielleicht nie ans Licht kommen wird. Was die Piloten der Bundesluftwaffe immer wieder entdecken müssen, jagt den erfahrenen Kampffliegern jedoch einen Schauer des Entsetzens über den Rücken. Notdürftig zugeschaufelte, langgestreckte Gräben künden von der Hölle, durch die die Opfer der serbischen Soldateska gejagt wurden, bevor man sie erschoß und hier, irgendwo in der offenen Landschaft, verscharrte. Selbst aus 1000 Metern Flughöhe sind die Stätten jener Verbrechen noch gut zu erkennen. Seit dem vergangenen Dezember flogen die deutschen Soldaten nun schon 230 solcher Aufklärungseinsätze. Mit einem Aktionsradius von 540 Kilometern können sie den gesamten bosnischen Luftraum von Italien aus befliegen. So konnten die im schleswig-holsteinischen Jagel stationierten Flieger zusammen mit ihren Verbündeten die etwa 100 bereits bekannten Massengräber auffinden und fahnden noch immer nach weiteren jener unscheinbaren Sandstreifen, unter denen die Opfer des serbischen Wahns verborgen sind.

Am Internationalen Gerichtshof in Den Haag soll das von den Deutschen gesammelte Material als Beweismittel gegen die beiden Hauptkriegsverbrecher, Serbenführer Karadzic und seinen General Mladic, verwendet werden.

Bei aller öffentlich bekundeten Entrüstung der „zivilisierten Welt" kommen selbstkritische Fragen indes kaum auf die Tagesordnung. Etwa die, welche Mächte es waren, die den Serben noch lange die Treue hielten, selbst als längst klar war, was sich auf dem Balkan abspielt und wer die Schuld daran trägt. Auch ist der Gleichmut noch immer unbegreiflich, der sogar hierzulande an den Tag gelegt wurde, als die Tragödie ihren Anfang nahm (und vielleicht noch zu stoppen gewesen wäre). Mag es daran liegen, daß „Vertreibung" und „Landraub" im Bewußtsein der Deutschen schon lange keine Rolle mehr spielen sollten – und daher die Alarmglocken so lange stumm blieben? **Hans Heckel**



**Sind noch aus tausend Meter Flughöhe von unserer Luftwaffe geortet worden:** Die von Serben errichteten Massengräber. Das brisante Fotomaterial soll in Den Haag als Beweismittel für den Kriegsverbrecherprozeß dienen

# Null davor / Von HORST STEIN

In den tarifpolitischen Auseinandersetzungen dieses Sommers stehen die Zeichen auf Sturm. Der Deutsche Gewerkschaftsbund trommelte seine Mitglieder zu einer Großkundgebung in den Bonner Hofgarten, wo schon einmal, 1983, eine bundesrepublikanische Krisenlage manifest wurde: der letztendlich vergebliche Widerstand gegen das Nachrüstungsprogramm der Nato mit Atomraketen. Damals schon hieß der Kanzler Helmut Kohl. Er beruft sich heute darauf, seinerzeit obsiegt zu haben – „die Geschichte hat mir recht gegeben" –, weil er unbeugsam geblieben sei. In der Erinnerung daran schwingt jetzt die Hoffnung mit, daß er den Kampf um sein Sparpaket auch diesmal wieder gegen Tod und Teufel, gegen Gewerkschaften, Interessenverbände, Bundesländer wie Oppositionsparteien durchstehen werde. Ein Blick über den Zaun zu seinen Freunden in Frankreich würde ihn nicht eben hoffnungsfroh stimmen. Denn dort ist die Regierung bekanntlich nach Wochen währendem hinhaltenden Widerstand unter dem Anprall der Gewerkschaften und der von ihnen mobilisierten Massen schließlich doch in die Knie gegangen. Die Dauerblockade der zivilisatorischen Infrastruktur hält kein moderner Staat mehr lange durch.

Den Zwang zu drakonischen Einschnitten in die öffentlichen Haushalte wie zu einer Verkürzung der Leistungsdaten des sozialen Netzes und der Rentensicherungssysteme haben Frankreichs Gewerkschaften damit freilich nicht ausgehebelt – und ebenso wird es natürlich in Deutschland sein, gleichviel wie wüst sich auch der DGB und die Einzelgewerkschaften mit Warnstreiks gebärden werden: Der „gesellschaftliche Großkonflikt", vor dem DGB-Chef Schulte meinte warnen zu müssen, der findet ja längst schon statt – in der demographischen Konstellation eines dahinschwindenden Staatsvolkes, die der geltenden Rentenformel, dieser stolzen Errungenschaft der Ära Adenauer, bereits den Garaus gemacht hat; in der millionenfachen Arbeitslosigkeit; im Exodus unserer Arbeitsplätze; in der Armuts-Wanderung aus Osteuropa und den Ländern der Dritten Welt, die uns allmählich erstickt.

Das sind die Facetten des eigentlichen „Großkonfliktes", den Deutschland so wenig wie Frankreich mit Wegsehen, mit Aussitzen und Verweigerung zu bestehen vermag. Skrupellos genug, daß der gegenwärtige Vormann der wichtigsten Oppositionspartei, daß Oskar Lafontaine sich dem gebotenen Bündnis der sozialen Vernunft verweigert. Es ist schiere Heuchelei, der Regierung ein Zeichen der Konsensbereitschaft öffentlich abzuverlangen, die SPD-regierten Länder aber zugleich daran zu hindern, ihrerseits an einem Sparpaket mitzuschnüren. Der Saarländer Lafontai-

# Ein Vertragswerk als „Meilenstein"?

## Bundestagspräsidentin Süssmuth würdigte Grenzbestätigungsvertrag in Frankfurt/Oder

In Frankfurt/Oder hat die Bundestagspräsidentin Rita Süssmuth gemeinsam mit dem stellvertretenden polnischen Sejm-Marschall am vergangenen Wochenende anläßlich des fünften Jahrestages den deutsch-polnischen Grenzvertrag gewürdigt.

Eine deutsch-polnische Parlamentarier-Konferenz tagte in der Oderstadt und beriet anläßlich des Jahrestages über den Stand der deutsch-polnischen Beziehungen. An dem Treffen nahmen auch der ehemalige deutsche Außenminister Hans-Dietrich Genscher und Polens früherer Premierminister Tadeusz Mazowiecki, die den Vertrag ausgehandelt hatten, sowie Brandenburgs Premierminister Manfred Stolpe teil.

Die Bundestagspräsidentin lobte das Vertragswerk als einen „Meilenstein" in den Beziehungen zwischen Deutschland und seinen osteuropäischen Nachbarn. Die Behauptung von Süssmuth, daß die Verträge eine neue europäische Perspektive für die deutsch-polnische Zusammenarbeit bieten würden, zeigt, daß sie das Vertragswerk bis heute nicht verstanden hat. Denn es handelt sich bei den Dokumenten um klassische nationalstaatliche Verträge, mit der eine nationalistische Eroberungs- und Vertreibungspolitik bestätigt wird. Ein europäisches Niederlassungs- oder gar ein europäisches Heimatrecht wird ja eben in den Verträgen nicht geregelt. Auf das Thema Vertreibung und Massenmord ging sie nicht weiter ein.

Damit gab sie deutlich zu verstehen, daß nach ihrer Einschätzung die Bundesregierung 1991 freiwillig auf die deutschen Ostgebiete verzichtet hat. Bislang hatte die Regierung Kohl immer wieder betont, daß die Zustimmung zur deutschen Einheit 1990 nur zu haben gewesen sei, wenn die Bundesrepublik im Gegenzug die Oder-Neiße-Linie als deutsch-polnische Grenze anerkenne.

Damit stellt sich auch die Frage politischer Konsequenzen. Aus ihren Ausführungen ergibt sich, daß der deutsche Staat damit seine Verpflichtung zur Loyalität gegenüber seinen Staatsangehörigen ohne Not aufgegeben hat.

Unklar ist allerdings, wie sich der deutsche Staat dann künftig verhalten will? Wird die Bundesregierung Kohl-Kinkel künftig schweigen wollen, wenn deutsche Bürger von fremden Staaten aus ihren Häusern geworfen werden? Will die Bundesregierung schweigen, wenn deutsche Staatsangehörige von einer fremden Macht ins Lager deportiert werden?

Da die Bundestagspräsidentin auch als CDU-Repräsentantin auftrat, gibt es auch einen parteipolitischen Aspekt. Rita Süssmuth gab mit ihren Aussagen indirekt zu verstehen, daß sich die CDU/CSU ab sofort offenbar nicht mehr für die Rechte der deutschen Heimatvertriebenen einsetzen werde. Sie widersprach damit massiv dem ehemaligen Bundesinnenminister Rudolf Seiters, der erst kürzlich unkommentiert in einem Interview im Deutschen Ostdienst erklären konnte, daß die CDU/CSU sich auch künftig als Anwalt der Vertriebenen engagieren wolle.

Die Mehrzahl der deutschen Heimatvertriebenen ist nach wie vor gegen den Grenzbestätigungsvertrag. Auch der Bund der Vertriebenen hat den Verzicht mehrfach abgelehnt.

Wenn die CDU-Politikerin Rita Süssmuth nun den Verzichtsvertrag auch noch feiert, dann ist dies ein schwerer Affront gegenüber den deutschen Heimatvertriebenen.

**K. H. Milewski**

ne, auf den seine Anhänger allen Zwielichtigkeiten zum Trotz einmal große Hoffnungen setzten, wird sich mit dieser Haltung endgültig in die politische Mittelmäßigkeit verabschieden. Es genügt eben nicht, wie die FDP bereits spottet, mit dem Coup von Mannheim (dem Putsch gegen Scharping) Gas zu geben und dann keinen Gang einzulegen. SPD-Vordenker Glotz hält es nicht zufällig für dringend geboten, daß seine Partei dem Drang zu schlaumeierischer Taktik widersteht. „Die Leute haben längst gemerkt, daß schmerzliche Konsolidierungs-Maßnahmen unausweichlich sind. Deshalb lohnt es sich auch für Oppositionsparteien nicht, mehr zu versprechen, als sie im Fall der Regierungsübernahme leisten können."

Staatspolitisch verantwortungsbewußt wäre es, den Interessenverbänden ins Gewissen zu reden, keine Zweifel zu lassen, daß, etwa im öffentlichen Dienst, bei dem ausstehenden Abschluß in der Tat eine Null vor dem Komma stehen muß, solle die Finanzordnung von Bund, Ländern und Gemeinden nicht vollends in die Binsen gehen. Bei mehr als sechs Millionen Beschäftigten des öffentlichen Dienstes sind dessen Kosten ohnehin schon von 336 Milliarden im Jahr 1990 auf 350 Milliarden (1995) angestiegen. Jedes Prozent Gehaltserhöhung entspricht einem Gegenwert von 4,3 Milliarden Mark – an Steuergeldern. Einstiegsforderung von ÖTV und DAG: 4,5 Prozent.

Man darf sich wundern, daß der Bundeskanzler gegenwärtig Image und politisches Gewicht, die er rund um den Globus so geschickt zur Geltung zu bringen weiß, für den Gebrauch auf der Bühne Innenpolitik so wenig nutzt. Mancher seiner Vorgänger hat es in ähnlicher Situation mit medialer Präsenz, mit Seelenmassage versucht. Diesem Kanzler ist nicht viel mehr als der Satz abzuringen, die Gewerkschaftsaktionen folgten dem Motto: „Alle Räder stehen still, wenn mein starker Arm es will." Und dieses Lied stehe nun mal nicht in der Verfassung.

Freilich: Verfassungstext und Verfassungswirklichkeit sind zweierlei. Eine Nullrunde des Bundestages macht noch keinen Sommer.


**Das Ostpreußenblatt**

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

**Chefredakteur: Horst Stein**

(Verantwortlich f. d. redaktionellen Teil)

**Politik, Zeitgeschehen, Leserbriefe:** Peter Fischer, Hans Heckel, Joachim Weber; **Kultur, Unterhaltung, Frauenseite:** Silke Osman; **Geschichte, Landeskunde:** Hartmut Syskowski; **Heimatkreise, Gruppen, Aktuelles:** Maike Mattern, Barbara Plaga; **Ostpreußische Familie:** Ruth Geede.

**Berlin:** Martin Schütz; **Königsberg:** Wilhem Neschkeit; **Allenstein/Stettin:** Eleonore Kutschke; **Wien/Bozen:** Alfred von Arneth; **Bonn:** Jürgen Mathus.

Anschrift für alle: Parkallee 84/86, 20144 Hamburg. Verlag: Landsmannschaft Ostpreußen e.V., Parkallee 86, 20144 Hamburg. Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der Landsmannschaft Ostpreußen. – Bezugspreis Inland 11,50 DM monatlich einschließlich 7 Prozent Mehrwertsteuer. Ausland 14,90 DM monatlich, Luftpost 21,40 DM monatlich. Konten: Landesbank Hamburg, BLZ 200 500 00, Konto-Nr. 192 344. Postbank Hamburg, BLZ 200 100 20, Konto-Nr. 84 26-204 (für Vertrieb); Konto-Nr. 907 00-207 (für Anzeigen). – Für unverlangte Einsendungen wird nicht gehaftet. Rücksendung erfolgt nur, wenn Porto beiliegt. Für Anzeigen gilt Preisliste Nr. 23. Druck: Rautenberg Druck GmbH, 26787 Leer (Ostfriesland). – ISSN 0947-9597.

**Telefon (0 40) 41 40 080**

Fax Redaktion (0 40) 41 40 08 50

Telefon Anzeigen (0 40) 41 40 08 41

Telefon Vertrieb (0 40) 41 40 08 42

Fax Anzeigen und Vertrieb (0 40) 41 40 08 51


**Mitteldeutschland:**

# SED-Opfer mit NS-Verfolgten gleichstellen

## Ärzteblatt: Von 100 000 Betroffenen sind nur zwei Prozent anerkannt worden

Der Tod eines ehemaligen Spitzenjuristen der SBZ/DDR, Dr. Götz Berger, stiftet zum Nachdenken über Ursachen und Folgen des politischen Terrors in Diktaturregimen an. Er verstarb 91jährig im Gerichtssaal, nicht als Rechtsanwalt, sondern als Zeuge in Sachen Robert Havemann. Berger war, bevor er schließlich als Rechtsanwalt praktizierte, zuletzt Vorsitzender des politischen Strafsenats 1A des (Ost)-Berliner Stadtgerichts und legte sich mit dem DDR-System quer.

Was aber geschah nun mit den Terroropfern des Systems? Denen, die nach einer Haft fortgingen, denen, die fortgegangen wurden?

Die politischen Opfer des Systems befinden sich heute in einem Alter, in dem die Folgen erlittenen Unrechts, materielle, berufliche und besonders gesundheitliche, doppelt und dreifach zu Buche schlagen. Doppelt und dreifach, weil sich bestimmte Folgen von körperlichen und seelischen Mißhandlungen, aber auch die Folgen oft lebenslanger beruflicher Ausgrenzung oder Störung eines normalen Arbeitslebens, erst heute zeigen.

Es geht also um die Haftfolgeschäden, um deren Bewertung und ihre Eindämmung im Rahmen einer viel zu spät angezeigten gesundheitlichen und medizinischen Rehabilitierung. Im Grunde also um die Umsetzung des 1. und 2. SED-Unrechtsbereinigungsgesetzes. Folgt man der Ansicht, daß es zwischen dem braunen und dem roten Terror keine Unterschiede gab, müßten die Linien, nach denen Unrecht „bereinigt" wird, also vor allem materiell auszugleichen ist, annähernd gleich sein! Doch die Praxis zeigt andere Erfahrungen. Seltsamerweise gibt es marginale Unterschiede bei der Anerkennung von Haftfolgeschäden aus der NS-Zeit gegenüber solchen Folgen, deren Wurzeln im Melzheimer- und Benjamin-Terror der frühen DDR und ihrer späteren Nachfolger lagen. Im Deutschen Ärzteblatt hat Klaus-Dieter Müller mitgeteilt, daß von 100 000 nach dem Häftlingshilfegesetz als politisch verfolgt anerkannten nur insgesamt zwei Prozent als schwerbehindert oder in ihrer Arbeitsfähigkeit eingeschränkt anerkannt seien.

Demgegenüber seien bei NS-Opfern 80 Prozent der Anträge anerkannt worden. Man tut sich offenbar schwer mit der Aufarbeitung der DDR-Vergangenheit, wenn es um fortdauernde geldwerte Leistungen geht.

Sicherlich ist die objektive Feststellung von Haftfolgeschäden, die teilweise Jahrzehnte zurückliegen, nicht leicht. Oft haben nicht einmal die Betroffenen selbst ein Gefühl dafür entwickeln können, wie lange und wie tief Mißhandlungen, Einzelhaft, folterähnliche Vernehmungsmethoden, Mangelernährung in der Haft, aber auch die Lebensumstände nach einer Haft Folgen bewirkten. Der Autor weiß aus eigener Erfahrung, was er eben umriß. Tiefgreifend, so tief, daß niemand anders, auch ein noch so bemühter Gutachter, in der Lage wäre, einzuschätzen, warum ein von außen verbogenes Leben ähnlich wie bei vielen Vertriebenen dem Leib und der Seele Krankheiten aufdrückte, die bis zum Lebensende fortwirken. Solche Wirkungen sind inzwischen anerkannte Erscheinungen als Folgen politischer Haft. Wenn also objektiv erwiesen, warum dann nicht subjektiv anerkannt?

Die Unterschiede in der Bewertung bei Haftfolgeschäden von NS-Opfern und Opfern des politischen Terrors in der DDR sind ungerechtfertigt. Mehrmalige Androhung einer sofortigen Erschießung und das Spielen mit der dafür gezeigten Waffe an der Schläfe eines Opfers durch einen inhumanen und indoktrinierten Vernehmer lösen allemal gleiche und immer wieder nachzuvollziehende Ängste aus.

Weder politischer Opportunismus noch die Leere in den Kassen von Bundes- und Sozialkassen rechtfertigen die unverhältnismäßige Schlechterstellung der Opfer des stalinistischen DDR-Terrors.



**Medaillen und Prämien für die Schützen, aber kaum Entschädigung für die Opfer?**

Die politische Unterdrückung in der DDR, der sich sehr viele Opfer ausgesetzt sahen, kann nicht nur durch (mäßig organisierte) Öffentlichkeitstage und durch (flaue) Festtagsreden bewältigt werden. Sie muß in der möglichst objektiven Bewertung subjektiver Schäden mit Ausgleichsleistungen ihren Ausdruck finden, am besten so, wie die Maßstäbe bei NS-Verfolgten Ausgleichsleistungen zur Folge haben.

Es war daher sinnvoll, daß die Antragsfristen zu den SED-Unrechtsbereinigungsgesetzen bis zum 31. Dezember 1997 verlängert wurden. Wenn man sich nun auch bei der Bewertung von Haftfolgeschäden zu einer Vereinheitlichung der Bewertungskriterien durchringen könnte, wäre ein weiterer Schritt in Richtung der Aufarbeitung traumatologischer Erfahrungen im Umgang mit Menschen getan, die für dieses Land gestanden haben und stehen.

**Willi Fehling**

**FDP-Parteitag:**

# Gegenwind für Bonner Schuldenkönige

Endlich einmal werden die Dinge beim Namen genannt: Wir leben über unsere Verhältnisse. Die hemmungslose Schuldenmacherei des Bonner Finanzministers Theo Waigel und seiner Länderkollegen entwickelt sich zur „finanzpolitischen Bedrohung" der nächsten Generation. In diesem Punkt hat FDP-Generalsekretär Guido Westerwelle völlig recht.

Mit der Entscheidung des Karlsruher FDP-Bundesparteitages, im Programmentenwurf am Verbot jeder staatlichen Neuverschuldung festzuhalten und endlich einmal mit der Rückzahlung der über zweitausend Milliarden Mark Staatsschulden zu beginnen, gehen die deutschen Liberalen einen neuen und guten Weg. Auch wenn das FDP-Programm noch nicht endgültig beschlossen wurde, müssen sich die Schuldenkönige in der Bonner Regierung auf Gegenwind gefaßt machen.

Mit ihrem klaren Bekenntnis zu einer soliden Finanzpolitik, Steuersenkungen, mehr Eigenverantwortung und Beschneidung des Vollkasko-Staates haben die Liberalen gleichzeitig klargestellt, daß sie als Koalitionspartner für SPD oder Ampel-Koalitionen mit den Grünen nicht in Frage kommen. Sie öffnen sich damit für breitere Wählerschichten. Damit gab der Karlsruher Parteitag auch ein klares Bekenntnis zur Fortsetzung der Bonner Koalition ab – allerdings mit unüberhörbarem Rufen nach Kursänderung. Karlsruhe hat außerdem deutlich gemacht, daß sich der linke Parteiflügel mit seiner Galionsfigur Sabine Leutheusser-Schnarrenberger auf dem Rückzug befindet. Die sozialliberalen Nostalgie-Orgien wie noch vor einem Jahr auf dem Parteitag in Mainz sind Vergangenheit. Altlinke Flügelspieler wie Burkhard Hirsch und Gerhart Baum stehen im Abseits.

Zu einfach machen es sich die Liberalen in der Europa-Politik. Ex-Außenminister und Ehrenvorsitzender Hans-Dietrich Genscher hat selbst wohlmeinende Kritiker der Währungsunion als gefährlich hingestellt und damit praktisch ein Diskussionsverbot verhängt. Doch Maastricht hat Mängel, schwerwiegende sogar. Für das Errichten neuer Tabus sollten sich echte Liberale eigentlich zu schade sein.

**Gerhardt macht massiv Front gegen Euro-Gegner**

Sicher hat der Liberalen-Vorsitzende Wolfgang Gerhardt seine Feuertaufe auf dem Parteitag in Karlsruhe bestanden. Durch Genschers Lobeshymne ist der Hesse praktisch zum Ritter geschlagen und in den Stand eines großen Parteiführers erhoben worden. Nach gut einstündiger Rede lagen ihm die 662 Delegierten zu Füßen. Doch kann das alles nicht über seine Defizite in der Europa-Politik hinwegtäuschen.

Gerhardt hat sich erneut zur europäischen Währungsunion und zum Maastricht-Vertrag bekannt. „Machen wir uns nicht zu Purzelbaumschlägern", warnte er vor Bestrebungen der „Liberalen Offensive" des hessischen Landtagsabgeordneten Heiner Kappel und des ehemaligen Generalbundesanwalts Alexander von Stahl, den „Euro" zu verschieben. Der Beifall zeigte, daß die Funktionärs-Delegierten auf Gerhardts Seite stehen. Kappels und von Stahls Anhang zählt vielleicht 35 der 662 Stimmberechtigten. Dennoch fällt auf, daß Kappel nicht mehr offener Haß wie noch vor einem Jahr auf dem Parteitag in Mainz entgegenschlug. Aber die Liberale Offensive erscheint in der FDP weiterhin chancenlos.

Gerhardt will gegen die Euro-Gegner in die offene Schlacht ziehen: „Ich fürchte mich nicht vor dem Mitgliederentscheid über den Euro. Sie können den Entscheid haben, aber ich werde gewinnen." Gerhardt, der zusammen mit seinem Generalsekretär Westerwelle den Parteitag völlig dominierte, ließ den Nationalliberalen auch keine Chance: Selbst Kappel mußte von einer „ungewöhnlich guten Rede" Gerhardts sprechen.

**H. L.**

## Kommentar

### Träume von Europa?

Der Traum unseres Bundeskanzlers, wie er ihn oft bestätigt hat, ist der Zusammenschluß der Staaten des Kontinents zu einer Europäischen Union. Für ihn ist der europäische Zusammenschluß eine Frage, die über Krieg und Frieden im nächsten Jahrhundert entscheidet, so hört man. Ein großes, ein schweres Wort. Doch die derzeitigen Schlagzeilen der englischen Boulevard-Presse sind deutlicher, schriller und erinnern an die Schlagzeilen vom September 1939. Was sich gegenwärtig in Großbritannien als Antwort auf das Importverbot für britisches Rindfleisch in die EU abspielt, hat eine ganz neue Qualität des Miteinander verbündeter Staaten. Niemand hätte es je für möglich gehalten, daß die britische Presse einen solchen, schier grenzenlosen Haß gegen die Deutschen schüren würde. Ein Zwanzig-Punkte-Programm empfiehlt Verhaltensweisen der Engländer gegenüber Deutschen. Und dieses Zwanzig-Punkte-Programm ist keinesfalls eine Liebeserklärung an die Deutschen. Auch im Parlament ist die Stimmung gegen Deutschland und seinen Kanzler umgeschlagen. Es gibt Abgeordnete des rechten Flügels der Torys, die zum Aufstand gegen den Bundeskanzler Kohl aufrufen. Begründung: „Dieser Mann will uns fertigmachen." Hier zeigt sich deutlich, was Deutschland zu erwarten hat, wenn es tatsächlich zu einer Vereinigung der europäischen Staaten kommen sollte. Aber das wollen wohl die anderen europäischen Staaten auch gar nicht. Der Schock der Wiedervereinigung Deutschlands, die nicht zu verhindern war, hatte schließlich zu den Überlegungen geführt, wie die deutsche Wirtschaft, und damit die Bundesrepublik Deutschland, besser kontrolliert werden könnte. Die gemeinsame Währung schien ein Weg zu sein. Frankreich und Großbritannien lassen immer deutlicher erkennen, daß sie nicht gewillt sind, eigene Souveränitätsrechte für die europäische Einigung aufzugeben. Unsere Politiker nehmen das kaum zur Kenntnis. Sie spielen die Haltung der anderen Europäer herunter, veranlassen die Medien, darüber nicht zu berichten, und stecken den Kopf in den Sand. Was Deutschland in dieser Situation aber brauchte, wäre ein Staatsmann. Der aber ist weit und breit nicht zu erkennen. Politiker haben wir genug, doch die denken immer nur an die nächste Wahl. Staatsmänner aber denken an die nächste und übernächste Generation.

**Helmut Kamphausen**

## Hinweis

In Folge 23/96, Seite 1, veröffentlichten wir unter dem Titel „... auf daß der Krieg ausbricht" J. Stalins Geheimrede vor dem Politbüro vom 19. August 1939. Aus Platzgründen unterblieb dabei der Quellennachweis. Stalins Rede wurde erstmals im renommierten Moskauer Literaturmagazin „Nowi Mir" (Neue Welt) in Heft Nr. 12, Seite 232 bis 233 unter der Federführung der russischen Historikerin T. S. Buschujewa abgedruckt. Die Wissenschaftlerin fand dieses Dokument im geheimen Fundus des Sonderarchivs der UdSSR, das sich jetzt „Aufbewahrungszentrum der dokumentarischen Sammlungen" nennt; es ist dort unter der Registriernummer 7/1/1223 abgelegt. Bei unserem Nachdruck folgten wir weitgehend der Übersetzung des Werkes von A. v. Thadden, das im Herbst unter dem Titel „Vier Reden Stalins / Ein durchgehender roter Faden" in der Deutschen Verlagsgesellschaft/Rosenheim unter der ISBN-Nummer 3-920 722-38-8 veröffentlicht werden wird. Professor Werner Maser wird diesen Text in seinem Werk „Der Wortbruch" ebenfalls noch berücksichtigen. Der Historiker Werner Post versucht in einer der nächsten Folgen des *OB* eine zeitgeschichtliche Zuordnung der Rede, die mittlerweile zu einem heftigen innerrussischen Historikerstreit geführt hat.

**P. F.**

# Das Ende der Vernunft

## Die Kulturrevolution von 1968 hat Kants „kategorischen Imperativ" zerstört

Von Dr. WOLFGANG THÜNE

**Als Ende der 60er Jahre die Bundesrepublik von der Studentenrevolte erfaßt wurde, erlebte das Land eine Renaissance des Neomarxismus, der mit den Vernunft-Idealen Kants brach. Die Folgen bekommen wir heute noch zu spüren. Nachfolgender Beitrag analysiert die geistesgeschichtlichen Gegensätze beider Philosophien.**

Eine kritische Bestandsaufnahme der sozialpolitischen Krisensymptome unserer Zeit ruft unwillkürlich eine Erkenntnis von Friedrich Hölderlin in Erinnerung: „Immerhin hat das den Staat zur Hölle gemacht, daß ihn der Mensch in seinem Himmel machen wollte!"

Diese Diagnose scheint für viele übertrieben, ja unglaublich. Haben wir uns nicht alle, so wird entgegnet, nach bestem Willen gemüht, und haben nicht viele unserer klügsten Politiker daran gearbeitet, bessere Zustände herbeizuführen, einen perfekten Sozialstaat zu etablieren? War nicht alles Streben auf mehr Freiheit, Gerechtigkeit und Wohlstand gerichtet? Wenn also statt Freiheit und Wohlstand erkennbar Unfreiheit und Verarmung drohen, dann kann das nicht an anonymen „Kräften des Bösen", dann muß das an eigenem Unvermögen liegen. Haben wir die Zeichen der Zeit nicht erkannt, die vielfach geforderte Kurskorrektur versäumt?

Wir müssen geistesgeschichtlich zurückblicken. Es war der „Vater der Aufklärung", der Königsberger Philosoph Immanuel Kant, der dem Abendland den Weg zu Freiheit und Fortschritt gewiesen hatte, und zwar über den Gebrauch der Vernunft, die Bedienung des eigenen Verstandes. Das Freiheitsverständnis der Aufklärung steht auf dem Boden von Kant. Freiheit meint danach Autonomie, und Autonomie meint Selbstbestimmung. Doch bei Kant heißt Autonomie: Gehorsam gegenüber dem Gesetz! Das Gesetz, dem gehorchend der Mensch nur frei sein kann, war bei Kant noch das Gesetz der Vernunft.

Vernunft und Naturrecht dominierten noch bei der Abfassung des Grundgesetzes und halfen, einen freiheitlichen Rechtsstaat sowie einen wirtschaftlich prosperierenden Sozialstaat aufzubauen. Doch die Apologeten der Kulturrevolution von 1968 haben mit der Zerstörung der Kantischen Metaphysik auch das Verständnis der Freiheit als Gehorsam gegenüber dem Vernunftgesetz beseitigt.

In Anknüpfung an den Emanzipationsbegriff der marxistischen Tradition bedeutete von nun an Freiheit die vollständige Befriedigung der natürlichen Bedürfnisse und die Beseitigung sämtlicher Formen von Herrschaft. Die Essenz dieses marxistischen Freiheitsbegriffes ist identisch mit dem des Anarchismus.

Freiheit wurde gleichbedeutend mit dem Heraustreten nicht nur aus den Zwängen der gesellschaftlichen Produktion. Mehr noch, der Staat, ja sämtliche bestehenden und transzendent sanktionierten Ordnungs- und Herrschaftsfor-

### Die Frankfurter Schule

men wurden als „repressiv" verneint. Freiheit bedeutet seitdem in der emanzipatorischen Tradition Herrschaftslosigkeit. Diese Umdeutung des Freiheitsbegriffes, der insbesondere auf die „Frankfurter Schule" zurückgeht, hatte zur Folge, daß die Verwirklichung der Freiheit utopisch geworden war. Die Utopie der Emanzipation „zur Freiheit" führt zwangsläufig in ein neues „Gehäuse der Hörigkeit", die Unfreiheit.

Die neomarxistische Kulturrevolution bediente sich der Gnosis, von der Elemente in der Aufklärung wie im Idealismus enthalten waren. Für gnostische Ansätze sind stets Zeiten anfällig, in denen eine Werteanarchie die Tradition soweit zerstört hat, daß der Mensch beginnt, das Erlebnis der Welt als eine Fremde anzusehen, in die er sich verirrt hat und aus der er wieder „heimfinden" muß. Das gnostische Rezept heißt dann „Wiedergeburt" und übernimmt selbst den Herrschaftsanspruch zwecks Schaffung einer „besseren Welt". Der gnostische Mensch

### Ein Werk der Erlösung

maßt sich an, das Werk der Erlösung selbst zu betreiben.

Marx erfuhr in der neomarxistischen Kulturrevolution von 1968 etliche Abwandlungen. Zuerst nahm Ernst Bloch die romantische Naturphilosophie in den Marxismus hinein. Das hatte Konsequenzen für den Marxschen Begriff der Arbeit. Auch hier war Emanzipation angesagt, da die Industriegesellschaften nicht anders als nach dem „Prinzip der Naturbeherrschung" verfahren könnten. Statt dessen galt es, statt der technisch beherrschten Natur eine qualitativ dynamische Natur zu verwirklichen.

Die Utopie einer besseren Welt durch dynamische Naturentwicklung führte zu einer Konvergenz zwischen Neomarxismus und „Grüner Bewegung", deren Wurzeln in der romantischen Naturphilosophie zu orten sind.

Das Konzept emanzipativer Freiheit mußte zwangsläufig auf eine Verneinung der Wirklichkeit mit all ihren Herrschaftsstrukturen hinauslaufen. Betrachtet man die Quintessenz der kulturrevolutionären Wendung, die die Frankfurter Schule, vor allen Dingen Herbert Marcuse, dem Marxismus gegeben hat, dann erkennt man, daß diese Emanzipationsbewegung nicht weniger als eine „anthropologische Revolution" im Sinne hatte. Die „Erfolge" spürt man bis hin zu den „Kruzifix- und Mörder-Urteilen". Sämtliche den Menschen konditionierenden und sanktionierenden Bedingungen, sei es, daß sie in der Natur, sei es, daß sie in der Gesellschaft begründet sind, sollten aufgehoben und dem Menschen die uneingeschränkte Verfügung über sich selbst gegeben werden – theoretisch!

Es wird höchste Zeit, daß wir uns mit dem ins Anarchistische ausge-

### Befreiung von allem

weiteten Freiheitsbegriff auseinandersetzen, bevor die Ketten der Unfreiheit fest geschlossen sind. Die Gleichsetzung von Freiheit mit Willkür und Beliebigkeit ist mit unserer Demokratie, die rechtsstaatlichen Normen verpflichtet ist, nicht vereinbar.

Die Emanzipationsbestrebungen richteten sich auch auf die Natur. Doch Freiheit von der Natur bedeutet den Anspruch der Herrschaft über die Natur. Schon Marx hatte folgerichtig gesagt, daß nur die anthropogen gestaltete Natur die wahre Natur sei. Natur sollte Menschenschöpfung sein. Der Mensch okkupierte den Thron des „Schöpfers" und kehrte so den biblischen Aufruf zur „Bewahrung der Schöpfung" anthropozentrisch um.

In ihrem Werk „Vita Activa" entwickelte Hannah Ahrendt ein hierarchisches Modell typischer Tätigkeitsweisen des Menschen. Sie unterscheidet zwischen Arbeit, Herstellen und Handeln. Arbeitend trete der Mensch in den Stoffwechsel der Natur ein. Arbeit wird somit Bestandteil eines sich ständig wiederholenden Kreislaufes von Produktion und Konsumption. Hannah Ahrendt ist somit die „Mutter des Kreislaufwirtschaftsgesetzes".

Herbert Marcuse wiederum geißelt als Grundproblem die Überflußgesellschaft. Er integriert daher in die Theorie des Fortschritts die Theorie des eigenen Verfalls. Für ihn ist nicht mehr die Armut das Problem, sondern der Reichtum.

Auch Theodor W. Adorno propagiert die Befreiung durch Beherrschung. Der Mensch kann sich nicht aus dem Naturzustand befreien, ohne sich der Natur zu unterwerfen und damit zu beherrschen. Die Abhängigkeit von der Natur sei durch organisierte Herrschaft zu überwinden. Adorno vertritt die These, daß die gesamte bisherige Universalgeschichte den Charakter einer permanenten Katastrophe habe.

In der negativen Dialektik Adornos soll der archaische Urzustand in verwandelter Form im utopischen Endzustand wiederkehren. Auch hier schließt sich der Kreis in der „Wiederkehr". Ganz in Analogie zu Nietzsche sieht Adorno die Geschichte beherrscht durch das Gesetz der ewigen Wiederkehr des Gleichen. Um diesen Prozeß zu beschleunigen, muß durch die Bewußtmachung des Grauens das Grauen vermehrt werden. Das bedeutet, daß die Menschheit in ihrer desolaten geschichtlichen Lage nichts dringlicher brauche als das

### Die Politik ist naiv

Bewußtsein über ihren katastrophalen Zustand.

Wir erleben hautnah die Fortsetzung der Kulturrevolution durch „Angstmacherei", sei es in Presse, Funk und Fernsehen. Nützliche Unterstützung gibt es von wissenschaftlichen „Experten". Ein Großteil der Politik durchschaut dieses raffinierte Szenario nicht. Sie glaubt naiv wie ein Großteil des Bürgertums, daß alle, die „Umweltschutz" rufen, auch ehrlich „Umweltschutz" meinen. Das bisher imposanteste Katastrophenszenario stellt die Panikmache vor der drohenden „Klimakatastrophe" dar. Die reichen Industrienationen müssen publizistisch „reifgeschossen" werden für die „Suffizienzrevolution".




**Propagierten die Emanzipation von allen Bindungen:** marxistische Studenten 1968 Foto Archiv

# Rußlands Zukunft bleibt ungewiß

*Im Blickpunkt*

## Das russische Volk wählt erneut seinen Präsidenten / Von Ernst Binkowski

Wenn man den Wahlprognosen der nicht sonderlich akkuraten Meinungsforschungs-Institute Rußlands glaubt, dann steht wenigstens eines fest: Am 16. Juni wird es zwar einen ersten Wahlgang für das Amt des Staatspräsidenten geben, aber keiner der elf Bewerber erhält die absolute Mehrheit. Ebenso sicher weiß man heute bereits, wer der Kandidat mit den wenigsten Stimmen ist: Michail Gorbatschow, der letzte Präsident der Sowjetunion. Er dümpelt irgendwo um ein Prozent herum. Seine Mischung aus Kommunismus und Offenheit zum Westen kommt weder links noch rechts an. Weit unten findet man den ehemaligen Eisenbahnchef Sibiriens, Aman Tulejew. Er beging den unverzeihlichen Fehler, seinen eventuellen Wählern (für den zweiten Wahlgang) bereits jetzt den offiziellen kommunistischen Kandidaten Gennadij Sjuganow (51) zu empfehlen. Sjuganow und Amtsinhaber Boris Jelzin (65) liegen in den letzten Tagen vor dem Wahlgang ziemlich gleich. Auf jeden Fall über 25 Prozent und ebenso sicher unter 30 Prozent. Der unbeherrschte Nationalist Wladimir Schirinowski ist dagegen praktisch aus dem Rennen. Man schätzt ihn etwa auf fünf Prozent ein. Bei ihm kommt es darauf an, wen er in einem zweiten Wahlgang empfiehlt. Beim Wirtschaftsflügel darf der Reform-Ökonom Grigorij Jawlinski mit einem Ergebnis um zehn Prozent einen Achtungserfolg erwarten. Die Millionäre Wladimir Brynzalow (Chemie-Fabrikant) und Swjatoslaw Fjodorow (Augenarzt) nehmen die Wahlvorbereitung ernster als ihre Chancen. Was den etwas undurchsichtigen Ex-General Alexander Lebed betrifft, verwechselt dieser häufig den Kasernenhof mit der russischen Gesellschaft.

Langjährige ausländische Beobachter in Moskau halten zwar noch „fast alles" für möglich. Aber sie gehen heute von einer Verlängerung der Amtszeit Jelzins aus. „So oder so." Eine Mehrheit Jelzins wird im Gegensatz zu den Voraussagen vor zwei Monaten im zweiten Wahlgang nicht mehr ausgeschlossen. Das hängt damit zusammen, daß die einzige wirkliche Alternative zu Jelzin der Chef der Kommunisten ist. Gennadij Sjuganow, der schon optisch nicht gerade anziehend wirkt, hat es offenkundig nicht geschafft, viel mehr als die Kreise zu erreichen, die Karl Marx im vergangenen Jahrhundert das „Lumpenproletariat" nannte. Er lag bei den ersten Wahlprognosen knapp unter 20 Prozent. Zu seinen Anhängern gehörten alle Funktionäre der vormaligen Kommunistischen Partei der Sowjetunion, deren Kenntnisse nie über die Weisheiten des „Parteilehrjahres" hinausgegangen waren und die wohl auch in Zukunft ihr Leben ohne Wegweisung aus der Parteizentrale nicht führen können. Die zweite Gruppe der KP-Anhänger besteht aus den Menschen, die die rabiate Änderung vom planwirtschaftlichen System in eine grobe russische Form der Marktwirtschaft nicht überstanden haben. Zu ihrem eigenen wirtschaftlichen Niedergang kam das Entstehen einer ökonomischen Oberschicht, deren protziges Auftreten der Neid geradezu bewußt provozierte. Ferner haben sich viele ehemalige Veteranen des Zweiten Weltkrieges ebenfalls um Sjuganow geschart.

Seit Jelzin nun vorletzte Woche mit seinem Sicherheits-Chef, Alexander Korschakow, dem Sekretär des Sicherheitsrates, Oleg Lobow, und dem Duma-Abgeordneten, Generalleutnant Gromow, zusammentraf, ist die russische Hauptstadt wieder von Gerüchten erfüllt.

Alexander Korschakow ist bevollmächtigt, auch ohne Zustimmung des Verteidigungsministers Truppen zusammenzuziehen, wenn es im Lande zu „Unruhen" kommt. Und die kann es schnell geben, wenn der Kommunist Sjuganow am Wahlabend deutlich vor Jelzin liegt …

## In Kürze

### Zustimmung schwindet

**Immer mehr Deutsche lehnen eine europäische Einheitswährung ab. 71 Prozent sehen im „Euro" eher Nachteile, nur noch 25 von hundert Vorteile. So eine „Emnid"-Umfrage für den Nachrichtensender „n-tv". Danach lehnen in Mitteldeutschland jetzt sogar 82 Prozent die Eurowährung ab, nur 14 begrüßen sie. Selbst die Zustimmung der Deutschen zur EU-Mitgliedschaft wird dünner und sank binnen Jahresfrist von 56 auf 53 Prozent, während sie zwischenzeitlich gar bei 66 von hundert gelegen hatte.**

### Annäherung

Ungarn und Rumänien bemühen sich erneut, ihr gespanntes Verhältnis zu entkrampfen. Wie die Außenminister in Salzburg vereinbarten, soll wieder über einen Grundlagenvertrag und ein Versöhnungsdokument verhandelt werden, die insbesondere die Lage nationaler Minderheiten berücksichtigen sollen.

### „Nicht an Ausländer"

**Nach einer vom polnischen Rundfunk am 3. Juni 1996 veröffentlichten Umfrage befürworten nur 16 Prozent der Polen fremdes Kapital im Land. Drei Viertel sind gegen den Verkauf von Wäldern, Wasserflächen und landschaftlich wertvollem Gelände an Nicht-Polen.**

### 300 Linksaußen-Blätter

Auf Anfrage teilte die Parlamentarische Staatssekretärin Gertrud Dempwolf in Bonn mit, daß es 1995 bis zu 300 Publikationsorgane linksextremer und linksextremistisch beeinflußter Organisationen in Deutschland gab. Im Gegensatz zu den 37 als rechtsextremistisch eingestuften Medien wurde keines der Linksaußen-Blätter in die Liste jugendgefährdender Schriften aufgenommen. Begründung: Dies sei nicht beantragt worden.

### Die Gefahr wächst

**Um der wachsenden Gefahr der „Scientology"-Sekte entgegenzutreten, tagte im bayerischen Innenministerium erstmals ein „Runder Tisch". Eingeladen wurden Wirtschaftsvertreter, da die Sekte vornehmlich versucht, im Bereich der Wirtschaft Fuß zu fassen. „Scientology" sei keine Kirche, sondern nur an Profit interessiert.**

**Perspektiven:**

# Positionen des Konservatismus

## In Hersfeld trafen sich Arbeitskreise zur „1. Kultur-Konservativen Messe"

Unter dem Motto „Unsere Zukunft: Bewahrung und Erneuerung" veranstalteten das Konservative Büro Bielefeld und der Verein Konservative Kultur und Bildung e. V. am Wochenende vom 31. Mai bis 2. Juni 1996 in der Stadthalle von Bad Hersfeld die „1. Kultur-Konservative Messe". 36 Verlage und Vereinigungen hatten Ausstellungsstände errichtet und boten ihr Informationsmaterial an. Unter anderem waren vertreten: Bund der Arbeitskreise für ein Qualifiziertes Studium (BAQS), Bund der Familienverbände e. V. Bonn, Friedenskomitee 2000, Europäische Arbeitsgemeinschaft „Mut zur Ethik", Criticon-Verlag und Zeitschrift, Convent Deutscher Akademikerverbände und die Verlage Langen Müller – Herbig.

Schon am Eröffnungstag war erkennbar, daß das Interesse an dieser „Messe" größer war, als es selbst die Veranstalter erwartet hatten. Den Einführungsvortrag hielt Prof. Dr. Lothar Bossle. Sein Thema: „Geistig-kultureller Konservatismus heute – Positionen und Perspektiven." Er setzte sich mit der politischen Entwicklung des Konservatismus in den letzten Jahrzehnten auseinander und stellte nach dem Goebbels-Zitat „Wir sind die deutsche Linke und verachten den nationalen Bürgerblock" fest: „Es kommt deshalb der Eröffnung einer neuen Runde im Faustkampf der ‚political correctness' gleich, wenn einmal klargestellt wird: die NSDAP gehörte in der Weimarer Republik in das linke und nicht in das rechte Lager. Die Keulenschwinger unserer gegenwärtigen Streit-Kultur sprechen daher stereotyp von den Nazis als Faschisten, weil sie vor den Menschen heute verbergen wollen, daß sie sich ‚Nationalsozialisten' nannten."

Das ist eindeutig ein benennungstechnisches Waschverfahren zur Reinerhaltung der Idee des Sozialismus, eine Legende, mit der man kämpfen und verleumden kann." Und weiter führte Bossle aus: „Bis 1914 genoß konservatives Denken noch die Reichsinnigkeit in der von Bismarck geschaffenen staatlichen Einheit oder in der kulturgesättigten Österreich-Ungarischen Donaumonarchie. 1918 brach diese konservative Geborgenheitswelt zusammen; Albert Ballin, Generaldirektor von Hapag-Lloyd und jüdischer Freund von Kaiser Wilhelm II., nahm sich das Leben; Hugo von Hofmannsthal schrieb voller Kummer, mit dem Ende der Habsburger Monarchie habe er seine geistige Heimat verloren".

Die Haltung der Konservativen zwischen den Kriegen streifte der Referent nur. Das, was nach dem totalen Zusammenbruch des Reiches dann den Konservativen blieb, war wenig. Konservatives Gedankengut konnte sich der Frankfurter Schule gegenüber nicht durchsetzen. Konservativ wurde damals gleichgesetzt mit reaktionär und neonazistisch. Daß es heute möglich sei, eine „Kultur-Konservative Messe" durchzuführen, sei ein Zeichen dafür, daß ein großer Teil der Bevölkerung unseres Staates den sozialistischen Experimenten unserer Regierungen skeptisch gegenüberstehe. Am zweiten Tag der Messe hatten die Veranstalter Diskussionsforen eingeplant, die von Fachleuten geleitet wurden. Diese Foren befaßten sich mit Themen wie „Familie, Kultur und Kunst", „Nation", „Medien", „Schule und Bildung" und „Kirche und Glauben". Außerordentlich beeindruckend war ein Diskussionsforum zum Thema „Familie". Prof. Dr. Max König und Jürgen Limminski waren die Referenten. In diesem Forum wurde um die Urform des völkischen Zusammenlebens diskutiert. Die Bedeutung der Familie für den Bestand eines Volkes, und damit eines Staates, stand im Mittelpunkt.

Bei dieser 1. Kultur-Konservativen Messe wurden keine Tabus ausgespart. Hier haben sich Konservative getroffen, die nicht mehr gewillt sind, sich undefinierbaren außenpolitischen oder noch weniger faßbaren innenpolitischen Zwängen zu unterwerfen.

**Helmut Kamphausen**



**Wie ANDERE es sehen:**

**„Wo bitte geht's zum Standort D?"**

Zeichnung aus „Die Welt"

**Bundestag:**

# „Ein schleichendes Gift"

## Die Abgeordneten dürfen Spenden annehmen

Wer dem amtlichen Handbuch des Deutschen Bundestages Glauben schenkt, sieht die Welt in rosa Farbe. So heißt es im zweiten Teil unter der Rubrik Spenden an Abgeordnete: „Für das Kalenderjahr 1994 liegen Anzeigen über zu veröffentlichende Spenden nicht vor." Der Parteienfinanzierungsexperte Hans Herbert von Arnim geht dagegen davon aus, daß direkte Spenden an Politiker weiterhin vorkommen und nennt die Bonner Praxis „schleichendes Gift für die Gesetzestreue der Verwaltung und Bürger".

Um endlich den durch die Flick-Spendenaffäre (Pflege der politischen Landschaft mit Geldkuverts) erworbenen schlechten Ruf loszuwerden, hat sich der Deutsche Bundestag Verhaltensregeln gegeben. Danach sind Geldspenden über 10 000 DM (von einem einzelnen Spender) dem Bundestagspräsidium unter Angabe des Namens des Zahlers zu melden; ab 20 000 DM muß Bundestagspräsidentin Rita Süssmuth Spender, Empfänger und Geldsumme veröffentlichen. In der Praxis ist die Regelung etwa so hart wie Gummi. „Wirksame Sanktionen des Verbots fehlen aber", so das Ergebnis einer Untersuchung von Arnims.

Der Wissenschaftler hat die Spendenregelung für Abgeordnete gründlich untersucht – wie man es von ihm gewohnt ist. Ergebnis: Es gibt keine unparteiische Instanz, die feststellen könnte, ob die Regeln verletzt sind. Weder Polizei, Staatsanwälten noch Gerichten ist eine Überprüfung möglich, weil die Verletzung dieser Verhaltensregeln nicht unter Strafe steht. Von Arnim: „Der Abgeordnete selbst aber ist in eigener Sache ein schlechter Richter. Wer behauptet, mit derart unkontrollierbaren Regeln könne etwas gegen Korruption ausgerichtet werden, ist naiv oder Partei. Die ‚Verhaltensregeln' sind kaum mehr als eine Alibimaßnahme." Die Abdunkelung von Zahlungen werde damit vollends legalisiert.

Spenden an Abgeordnete sind in unbegrenzter Höhe möglich und werden sogar noch steuerlich begünstigt. Zwar können die Geldgeber dieser Aufwendungen nicht als Sonderausgaben oder Betriebsausgaben bei der Steuer geltend machen, doch beim Volksvertreter unterliegen die Zahlungen (wenn er sie überhaupt angibt) nur der Schenkungsteuer, die erheblich niedriger ist als die Einkommensteuer.

Bei der direkten Bestechung von Abgeordneten hat der Bundestag einen derart kunstvoll gestalteten Paragraphen in das Strafgesetzbuch aufgenommen, so daß Experten bereits sagen, „daß wohl niemals ein Abgeordneter oder Lobbyist nach dieser Vorschrift bestraft werden wird". Immerhin dauerte es sogar bis zu dieser nur „symbolischen Gesetzgebung" (von Arnim) noch vierzig Jahre.

Bei den Spenden-Regelungen wurden alle Empfehlungen von Experten in den Wind geschlagen. So hatte zum Beispiel die Parteienfinanzierungskommission beim Bundespräsidenten vorgeschlagen, Spenden an Abgeordnete grundsätzlich zu verbieten – bis heute ohne Erfolg. **HL**

**Beamten-Korruption:**

# Nun droht Haft

Ohne Belohnung, Bakschisch und Bestechung funktioniert in südlicheren Gefilden überhaupt nichts. Reisende berichten amüsiert von Gemeinsamkeiten zwischen Wagenrädern und ausländischen Behörden: Je mehr man sie schmiert, um so besser laufen sie. Seit Jahren sieht es so aus, als ob die Korruption auch in deutschen Unternehmen und Amtsstuben immer stärker Einzug hält.

Doch vor einer pauschalen Verurteilung des Staatsdienstes muß gewarnt werden. Bei über fünf Millionen Beschäftigten im öffentlichen Bereich zählte die Polizei 1994 nur 2111 Bestechungen und 1142 Fälle von Bestechlichkeit. Das waren sicher 3253 Fälle zuviel. Hinzu kommt eine nicht unbeträchtliche Dunkelziffer.

Dennoch: Jeder Fall von Korruption im Amt fügt dem Rechtsbewußtsein schweren Schaden zu. Der gesetzestreue Bürger sieht sich längst als der Dumme, wenn immer wieder zu günstige Steuerbescheide, besonders schnelle Baugenehmigungen, ungewöhnliche Einstellungen von Verfahren und verfälschte Ausschreibungen bekannt werden. Diese widerlichen Vorfälle erscheinen wie die Geißel einer Gesellschaft, in der Grundwerte wie Pflicht, Verantwortung und Treue schwinden.

Deshalb sind Innenminister Manfred Kanther und sein Justizkollege Edzard Schmidt-Jortzig auf dem richtigen Weg, wenn sie die Korruption ächten, die Strafen erhöhen und die Kontrollen in den Behörden verbessern wollen. Auch gewisse „Nebentätigkeiten" (z. B. Gefälligkeitsgutachten) kommen unter die Lupe der Kontrolleure.

## „Maßnahmekatalog"

In ihrem gemeinsam entworfenen „Maßnahmekatalog", der demnächst als Gesetzentwurf vom Bundestag beraten werden wird, wollen die beiden Minister in besonders „korruptionsgefährdeten" Bereichen des Staatsdienstes durch regelmäßigen Wechsel des Personals (Rotation) bereits vorbeugend die Entwicklung von gepflegten Freundschaften zwischen Staatsdienern und „Kunden" verhindern. Die schärfere Kontrolle von Nebentätigkeiten stößt allerdings an Grenzen, wenn – wie schon häufig geschehen – diese Nebentätigkeiten von Staatsdienern auf Verwandte verlagert werden.

Ein zentrales „Korruptionsregister" soll Firmen erfassen, die auffällig geworden sind und diese Betriebe künftig von der Vergabe öffentlicher Aufträge ausschließen. Überhaupt müssen an der Vergabe von Aufträgen immer mehrere Beamte mitwirken (Mehr-Augen-Prinzip), denen im übrigen die Annahme von Vorteilen und Geschenken jeder Art noch ausdrücklicher verboten wird als bisher.

Während das Strafmaß für Bestechung und Bestechlichkeit bei Geschäftsleuten und Angestellten von einem auf bis zu fünf Jahre erhöht werden soll, drohen im öffentlichen Dienst künftig bis zu zehn Jahre Gefängnis.

Die Bonner Akteure, die jetzt jedem Amtsinspektor genau auf die Finger schauen wollen, haben allerdings noch Nachholbedarf: Nach wie vor ist die Vorteilsnahme durch Abgeordnete straffrei. Ein nach 40jähriger Beratung eingefügter Bestechungs-Paragraph ist in der Praxis wirkungslos. Wer jedoch härtere Maßstäbe anlegen will, darf sich selbst nicht ausnehmen.

**J. L.**

# Presseschau

### Stimmenkauf

*Die in Nairobi erscheinende Zeitung „East African Standard" kritisiert die unverhüllte Dollar-Wahlhilfe für den russischen Präsidenten Jelzin:*

„... Clinton will, daß Präsident Boris Jelzin gewinnt. So wurden, wenn überhaupt, mit kaum spürbaren Auflagen – die Russen können weiter auf Tschetschenien eindreschen – Milliarden Dollar in die russische Wirtschaft gegossen. Jelzin kann mit dem politischen Geld der amerikanischen Steuerzahler machen, was er will, bis der Wodka alle ist. Die Länder ... Afrikas haben natürlich keine Atomwaffen und auch keine Aussicht, große Verbrauchergesellschaften ... zum Wohl des Gewinns amerikanischer Unternehmen zu werden. Für Afrika gibt es keine Geschenke, ohne daß das Weiße Haus bestimmt, wofür das Geld ausgegeben wird. Jelzin macht kein Geheimnis daraus, daß er die Dollar braucht, um Stimmen zu kaufen ..."

### Eisige Kälte

*Die „Lübecker Nachrichten" befürchten soziale Kälte angesichts des massiven Sparprogramms der FDP anläßlich ihres Karlsruher Parteitages:*

„Kein erkennbarer Widerstand gegen den von Gerhardt, Westerwelle und Co. eingeläuteten Kurswechsel. Denn mit dem neuen FDP-Chef haben sich die Liberalen von den Freiburger Thesen, die die FDP auch zur sozialen Partei machten, endgültig verabschiedet. Der sanfte Gerhardt steuert auf eine knallharte Ellbogengesellschaft zu: mit viel Freiheit, noch mehr Individualismus – und sozialer Kälte. Nein, die gesellschaftlichen Verlierer sind nicht das Leitbild der neuen FDP. Die Schönen und Erfolgreichen sind die Ansprechpartner. Vordenker Westerwelle stimmt den Parteitag darauf ein ..."

### Aufsteigerpartei

*Die in Hamburg erscheinende „Bild am Sonntag" schreibt über den Parteitag der FDP:*

„Die FDP machte in Karlsruhe aus der Not, daß sie den linksliberalen Flügel fast völlig verloren hat, eine Tugend und profilierte sich klar als Wirtschafts-, Mittelstands- und Aufsteigerpartei. Jetzt weiß man, was man an der FDP hat. Ihr Markenzeichen ist weniger die soziale als die freie Marktwirtschaft. Allerdings, die neue Profilierung ist auch eine Einengung – durchaus mit Risiken. CDU-Generalsekretär Hintze hat das schon erkannt: Was nützt es der Koalition, wenn die FDP als Wirtschaftspartei erstarkt, aber keine Stimmen mehr aus dem Lager der Opposition, von SPD und Grünen, holen kann? ..."

Polen:

# Kirchen leer

Nach der friedlichen Revolution von 1989 schien es, es sei nun die große Zeit des politischen Katholizismus in Polen angebrochen. In der Zeit des Kriegsrechts war die römische Kirche zur Zufluchtstätte und einzig greifbaren Fürsprecherin der unterdrückten Demokratiebewegung geworden. Jetzt, da die Macht der Kommunisten gebrochen war, drängten sogar Genossen in die Gotteshäuser, um sich und ihre Sprößlinge öffentlichkeitswirksam taufen zu lassen.

Bei den vergangenen Wahlen nun versuchten führende Kirchenvertreter, allen voran Kardinal Glemp, ihren Einfluß unverblümt einzusetzen für den damaligen Präsidenten Walesa und gegen seinen postkommunistischen Herausforderer Kwasniewski. Diese direkte politische Parteinahme zahlte sich indes nicht aus – Walesa unterlag. Wie jetzt eine Umfrage der überregionalen Kattowitzer Kirchenzeitung „Gosc Niedzielny" ans Licht brachte, dürfte das allzu verblümte politische Engagement dem Katholizismus in Polen sogar insgesamt geschadet haben. Danach gaben nur noch 37 Prozent der Befragten an, praktizierende Katholiken zu sein, 1989 waren es noch 87 Prozent. Interessant ist, daß im gleichen Zeitraum auch die Zustimmung zur Politik der Kirche gegenüber den Regierenden dramatisch zurückging: von damals ebenfalls 87 Prozent auf nunmehr nur noch 54 von hundert.

Auch sind Papst und Kirche längst von der Spitze bei Popularitätsumfragen abgestiegen. Und wären jetzt Wahlen, würden sie erneut von den Postkommunisten gewonnen. Insbesondere Jugendliche stört es nicht einmal, daß Kwasniewski die Polen vor den Wahlen belogen hatte hinsichtlich seines (nicht vorhandenen) Magistertitels sowie des Einkommens seiner Frau. Somit scheint auch die moralische Autorität der Kirche im Zuge ihrer Politisierung geschwunden zu sein, die diese Verfehlungen heftig attackierte. Die Kommunisten nutzen ihre neue Macht denn auch, um offen gegen die Kirche zu Felde zu ziehen. Was die Deutschen angeht, so taten sich Polens Kirchenführer ebenso wie ihre kommunistischen Widersacher durch recht chauvinistische Äußerungen hervor – wenigstens hier herrscht Einigkeit.

**Joachim G. Görlich / H. T.**

Nato/Moskau:

# Diplomatenspiel mit dem Bären

## Manöver der Amerikaner im Baltikum als Teil einer weitreichenden Strategie?

Obwohl man sich im französischen Außenministerium sehr karg mit Stellungnahmen über die deutsch-russischen Beziehungen gibt, scheint Staatspräsident Chirac während seines Mitte Mai abgestatteten Besuchs eine gewisse Assekuranz in die Perspektive der anstehenden Wahlen in Rußland zur Bundesrepublik gebracht zu haben. Dies immerhin ist die Ansicht der linksliberalen „Le Monde", die in großer Aufmachung herausstellte, Kohl und Chirac hätten sich über die Bedeutung der NATO für ihre beiden Länder verständigt. Die Bedeutung, die die französische Presse dem Arbeitsbesuch Chiracs widmetete, kontrastiert auffällig mit der Zurückhaltung der „Frankfurter Allgemeinen", die über diesen Besuch keine großen Berichte schrieb. Über das tatsächliche Ergebnis jener Gespräche konnte man dieser Tage mehr auf dem Treffen des Nordatlantik Paktes in Berlin finden.

Zur Zeit fürchten sich die Pariser Kommentatoren davor, die USA könnten deutsch-französische Divergenzen, die mit der Einführung einer Berufsarmee in Frankreich verbunden sind, dafür ausnutzen, um jegliche innereuropäische militärische Zusammenarbeit zu beeinträchtigen, und zwar hinsichtlich der Waffengattung.

In diplomatischen Kreisen der französischen Hauptstadt wird damit gerechnet, die USA würden die Berliner Tagung nur benutzen, um die Osterweiterung der NATO voranzutreiben. Und in der Tat, aus Washingtoner Sicht gesehen, so diese Quellen – tut man so, als verstünde man nicht, warum die Reformländer diesem atlantischen Bündnis nicht beitreten sollten. Obschon dies natürlich von gezielter Blauäugigkeit ist, denn die künftigen Verwicklungen mit Rußland sind offenkundig. Auf jeden Fall darf man nicht erstaunt sein, wenn nun die Amerikaner systematisch einen Schritt in ihrer Strategie weitergehen, in dem sie gemeinsame Manöver mit den baltischen Staaten im Rahmen ihrer „Partnerschaft für den Frieden" nach der Rußlandwahl ins Auge gefaßt haben. Jene von „Radio Schweden International" gesendete Meldung wird man nun ohne Überraschung und Kommentare zur Kenntnis nehmen müssen.

Umgekehrt herrscht in Paris eine gewisse Verunsicherung angesichts des wachsenden Zulaufs der russischen Kommunisten bei den Wahlen. Äußerste Zurückhaltung übt man hier vorerst, und so kommt es, daß man den Bericht der WEU-Versammlung über den Stand der Beziehungen zu Rußland erst im Dezember veröffentlichen wird. So hofft man jedenfalls, allen Querelen aus dem Weg gehen zu können. Allenfalls glaubt man noch soviel gegenüber den Russen gewinnen zu können, daß man ihnen ein Einsichtsrecht in die Geschäfte der NATO durch die OSZE gewähren könne. Dies umsomehr, als die WEU ihre Bindungen zu den Ukrainern stärker entwickeln soll. Eine solche Politik der Abgrenzung Rußlands zugunsten der Ukraine ist auch bei der Brüsseler Kommission zu beobachten. Ungeachtet dessen bleibt man natürlich sich des enormen Gewichts Rußlands in den europäischen Angelegenheiten bewußt und ist daher bereit, auch praktische Gesten in Erwägung zu ziehen, die Rußland dem restlichen Europa näherbringen könnte.



**Manöver bald im Bund mit der Nato:** Litauische Truppen

In diplomatischen Kreisen Frankreichs geht man davon aus, daß auf jeden Fall verhindert werden müsse, daß die Zukunft West- und Mitteleuropas derjenigen, der OSZE untergeordnet werde, womit sich auch die „Pendeldiplomatie Westeuropas" zwischen Moskau und Washington erklärt.

Wie Klaus Kinkel unlängst beim Birminghamtreffen der WEU sagte, „darf es im zukünftigen Europa keinen Raum geben für Vormachtstreben oder Einflußsphären ...", eine illusionäre These, die den Außenminister sofort mit der überseeischen Macht USA in Konflikte bringen würde. Ganz abgesehen davon, daß Frankreich ein Spiel im politischen Vakuum auch nicht dulden würde.

**Pierre Campguilhem / P. F.**

# Wahlen im Burgenland

## FPÖ erstmals in der Landesregierung / Von Alfred v. Arneth

Bei den Landtagswahlen im Burgenland ist offensichtlich wieder jener Trend bestätigt worden, der das politische System in Österreich – mit Ausnahme der Nationalratswahlen im Dezember – seit 1986 geprägt hat: Sozialdemokraten (SPÖ) und Volkspartei (ÖVP) verloren Stimmen, die FPÖ legte dagegen zu. In Zahlen ausgedrückt sieht das Resultat folgendermaßen aus: Die SPÖ bekam 44,5 Prozent (minus 3,7 Prozent), verlor zwar keines ihrer 17 Mandate, dafür aber einen ihrer bisher vier Sitze in der Landesregierung und damit auch die Mehrheit in diesem Gremium; die ÖVP errang 36 Prozent; sie büßte 2,2 Prozent der Stimmen und ein Mandat im Landtag, aber keinen Sitz in der Landesregierung ein, in der sie ihre drei Landesräte (vergleichbar Ministern in deutschen Bundesländern) halten konnte.

Klarer Gewinner ist die FPÖ Jörg Haiders, die von bisher 9,7 auf 14,6 Prozent zulegen und ein Mandat gewinnen konnte und zum ersten Mal seit 1945 den Einzug in die Regierung dieses jüngsten österreichischen Bundeslandes schaffte (in dem Gremium steht es nunmehr 3 SPÖ, 3 ÖVP, 1 FPÖ). Grüne (2,5 Prozent) und Liberales Forum (1,4 Prozent) scheiterten klar an der Fünf-Prozent-Hürde. Im Landtag lautet die Sitzverteilung: 17 SPÖ, 14 ÖVP und 5 FPÖ. Die Wahlbeteiligung war ebenfalls leicht rückläufig und lag bei 81 Prozent. Bemerkenswert ist dieses Wahlresultat trotz der an sich eher geringfügigen Verschiebungen vor allem aus zwei Gründen. Erstens waren die Landtagswahlen in diesem politisch eher wenig mobilen Bundesland der erste Test für das von der Bundesregierung erlassene Sparpaket, an dem auch der burgenländische Landeshauptmann Karl Stix (SPÖ) massiv beteiligt war. Das Ergebnis wurde daher vom ORF relativ verhalten kommentiert, von den meisten Tageszeitungen jedoch als klare Niederlage insbesondere für die SPÖ gewertet. Außerdem läßt der doch recht klar geäußerte Unmut in diesem eher erratischen Bundesland wohl auch die Prognose zu, daß am 13. Oktober bei der Wahl der 21 Europa-Abgeordneten – angesichts der massiven Anti-EU-Stimmung – mit einem noch weit größeren Protestverhalten zu rechnen sein wird, von dem vor allem die EU-feindliche FPÖ profitieren dürfte.

Jörg Haider wertete den Sieg seiner Partei als eindeutiges Signal gegen Sparpaket und „Euphorie". Die SPÖ hat das Ergebnis im Burgenland auch als Warnsignal für die Gemeinderatswahlen in Wien verstanden, die ebenfalls am 13. Oktober stattfinden; bei diesem Urnengang steht erstmals die absolute Mandatsmehrheit der SPÖ auf dem Spiel, wenngleich Meinungsumfragen Bürgermeister Michael Häupl die Chance signalisieren, diese Mehrheit halten zu können. Relativiert werden die Umfragedaten wiederum durch das Ergebnis im Burgenland; dort wurde der SPÖ sogar ein Gewinn der absoluten Mehrheit prognostiziert, ein Wunschdenken, das nicht in Erfüllung ging. In seiner ersten heftigen Enttäuschung erklärte denn Landeshauptmann Stix auch eindeutig seinen Rücktritt, ehe er dann in längeren Telefonaten und Gesprächen von seinen Genossen zum Rücktritt vom Rücktritt überredet werden konnte. Stix wird somit in den kommenden vier Jahren im Burgenland regieren, wenngleich er in der Landesregierung vor allem auf die Zusammenarbeit mit der ÖVP angewiesen sein wird.

Generell hat die Wahl im Burgenland das politische System in Österreich nicht grundlegend verändert; denn der Wahlerfolg der FPÖ ist viel mehr ein Nachholeffekt, der 1991 nicht erfolgte, weil die Partei damals mit Haiders Abwahl als Kärntner Landeshauptmann zu kämpfen hatte. Trotzdem zeigt das Ergebnis, daß mit der Haider-FPÖ noch immer zu rechnen ist, wenngleich auch beträchtliche Erfolge in Wien oder bei der Europa-Wahl keine mittelbaren strategischen Auswirkungen (Bruch der Koalition) haben dürften. Mittelfristige Folgen sind jedenfalls nicht ausgeschlossen.

Sollten nämlich die Wahlerfolge der FPÖ anhalten, dürfte der Mut der Bundesregierung zu unpopulären, aber notwendigen Sparmaßnahmen und strukturellen Änderungen weiter sinken. Das hätte aber zweifellos Folgen für die Nationalratswahlen in knapp vier Jahren, bei denen insbesondere die SPÖ mit beachtlichen Konsequenzen zu rechnen haben würde.

## *Zitate · Zitate*

„In einem Theater brach hinter den Kulissen Feuer aus. Der Pierrot trat an die Rampe, um das Publikum davon zu unterrichten. Man glaubte, es sei ein Witz und applaudierte. Er wiederholte seine Mitteilung, man jubelte noch mehr. So denke ich mir, wird die Welt eines Tages untergehen – unter dem allgemeinen Jubel witziger Köpfe, die glauben, es handle sich um einen Witz." *Sören Kierkegaard*

Dänischer Schriftsteller und Philosoph

## Zeitspiegel

*Unmittelbar nach dem Aufstand vom 17. Juni 1953 in Mitteldeutschland wird erneut deutlich, daß die damalige Bundesregierung wenig Freiraum besitzt, um ihre Westbindung aufzugeben. Im „Spiegel" schreibt Jens Daniel:*

Es gibt nur einen Weg zur deutschen Einheit, sagt der Bundeskanzler, die EVG. Mit Frankreich und Italien, mit einem Amerika, das seine Rüstung und seine Hilfe an Europa jetzt schon reduziert, will er die Sowjets hinter die Weichsel verjagen. Träume sind so zollfrei wie Schuman-Plan-Kohle. Aber wer glaubt denn noch an die EVG, solange die Sowjets unwiderlegt Verständigungsbereitschaft an allen Fronten demonstrieren können, ohne daß sie auf einer Konferenz gestellt werden? Wer glaubt noch an die europäische Integration, wenn die Dollars aus dem Westen und der Druck aus dem Osten gleichermaßen nachlassen?

Angesichts der Parlamentskrisen in Frankreich und Italien glauben auch die Amerikaner nicht mehr daran, daß die EVG ein politisches Korsett für Rumpf-Europa abgeben könnte, von ihrem militärischen Nutzen gegen die Sowjets ganz zu schweigen. Neue Formeln sind nicht, denn der Ansatz zu Europa war falsch.

- Die Integrationsformel zwingt Frankreich zu einer gegen die deutsche Wiedervereinigung gerichteten Politik, weil Frankreich ohne England nicht einmal die Bundesrepublik, geschweige denn einem wiedervereinigten Deutschland das Gleichgewicht halten kann.
- Die Integrationsformel hält Europa von einer vermittelnden und ausgleichenden Funktion zwischen den Blöcken fern, da Englands natürliche europäische Führerrolle künstlich durch die unwillige und hektische Führerschaft Amerikas verdrängt wird.
- Die Integrationsformel macht die Gleichung „Wiederbewaffnung Westdeutschlands = endgültige Spaltung Gesamtdeutschlands" perfekt, weil sie von den Sowjets die Freigabe Osteuropas fordert, ohne als Gegenleistung die Unabhängigkeit Europas von Amerika in Aussicht zu stellen.

Die EVG scheitert nicht nur an den Friedensgesten der Sowjets. Sie scheitert an ihren eigenen Widersprüchen, die alle europäischen Impulse mit Grund lähmen. Im gesamten Ausland ist man sich darüber klar, daß die EVG auch nicht die kleinste Chance mehr hat, wenn man nicht vorher versucht, auf einer Vierer-Konferenz mit den Sowjets über die europäischen Probleme ins reine zu kommen, unter möglicher Opferung der EVG. Dieser Aspekt gibt der EVG ihre legitime politische Aufgabe zurück als einer beklagenswerten Ersatzlösung für den Fall, daß die deutsche Einheit in Freiheit unter vernünftigen wechselseitigen Garantien sich als unmöglich herausstellen sollte.

Es ist bekannt, daß der Bundeskanzler da andere Vorstellungen hat. Er gibt der EVG willkürlich den Vorrang vor der Wiedervereinigung, indem er die durch nichts bewiesene These verficht, nur über die EVG lasse sich die Wiedervereinigung erreichen.




Lewe Landslied,

„Hoffentlich können wir uns bald mit ihr freuen", hatte ich mit der Veröffentlichung des Wunsches von Ursula Witte nach dem uralten Lied „Der Herrgott rief die Vögelein zu Hauf..." geschrieben. Und wie sie sich gefreut hat. Denn gerade zu ihrem Geburtstag kam ein Brief von Melitta Schwandt aus Nordheim mit dem Text und einem vierstimmigen Liedsatz, ihr schönstes Geburtstagsgeschenk! Und nun begann der Stein zu rollen, Frau Witte fuhr gleich zu dem jungen Mann, der das Lied von seiner Großmutter gehört hatte. Er war sprachlos, weil er auch eine alte Dame kannte, die sich seit Jahrzehnten (!) um ein Auffinden bemüht. Frau Witte suchte sie auf – und die Tränen flossen vor Rührung! Danach erhielt sie noch einen zweiten Brief von einer 87jährigen Ostpreußin aus Wedel, sie rief diese sofort an, und es wurde ein langes Gespräch. „So bin ich mit Menschen persönlich in Berührung gekommen, die Freude bereiten und denen ich Freude weitergeben konnte!" ist das Fazit von Ursula Witte. Das ist ja eben das Schöne und Besondere an unserer Ostpreußischen Familie!

*

So auch im Falle von Heinz Neumann aus Meldorf, der das Lied „Hörst Du mein heimliches Rufen..." suchte. Gertrud Jakobeit aus Heide las den Wunsch und fuhr mit ihrer Freundin zum nahegelegenen Meldorf. Dort erwischten sie den Landsmann auf der Straße und überreichten ihm das Lied, das er gleich seiner Frau als Pfingstüberraschung mitbringen konnte. Herr Neumann bekam übrigens noch mehr Zusendungen, auch von dem Landserlied „An der Weichsel gegen Osten...", das er aber nicht gesucht hatte. Ich hatte bei dieser Suchbitte keine Anschrift angegeben – manchmal wird dies nicht gewünscht –, und so erhielt er es irrtümlich, ich aber auch einige Liedkopien, die ich nun weitergeben kann. Vielen Dank!

*

Und ganz großen Dank den beiden Landsleuten, die mir ein Angebot zur kostenlosen Überlassung der dreibändigen „Dokumentation der Vertreibung" für den jungen Ostpreußen in der Heimat übermittelten. Weitere Zuschriften betrafen Restbestände, die noch erhältlich sein sollen, darunter auch die von Heinz Pudschus, der betont, daß diese Werke in jeden deutschen Haushalt gehörten! – Und Martha Evers hat das gewünschte Wiechert-Buch „Märchen" erhalten. Eine Dame aus Hamburg hat es ihr geschenkt, weitere Leser haben angerufen oder geschrieben.

*

Auch Hans Graf zu Dohna erhielt zwölf Zuschriften auf seinen Wunsch nach Material für seine Heimatchronik von Waldburg, Kreis Samland. Die meisten betrafen Haffstrom, einige wenige Maulen, aber diese haben ihm erheblich weitergeholfen. Enttäuschend war, daß er nichts über Waldburg und seine Vorwerke Seepothen, Wesdehlen, Kathrinlauk, Wangnicken und Kamnicken erfahren konnte. Auch von Wardienen ist nichts gekommen. „Ich merke, ich bin spät dran – offenbar zu spät!" meint der Graf, aber das wollen wir nicht hoffen. Vielleicht bedarf es nur eines erneuten Anstoßes, und den gebe ich hiermit! Bitte, lewe Landslied, wer in den genannten Vorwerken – auch in Waldpothen und Wilmsdorf – gelebt hat, sollte sich melden. (Hans Graf zu Dohna, Mozartstraße 38 in 12247 Berlin-Lankwitz.)

*

Noch einmal zu Gertrud Jakobeit, die dem Grafen ein wunderschönes Bild von Maulen zusenden konnte. Die heimatverbundene Königsbergerin kann aus ihrem mit Liebe zusammengetragenen Ostpreußenfundus immer wieder schöpfen und damit anderen Landsleuten Freude bereiten. Aber manchmal gibt es auch Enttäuschungen. So verlieh sie die Bücher „UBENA, Rettung über See" von Kurt Gerdau und „Sie kamen übers Meer" von Kurt Fredmann mit vielen persönlichen Notizen – und bekam sie bis heute nicht zurück. Da es diese nicht mehr gibt, fragt Frau Jakobeit: „Kann mir ein lieber Mensch die beiden Bücher überlassen?" (Gertrud Jakobeit, Dithmarscher Straße 9 in 25761 Büsum.)

Eure

Ruth Geede

# Höchste Harmonie

## Über die Freude an der Musik / Von Eva Hönick

Ich bin ein Versager!" Dieser Ausspruch, den ich kürzlich aus dem Munde eines 16jährigen Selbstmordkandidaten hörte, eines jungen Menschen, dessen Leben gerade erst beginnt, hat mich erschüttert. Wieviel Hilflosigkeit, wieviel vergebliche Anläufe, grausame Selbsterkenntnis und Versäumnisse der älteren Generation stehen dahinter.

Die Selbstmordziffern Jugendlicher, auch solcher, die glauben, Versager zu sein, steigen heute ständig. Vom 15. Lebensjahr an ist Selbstmord die zweithäufigste Todesursache junger Menschen nach dem Tod durch Unfall und vor dem Tod durch Leukämie und Krebs. Bis ein junger Mensch soweit ist, daß er sich dem Leben verweigert und es nicht für eine lohnende Aufgabe sondern für unmöglich hält, das Leben in den Griff zu bekommen, das setzt unendlich viel Enttäuschung und Hoffnungslosigkeit voraus.

*Freude*
*Hoffnung*
*Selbstbewußtsein*

Ich hörte kürzlich einen Knabenchor im Fernsehen. Er sang Bach-Kantaten. Eine halbe Stunde lang konnte ich die Gesichter dieser Kinder und Jugendlichen zum Teil in Großaufnahme eingehend betrachten. Es waren hübsche und weniger ebenmäßige, grobe und feine Gesichter dabei. Ich suchte vergeblich nach ersten Spuren von Lebensenttäuschung und Selbstmordgedanken. In keinem Gesicht sah ich Gleichgültigkeit oder stumpfe Hoffnungslosigkeit, in keinem Augenpaar Traurigkeit, Angst oder Verzweiflung. Im Gegenteil, positive Lebenseinstellung, Freude, Hoffnung, Selbstbewußtsein und zum Teil sogar eine strahlende, aus dem Innern kommende Lebensbejahung waren deutlich zu erkennen.

Diese Jugendlichen werden auch, wie alle Menschen, ihre Fehler, ihr Schwächen und Unzulänglichkeiten haben. Aber kranke Seelen wohl kaum. Die Begeisterung für die Musik gibt ihnen Halt. Es fällt schwer, sie als potentielle Selbstmörder zu sehen, als Menschen, die kein Selbstvertrauen haben, die von sich sagen: „Ich bin ein Versager." Die Jugend wird heute so oft verteufelt. Aber solange es solche Gesichter gibt, Gesichter, die dem Glauben an die Zukunft eine Chance geben, braucht man doch nicht zu resignieren.

Warum eigentlich halten wir unsere Kinder nicht viel mehr zum Singen an? Freilich ist die Freude an der Musik nicht bei allen Menschen die gleiche. Aber ich möchte das Kind sehen, das von klein auf zu der einfachsten Art der Musik, dem Singen, angehalten, es nicht als liebe und lebenserleichternde Gewohnheit beibehält.

Eine Seele, die von Musik, von Gesang erfüllt ist, braucht keinen Psychiater. Singen ist eine naturgegebene Angelegenheit. Das Neugeborene lernt die Welt zuerst durch Töne, durch das Ohr, erst später durch das Auge kennen. Früher sang man den Kindern Wiegenlieder, wenn sie nicht schlafen wollten, heute gibt man ihnen statt dessen Schlafmittel.

Gesang macht froh und gesund. Der ganze Organismus wird dadurch angeregt. Musik ist höchste Harmonie. Eine musikerfüllte Seele kann sich besser gegen die Disharmonien dieser Welt wehren. Wer singt, ahnt etwas vom Zusammenklang der Töne, der Dinge, der Menschen. Er ist nicht allein auf der Welt, so bitter allein, daß er das Leben als eine nicht zu meisternde Aufgabe ansieht und es wegwirft, weil er glaubt, endgültig versagt zu haben.



Fischerdorf Preil: Haus eines Fischerknechts mit schmucken Sonnenblumen
Foto Archiv Didwiszus

# Im Garten der Erinnerung

## Wichtiger Teil des Lebens / Von Margit Knopke

Oft denke ich an die leidenden Menschen in den Kriegsgebieten, die es immer wieder gibt, ganz gleich, wo auf dieser unruhigen Welt. Werden diese Menschen einmal, vielleicht nach fünfzig Jahren, darüber berichten – dürfen? Oder auch nur die Möglichkeit dazu haben? Was werden sie zu berichten haben? Vieles würde bekannt werden, von dem keines der Medien jemals sprach oder sprechen durfte? Vielleicht werden sie die erlebten Schicksale einmal verdrängen, um zu vergessen. Aber, ist das überhaupt möglich? – Viele der deutschen Flüchtlinge und Vertriebenen von 1945 und danach haben mit Gewalt verdrängt, wollen nichts mehr davon hören. „Ich wollte das alles vergessen. Es ist doch vorbei", sagen sie.

Aber: Vergessen ist Auslöschen der Vergangenheit. Macht den Weg frei für neues Unrecht.

Wir dürfen die Vergangenheit nicht ins Unterbewußtsein abdrängen und versteinern lassen. Es belastet!

Wir bekamen eine wunderbare Gabe geschenkt: Die Gabe, sich erinnern zu können. Wie gut, daß uns, die nicht verdrängt haben, die Möglichkeit gegeben wird, aus dem Garten unserer Erinnerungen zu berichten. Durch diesen Garten können wir in Gedanken gehen. Hier leben sie alle, die guten, aber auch die schlimmen Erinnerungen.

Wenn ich von meinen Erlebnissen schreibe, erlebe ich alles noch einmal. Es ist oft schmerzhaft. – Und trotzdem befreit es.

Die Ängste und Tränen, Schreie, körperliche Schmerzen, die Schritte von Soldatenstiefeln, laute Befehle und das Sterben, das um uns gewesen war. Als wäre es eben geschehen. Aber dicht daneben stehen die zarten Pflänzchen der guten Augenblicke. Auch in jener Zeit gab es sie.

Ein tröstendes Wort. Eine Geste der Hilfsbereitschaft oder auch nur ein stummes Zunicken. Manchmal ein Stück trockenes Brot, das uns jemand gab. Schon das half damals.

Die vergangenen Jahre schufen die notwendige Distanz, das Gewesene aus einem anderen Blickwinkel zu betrachten. Ohne Ängste und ohne Haß. Das gibt uns Sicherheit.

Erinnerungen sind keine vergänglichen Spuren im Sand. Sie sind ein Teil unseres Lebens. Sie haben uns geprägt. Sie sind unser Schicksal und ein fester Bestandteil unseres Seins geworden.

# Eine große Enttäuschung im Leben

## Oder: Wie man durch Selbsterkenntnis reifer wird / Von Ilse Schweizer

Zögernd, ob ich wirklich auf den Klingelknopf drücken soll, stehe ich vor seiner Tür. Ich weiß, der alte Mann, den ich besuchen will, hat die größte Enttäuschung seines Lebens erfahren. Was ich nicht weiß, ist, wie ich ihn trösten soll.

Da ist ein Mensch, der seine ganze Hoffnung auf seine Tochter gesetzt hat. Der ihr half, für sie und ihre junge Familie dieses Häuschen zu bauen. Der sich nach dem Tod seiner Frau nicht scheute, seine letzten Spargroschen zu opfern. „Sie soll es einmal besser haben als wir", hörte ich ihn oft sagen, und seine Augen strahlten vor Glück, daß er in der Lage war, ihr diesen Wunsch zu erfüllen.

Und nun? Nun hatte das Ehepaar ihm plötzlich erklärt, daß sie auswandern würden. Und inzwischen war dies geschehen. Natürlich hatten sie hier und da mal ein Wort wie dieses fallen lassen: „Es wäre ab besten, man kehrte der Heimat den Rücken und begänne in Australien (wo bereits ein Freund seines Schwiegersohnes sich etabliert hatte) ein neues Leben."

Herr Kaiser nahm solche Äußerungen nicht ernst. Seine Tochter, für die er alles getan hatte, würde ihn im Alter nicht im Stich lassen.

Nun ist es geschehen. Und ich stehe vor seiner Tür und weiß keinen Trost.

Endlich überwinde ich meine Feigheit und klingele. Er öffnet, aber zu meinem Erstaunen nicht als gebrochener Mann, sondern gefaßt bittet er mich herein.

Es dauert eine Zeit, bis ich den wunden Punkt berühre. „Ja", gibt er zu, „es hat mich schwer getroffen. Ich fühlte mich gekränkt, enttäuscht und betrogen. Es hat mir viele schlaflose Nächte eingebracht, weil ich mich wie vor den Kopf gestoßen fühlte. Mit allem habe ich gerechnet, nur nicht damit, daß ich in meinem Alter, ohne sie in der Nähe zu haben, leben sollte. Denn sie war von klein auf mein Sonnenschein. Vernarrt war ich in sie, erfüllte ihr fast jeden Wunsch. Dennoch war es, wie ich jetzt weiß, eine Realitätsverkennung meinerseits."

„Wieso?" frage ich und nippe an dem Tee, den er mir angeboten hat.

„Ganz einfach, meine Kinder haben mich im Grunde nicht enttäuscht."

Erstaunt sehe ich ihn an. „Ja, es war eine Selbsttäuschung meinerseits." Noch immer verstehe ich ihn nicht.

„Sehen Sie", fährt er fort, „ich bin es gewesen, der sich ausmalte, wie das Leben meiner Tochter verlaufen sollte, und ich hatte mich darin so verbohrt, daß ich gar nicht darauf kam, meine Tochter könnte eigene Wünsche, Träume, nüchtern gesagt, Vorstellungen haben, wie und wo sie leben möchte.

Natürlich ist diese Selbsterkenntnis schwer, das will ich nicht leugnen. Meine Kinder wollten mich ja auch nicht für immer verlassen, sondern boten mir an, mich nachzuholen. Und das tun sie jetzt noch. Doch Sie kennen des Sprichwort: ‚Einen alten Baum verpflanzt man nicht.' Hier bin ich nun mal zu Hause und will mich auch nicht verbittert meiner Täuschung hingeben. Sie hat mich ganz einfach ein bißchen reifer gemacht. Wie sagte einmal eine kluge Frau in einem Brief: ‚Wie man aus so etwas herauskommt, ist im Leben das Wesentliche.'

Ich packe es einfach noch einmal an und hole meine verwitwete Schwester zu mir. Dies allerdings ohne Selbsttäuschung. Sie freut sich auf unseren gemeinsamen Lebensabend, der angefüllt ist mit Erinnerungen, die kaum noch jemand mit uns teilen kann."

Sehr nachdenklich verlasse ich später diesen weisen Menschen.

Hannelore Patzelt-Hennig

# Die Kreuzlinde

## Eine Geschichte um Liebe und Tod

Schluß

**Was bisher geschah:** *Auf dem Weg zu Peggy ist Jürgen verunglückt. Sehr zur Erleichterung aller ist er mit Verletzungen davongekommen. Peggy besucht ihn im Krankenhaus. Dort fragt Jürgen Peggy, ob sie ihn heiraten würde. Freudestrahlend berichtet sie ihrer Großmutter von ihrer Verlobung.*

„Was heißt du glaubst, du bist verlobt? Das mußt du mir genauer erklären!"

Peggy erzählte nun ausführlich, wie sie Jürgen vorgefunden und was sich im einzelnen ergeben hatte. Sie sprach auch von dem Risiko, das für sein linkes Bein bestand, schien es aber nicht sonderlich zu werten.

Auch die Großmutter ging nicht darauf ein. „Ihr scheint euch wirklich sehr zu lieben!" sagte sie nur, nachdem Peggy ihre Schilderungen beendet hatte.

Die Antwort war ein vielsagendes Lächeln.

„In vierzehn Tagen müssen wir aber nach Hause zurück, das hast du doch nicht vergessen, oder?" mahnte die Großmutter.

„Natürlich nicht!" sagte Peggy. Tatsächlich aber verdrängte sie die Gedanken an die Heimkehr.

Peggy besuchte Jürgen täglich. Und immer zu einer Zeit, von der sie beide wußten, daß sie dann aller Voraussicht nach allein waren. Peggy lebte in diesen Tagen nur für die Stunde mit ihm. Sie freute sich über jedes Anzeichen der Besserung, und er behauptete täglich von neuem, er fühle sich am stabilsten, wenn sie bei ihm sei. Keiner von beiden sprach von Abschied.

Eines Tages erwog Peggy im Gespräch mit der Großmutter sogar, ihren Aufenthalt in der Stadt zu verlängern. Aber die geliebte Omi machte ihr klar, daß das jeglicher vernünftigen Überlegung entgegen stand. Ganz und gar riet sie davon ab, die Eltern damit zu behelligen. Der Vater würde, wie die Großmutter sagte, und wie Peggy sich auch denken konnte, ein solches Ansinnen mit einem einzigen, alles regulierenden Satz abtun. Er würde nur kurz und knapp fragen: „Und wovon gedenkst du zu leben?"

Peggy war Studentin. Sie stand erst vor dem dritten Semester und hing ganz und gar von den elterlichen Zuwendungen ab. Zu der Reise nach Deutschland hatte die Großmutter sie eingeladen. Und sie hatte, was Peggy nicht wußte, für die Enkelin auch noch ein kleines Sparkonto eingerichtet.

Als nun der Tag kam, an dem Peggy ihrem Jürgen endgültig Auf Wiedersehen sagen mußte, ließ sie es die Enkelin wissen. „Mit dem Geld könntest du in den nächsten Semesterferien, wenn du möchtest, wieder herkommen und deinen Jürgen besuchen. Wenn du in diesem Pensionshaus wohntest, wüßte ich dich gut untergebracht. Die Stadt ist dir vertraut. Du kennst sie mittlerweile wohl besser als ich. Und einige Leute ebenfalls."

„Omi, das wäre ja wundervoll!" jubelte Peggy.

„Das Geld ist dann zwar verbraucht, aber nach dem, wie ich die Dinge augenblicklich zu beurteilen vermag, allemal gut angelegt", sagte die Großmutter mit einem vieldeutigen Lächeln.

Peggy strahlte. „Du bist und bleibst der wertvollste Schatz der Familie, Omi!" beteuerte sie. Dann trat sie zur Großmutter und umarmte sie so stürmisch, daß die alte Frau Mühe hatte, sich im Gleichgewicht zu halten.

„Verwechsele mich bitte nicht mit deinem Jürgen!" mahnte sie ganz außer Atem.

„Der könnte solche Umarmungen im Moment überhaupt nicht verkraften!" stellte Peggy, während ihr der Schalk aus den Augen blitzte, klar.

„Wenn er dich sonst nur verkraften kann, Mädel!" erwiderte die Großmutter darauf scherzend.

„Es scheint durchaus so zu sein!" antwortete Peggy schelmisch lächelnd. Nun lachten sie beide.

Mit neugewonnener Zuversicht eilte Peggy am späten Nachmittag ins Krankenhaus. Der Großmutter war es gelungen, dem Abschied der beiden die Bitterkeit zu nehmen, obwohl schon in zwei Tagen der Atlantik zwischen ihnen liegen sollte.

Aber auch für die alte Dame gab es noch eine Überraschung. Als Peggy von ihrem Abschiedsbesuch bei Jürgen zurückkam, ließ sie die Großmutter wissen, daß sie das Geld, das sie ihr freundlicherweise angeboten hatte, da lassen könne, wo sie es hatte; denn Jürgen wollte, sobald er gesund war, selbst nach Amerika kommen und sie besuchen.

„Ein feiner Kerl!" sagte die Großmutter voller Überzeugung, als sie das hörte. Und Peggy lächelte glücklich und stolz.

## Uferlos

VON TRAUTE SIMONS-GOSSE

*In den Augen Sonne*
*in der Seele Nacht*
*bin ich wie getrieben*
*heimatlos im Tag.*

*Gebunden an mein Heute*
*lebe ich*
*von gestern noch*
*und doch*
*von morgen schon.*
*Zeit fließt hin*
*wie Wasser.*
*Uferlos!*
*Und ich schwimme*
*in den Wogen*
*suche Halt und Sinn.*

**Nächste Woche lesen Sie**

***Sommerferien in Neukuhren***

**Eine Erzählung von Eva Maria Sirowatka**

## KREUZWORTRÄTSEL

| | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|
| ostpr.: Kartoffelpuffer | Ort im Kreis Heiligenbeil | | Bleistifteinlage | | Nebenfluß der Donau | Fluß in Schlesien |
| | | | | | | |
| Prahlerei | | | | | | |
| Kfz-Zei. für Dänemark | | | ostpr. Kreisstadt | | Fragewort | |
| | | bibl. Name | | altägypt. Herrscher | | |
| Metall | weibl. Vorname | | | | | |
| | | | | | ugs. für hinaus | |
| | | | | | | Brauch, Gewohnheit |
| österr. f. Pferdedroschke | | Kfz-Zei. für Detmold | Abk. f. Org. für Afrikan. Einheit | | | |
| | | | | | | |
| sagenh. König von Theben | ital. Dichter | | | | | 667-HV |

*Auflösung in der nächsten Folge*

**Auflösung Nr. 23**

| | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|
| | H | | T | | P | |
| | E | R | O | S | I | V |
| | Y | A | N | K | E | E |
| | B | | G | A | S | |
| Z | U | L | A | G | E | N |
| | T | C | | E | P | O |
| K | T | | T | R | A | N |
| | E | N | O | R | M | |
| A | N | | N | A | P | F |
| | | E | N | K | E | L |
| | T | E | E | | L | U |

# Auf schmalen Feldwegen

VON HEINZ GLOGAU

Kürzlich war ich da oben im Schleswig-Holsteinischen, in Rendsburg, wo der Nord-Ostsee-Kanal vorbeiführt. Nein, nein, eine Schiffahrtsgeschichte wird das hier nicht. Ein größeres Schiff kam auch gar nicht vorbei. Worüber ich staunte, das waren die Straßen – selbst unbedeutende Feldwege sind dort asphaltiert.

Beim glatten Dahinrollen im Auto – so komisch das klingen mag – machte mein Gedächtnis einen kolossalen Sprung nach rückwärts. Ich sah den sonnendurchglühten, furztrockenen und schattenlosen Feldweg hinter meinem Heimatdorf, der sich mitten durch ein scheinbar endloses Roggenfeld zum Mauersee hin schlängelte.

Das erste Mal bin ich da langgefahren, da saß ich noch im Kindersattel vorne auf Vaters Fahrrad. Ein schmaler, festgefahrener Steg führte neben dem von zahllosen Pferdehufen und Leiterwagenrädern aufgewühlten Sandweg mal rechts und mal links, immer an den leicht schwankenden Halmen mit den schweren bald reifen Ähren vorbei, zum See.

Ich erinnere mich noch genau, bei so einem Wechsel von der rechten zur linken Wegseite rutschte im zermahlenen Sand das Hinterrad von Vaters „Tretdings" weg, und mich durchzuckte ein furchtbarer Schreck. Ich sah mich schon im Staub des Feldweges, aber Vater hatte rechtzeitig seinen linken Fuß von der Pedale geschleudert und die gefährliche schiefe Situation abgefangen. „Wirst du man ruhig sitzen!", schimpfte er und schob das Fahrrad auf den festen Streifen und weiter ging's.

Am See hatten wir immer unsere feste Stelle, nämlich da, wo das Roggenfeld eine kleine Ecke bildete. Da befreiten wir uns von Hemd und Hose, schlüpften in unser Badezeug und verpusteten uns ein wenig getreu Mutters Ratschlag, sich niemals erhitzt ins kühle Naß zu stürzen.

Das Wasser des Mauersees war so klar, daß man die Schwärme des Fischnachwuchses deutlich sehen, ja ihre Stückzahl überprüfen konnte. Das Wasser umspülte bereits meine Brust und dennoch sah ich, wohin meine Füße traten. Dort, wo mir das Wasser sicher bis über die Gurgel ging, schwankte leicht im sachten Wind ein grüner Streifen wispernden Schilfes. Vater machte dort Schwimmbewegungen. Er winkte mir zu, doch bis dorthin wagte ich mich noch nicht. Kein Wunder, daß es mit dem Schwimmen bei mir noch nicht klappte.

Mit dem Radfahren kam ich eher in Gang. Mein Bruder hielt den kleinen Ewigtrampler hinten am Sattel senkrecht, und ich mußte in die Pedale treten. Da es bei ihm jedoch mit der Ausdauer haperte, ließ er bald mein Zweirad los, und ich schwankte, fuhr Schlangenkurs und pladautzte, je nachdem, wo wir gerade übten, aufs Straßenpflaster, auf die Schlacke des Verladeplatzes oder auf festgestampften Wegen .... Meine Knie sahen dementsprechend aus. Aber ich biß die Zähe zusammen, denn Opa, den ich bat mich mal hinten festzuhalten, grollte: „Eck sie doch keen Bowke nich, dä rennen tun kann wie dä finnische Nurmi, du Aff!"

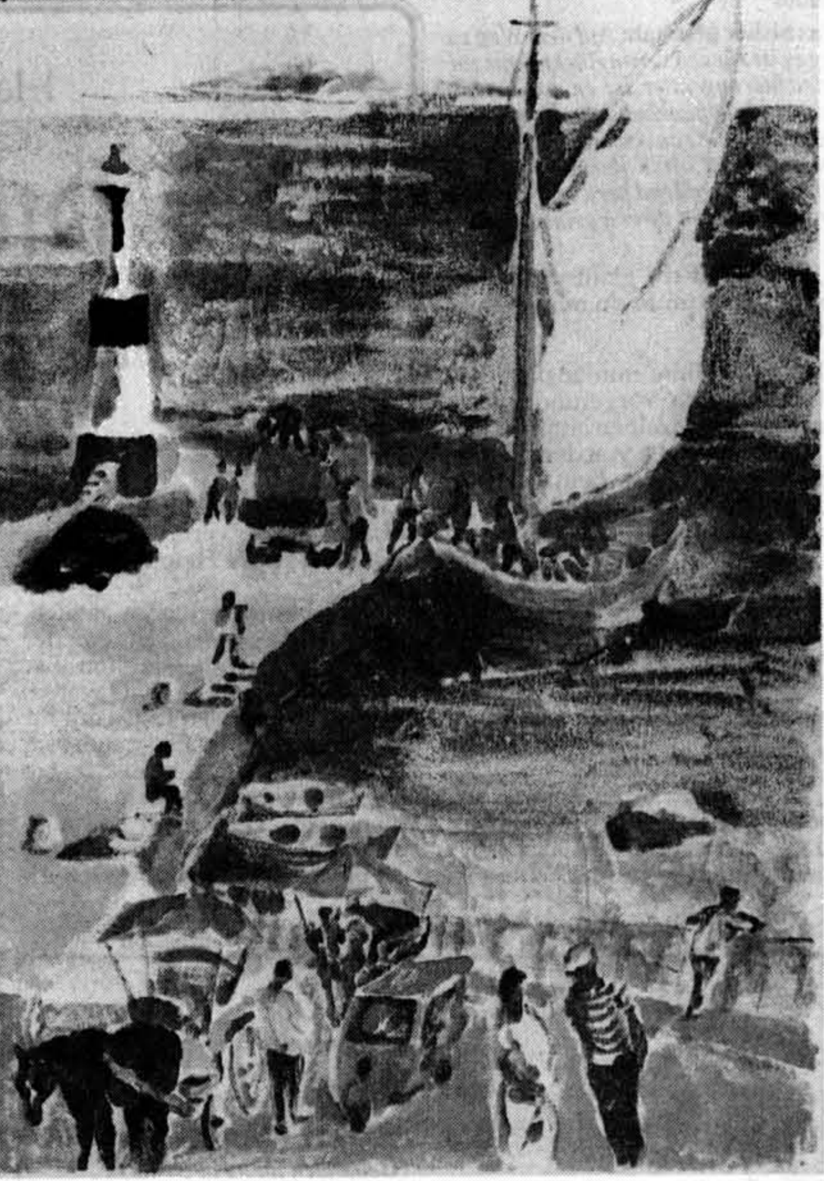
Eines Tages hatte ich das Gleichgewicht raus und radelte auch zum See. Beim Überqueren des Feldweges stieg ich vorsichtshalber noch vom Ewigtrampler. Aber als der Bahnhof Rosengarten einen neuen Bahnhofsvorsteher erhielt, kamen Putti und Lorchen in meinen Gesichtskreis. Putti, sie hieß eigentlich Ursula, hatte nur einen Roller.

Um zum Baden am See zu gelangen, hieß es nun zu Fuß die Sandlandstraße zu bewältigen. In den Sommerferien kein Problem. Wenn die Sonne auch kräftig strahlte, vor uns schwebte immer die Gewißheit, bald würde uns erfrischendes Naß umspülen. Nach dem langen Heimweg waren wir allerdings genauso durchgeschwitzt wie zuvor.

Wir hatten im Ufersand Häfen gebaut, winzige Fischlein verfolgt, uns naß gespritzt und Kraulbewegungen gemacht, doch die Beine waren immer auf dem Grund. Schwimmen lernten wir so nicht. Erst als Vater eine Bahnmeisterei in der Kreisstadt Mohrungen übernahm, und ich im Sommer zum Baden in eine richtige Badeanstalt mit Umkleidekabinen radelte, kam frischer Wind in die Schwimmangelegenheit. An den von Pfahl zu Pfahl baumelnden Seilen entlang machte ich erste wahre Schwimmstöße im Schertingsee. Nach drei Armschwingungen suchten allerdings meine Beine immer wieder Halt auf dem Grund. Meine neuen Schulkameraden tummelten sich bereits auf dem an einer Kette verankerten Baumstamm oder schwammen zum freistehenden Sprungturm und stürzten sich kopfüber vom Einmeter- oder sogar schon vom Dreimeterbrett.

Aber so richtig freigeschwommen habe ich mich eigentlich erst auf dem Röthloffsee. Da bin ich mit einem Schulkameraden im Ruderkahn hinausgefahren und ins Wasser gesprungen. Da mußte ich schwimmen, da war nichts mit Beine-auf-den-Grund-Setzen. Der feste Boden lag erst drei Meter unter dem Kahn.

Erbarmung! Eigentlich wollte ich ganz was anderes vertellen. Ausgangspunkt waren die schleswig-holsteinischen asphaltierten Landstraßen, die mir den sonnendurchglühten, staubigen Sandweg zum Mauersee wieder in Erinnerung brachten. Ach ja, und da bin ich ans Wasser geraten und vom Mauersee an den Schertingsee und dann den Röthloffsee. Aber dorthin radelten wir auch schon über Asphalt. Das war vor 55 Jahren. Da waren die Landstraßen bei Rendsburg auch noch nicht so glatt wie heute. Stimmt's?



Marianne Mangold-Nienhaus: Südlicher Hafen

# Festhalten mit dem Herzen

VON INGRID WÜRTENBERGER

Aufgetuscht auf die Wasserfläche scheinen die Segelboote. Es ist dies das Motiv mancher Maler, die Empfangshallen oder den bevorzugten Platz eines Privathauses gefällig zu gestalten haben.

Eine Dreimastbark, im lockeren Abstand dazu die kleineren Boote, darüber die obligaten Seevögel. Zwischen dem unbegradigten Ufer und dem schmallippigen Streifen Horizont dann der scheiternde Versuch, das Wasser als Unüberschaubares, Ozeanisches darzustellen mit aller ihm innewohnenden Gewalt und Alterslosigkeit. Die Möglichkeiten des fixierenden Auges sind auf das nur Ausschnitthafte begrenzt.

Das Meer läßt sich nicht portraitieren, sein Gesicht befindet sich in ständigem Wechsel, Bitten und Flüche sind ihm in Jahrtausenden eingeschrieben, die Menschheitsgeschichte in ihren guten und bösen Ausmaßen. Jede besitzergreifende Annäherung wird zurückgewiesen, auch der Künstler mit Stift und Farbe, wenn er versucht, zu entziffern, und nachzubilden. Als gefügtes Bild gewährt sich das Meer nur auf die Dauer eines Atemzuges. Solange kann man es festhalten mit seinem Herzen.

# Ein alter Brauch

VON ERNA RICHTER

Sommersonnenwende, der längste Tag und die kürzeste Nacht. Die Sonne hat ihren höchsten Punkt am Firmament erreicht. Eine alte Tradition setzt sich fort. Auf Anhöhen und Erhebungen brennen Sonnenwendfeuer. Sie sollen Hexen und böse Geister vertreiben.

Auch in meinem Heimatort kamen an diesem Tag die Dorfbewohner zusammen. Auf einem Kiesberg, der in der Nähe eines Wäldchens lag und mit Gras und Sträuchern bewachsen war, wurden am Tag Hölzer und brennbares Gestrüpp zusammengetragen und zu einem pyramidenförmigen Holzstapel aufgebaut, der abends angezündet und von der örtlichen Feuerwehr überwacht wurde.

Wir Kinder trafen uns bei einbrechender Dunkelheit mit bunten Lampions an der Schule und formierten uns zu einem Festzug, der von einem Fanfarenzug angeführt wurde. Viele Menschen standen am Straßenrand und schlossen sich diesem Festzug an. Ziel war der brennende Holzstapel auf dem Kiesberg. Die Flammen schlugen zum Himmel und leuchteten weit in die Landschaft hinein. Im Kreis stellten wir uns um die Flammen. Schon lange zuvor hatten wir für diesen Anlaß ein Lied eingeübt. Aus vollen Kehlen erklang „Flamme empor ..." Mutige Jungs riskierten es, über die Flammen hinwegzuspringen. Sie wurden als Helden gefeiert.

Der Höhepunkt war ein Wagenrad, das mit Stroh umwickelt war, dann angezündet und den Berg hinabgerollt wurde. Ein leuchtendes Fanal in der einsetzenden Dunkelheit.

Auf den brennenden Holzhaufen wurden immer wieder Holzscheite gelegt, um das Feuer neu zu entfachen. Erst nach Mitternacht, als das Feuer fast erloschen war, entfernten sich die Menschen. Zur Sicherung blieb noch eine Wache von der Feuerwehr zurück. Am anderen Tag erinnerte nur noch ein Häufchen Asche an die Sonnenwende.

Noch heute wird dieser Brauch gepflegt. Sonnenwendfeuer leuchten weit über das Land. In der Hektik unserer Zeit ist es eine Stunde der Besinnlichkeit.

## Wiedersehen

VON ANNEMARIE IN DER AU

*Kommt mit,*
*Storch, Reiher und Möwe,*
*ich will mich in die Memel*
*stürzen.*

*Dir, Reiher,*
*schenke ich meine Augen.*
*Dann wirst du erkennen*
*Schmerz und Trauer*
*über das, was war.*

*Dir Möwe,*
*schenke ich meinen Mund.*
*Kreisch meine Freude*
*in alle Winde aus,*
*wiedergekehrt zu sein.*

*Dir aber, Storch,*
*schenke ich mein Herz.*
*Du wirst*
*für Wiedergeburten sorgen,*
*die keine Angst kennen*
*vor Frieden und Freiheit.*

# Im goldgelben Labyrinth der Halme

VON BETTY RÖMER-GÖTZELMANN

Ein groß aufgeschossenes Mädel, keck und lausbübisch in die kleine Kinderwelt schauend, aufgeschlossen für die Natur, wächst ungezwungen und behütet auf einem ostpreußischen Bauernhof auf. Wie viele ihrer Generation ist sie kriegsvaterlos. Ihr Großvater übernimmt diese Vater-Pflichten. Seine Erziehung ist streng liebevoll. Deshalb will dem kleinen sommersprossigen Dreikäsehoch die gestrenge Ermahnung des Großvaters nicht in den kleinen Kopf: „Du geihst mi nech ennet Kornke, noch scheener, du geihst goar nich erscht en dem Näh!"

Ja, der Deikert, nun erst recht! Vorsichtig, immer wieder zurückschauend wie ein Dieb in der Nacht, läuft sie auf das in der gleißenden Mittagssonne goldgelb wogende Ährenmeer zu. Der wispernde Wind trägt ihr eine leise Stimme zu: „Kind, Kind, höre, was dein Großvater dir sagt, es ist nicht gut, zu mir zu kommen, ich bin die Frau Kornmuhme, wen ich einmal in mein großes Reich einlasse, der ist eingefangen in dem gold-glänzenden Labyrinth der Halme ... huh ... huh ... tschi ... tschi!"

So schnell ihre barfüßigen Beinchen sie nur laufen lassen, eilt sie in das alte Bauernhaus zurück, setzt sich zu dem auf der Ofenbank sein Mittagsnickerchen haltenden Großpapa und beichtet ihm atemlos ihr Abenteuer: „Joa, dä Kornmuhme bewacht ehr Riek und dä mealen god so, denn so kleene Marjellens häbbe sich doren forts verloope und funde nich mehr rut."

Am nächsten Sonntagmorgen gehen der alte Bauer und seine kleine Enkelin wie immer Hand in Hand über die Felder. „Opapa, kannst mi hiete moal de Fru Kornmuhme zeige?" – „Noa, doa steiht se doch." Der Großvater deutet auf eine wunderschöne blaublühende Blume, die inmitten von Kornblumen, Klatschmohn und wilder Kamille hoch herausragend am Ackerrain steht. Es ist die Wegwarte.

Das einst kleine Marjellchen wird sie Jahrzehnte später in ihrem Garten hegen und pflegen, alle Nachbarn werden sie bewundern. Für die nun große Marjell birgt sie ein Geheimnis, das sie niemand verrät. Die Frau Wegwarte mit Namen Kornmuhme wird ihr zu einem kleinen blumigen Trost an heimwehkranken Alleines-ein-Tagen.

## Kruttinna

VON ELLEN METSCHULAT-MARKS

*Ganz licht*
*zwischen Baumwände*
*auf silbernem Wasserlauf*
*gleitet der Kahn*
*mit der Strömung*
*langsam*
*an Wasserpflanzen*
*über dem Sandgrund –*
*und rieselt*
*träumend*
*unter einer*
*Schmetterlingswolke*
*in die große Stille ...*

# Die Mächte des Schicksals

## Alfred Brust aus dem Memelland – Ein Dichter und sein Werk

Ein tiefer Glaube an die Mächte des Schicksals geht durch alle seine Dichtungen, prußischer Geist lebt in ihnen, magische Kräfte sind lebendig", schrieb Carl Lange, Herausgeber der „Ostdeutschen Monatshefte" 1937 über das Werk des Dichters Alfred Brust.

Hugo von Hoffmannsthal sah Brust eher als einen Propheten denn als einen Dichter – „vielleicht ist er ein erotischer Träumer – er ist eine gefährliche hybride Natur, Liebender und Hassender und Lehrer und Verführer zugleich". Alfred Brust selbst hat sich immer gewehrt, mit seiner Dichtung in eine „Schublade" gelegt zu werden. An seinen Freund, den Dichter Richard Dehmel, schrieb er: „Ich bleibe jedenfalls dabei, keiner Richtung nachzulaufen und einfach immer nur das zu sagen, was mir das Herz bewegt."

Mehr als ein halbes Jahrhundert nach dem Tod des Dichters – er starb am 18. September 1934 in Königsberg an Lungentuberkulose – ist es still geworden um diesen eigenwilligen Mann. Neben lyrischen Versen und erzählenden Werken („Die verlorene Erde", 1926; „Jutt und Jula", 1928; „Festliche Ehe", 1930) schuf Alfred Brust vor allem Dramen von besonderer Eindringlichkeit. In einem 1971 im Wilhelm Fink Verlag, München, von Horst Denkler herausgegebenen Band mit dem größten Teil der Dramen ist über das „Grundmodell für die gesamte Dramatik Brusts" zu lesen: „Die von extremen Stoffen angeregten Fabeln werden gewaltsam komprimiert; der Geschehnisbogen ist auf kurze Dialogsequenzen und Handlungsgipfel zurückgeschnitten; die Figuren magern zu psychologisch unmeßbaren Sprechern und Tätern ab, ihre Sprache begleitet musikalisch die hermetisierten Aktionen, die wiederum die Worte illustrieren, ihr Ort weitet sich zur Welt, ihre Zeit zur Existenzgeschichte der Menschheit ..." – „Überzeugt, daß ein Dichter aus Verantwortlichkeit gegenüber Mensch und Kosmos die äußersten Grenzen des Denk-, Sag- und Darstellbaren auszuloten habe, rückte er von den altüberkommenen Forderungen ‚durchblutete Menschen und anschauliche Handlungen' zu gestalten, jäh ab; er wollte vielmehr Dramen schreiben, die – zurückgeführt ‚auf das letzte Maß der Einfachheit' – Begegnungen verinnerlichter Menschen zu ‚erhabenen Spielen' aufhöhen ..."

Regisseure wie Piscator, Jessner und Reinhardt wagten sich an diese Stoffe; das Publikum allerdings war oft schokkiert – zu weit war Alfred Brust seiner Zeit voraus. Der Kampf zwischen Gut und Böse, zwischen Natur und Zivilisation, zwischen Licht und Finsternis hat Alfred Brust in seinen Werken geschildert. „Er stellt", so ein Kritiker über Brust einmal, „die östliche und westliche Welt nebeneinander und gegeneinander, den Westen als den Bereich, in dem die Ursprünglichkeit der Natur wie des Menschen der Zerstörung anheimfällt, seine östliche Heimat hingegen als den Bereich der Natur, aus dem die Genesung wachsen kann." – Alfred Brust somit als einen „Blut und Boden"-Dichter zu bezeichnen, wie es später oft geschehen ist, würde sein Schaffen allerdings verkennen.

Geboren wurde Alfred Brust am 15. Juni 1891 – durch einen Zufall – in Insterburg, da sich seine Mutter zu der Zeit gerade auf der Reise zu ihren Eltern nach Göttingen befand. Der Vater besaß in Coadjuthen im Memelland eine Gemischtwarenhandlung mit Gastwirtschaft und Hotel. Einen Teil seiner Kindheit und Jugend verbrachte Brust bei seinen Großeltern in Göttingen. In Tilsit besuchte er die Schule und bereitete sich auf Wunsch des Vaters auf den Beruf des Kaufmanns vor.

Erste Dichtungen entstehen; das Tilsiter Stadttheater führt erste Stücke auf. Brust volontiert bei der Tilsiter Zeitung, wird Redakteur des Annaberger Wochenblatts im Erzgebirge. Den Ersten Weltkrieg erlebt er als Zensor in der Presseabteilung beim Oberbefehlshaber Ost, wo er auch mit Richard Dehmel und Karl Schmidt-Rottluff zusammentrifft.

Als 1923 seine engere Heimat Litauen zugeschlagen wird, siedelt Brust in das Ostseebad Cranz über. 1932 zieht er nach Königsberg, wo er im Alter von nur 43 Jahren stirbt. Seine letzte Ruhestätte findet Alfred Brust auf dem Friedhof Cranzer Allee. Sein gesamter Nachlaß geht 1945 in Königsberg verloren.

**Silke Osman**



### In Allem

VON ALFRED BRUST

*Nach Innen leben.*
*Nach Außen streben.*
*In Erde gründen.*
*In Himmeln münden.*

# Komponist der Romantik

## Erinnerung an den Königsberger Adolf Jensen



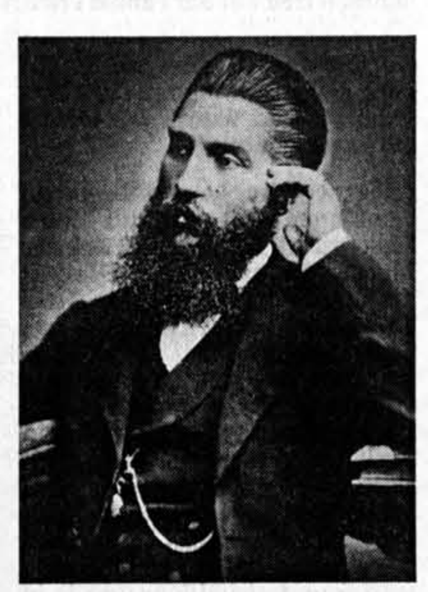
Adolf Jensen, der Musiker aus Königsberg, der 1837 in der Stadt am Pregel das Licht der Welt erblickte, war in der Vergangenheit wieder des öfteren in den Rundfunkprogrammen mit seinen Kompositionen zu hören. Jensen, ein Komponist der Romantik, verdankte seine Ausbildung vor allem seinem Landsmann Louis Ehlert. Bald trat er mit eigenen Kompositionen an die Öffentlichkeit. In Kopenhagen bewirkte die Begegnung mit Niels Gade die Vollendung seiner Künstlerschaft. Bis 1866 wirkte Jensen in Königsberg, von da ab war er bei Tausig in Berlin in dessen Klavierschule, hernach in Dresden, Graz und in Baden-Baden tätig.

Unter seinen Kompositionen ragen besonders seine Lieder hervor, die sich in der Nachbarschaft der Schumannschen in vollem Maße behaupten. In einer Dissertation von Gottfried Schweizer, Gießen 1933, zählte der Doktorand der Philosophischen Fakultät 176 Lieder von Jensen auf, die er auf 87 Seiten mit diversen Notenbeispielen belegte. Die Unterlagen für seine Arbeit erhielt Schweizer von Elsbeth Jensen, der Tochter des Komponisten.

Aus der Chronologie des Liedschaffens Jensens geht hervor, daß er von 1853 bis 1876 in Dänemark, Königsberg, Berlin, Dresden, in Meran und Graz, sowie in Baden-Baden seine Liedkompositionen schuf, und zwar nach Gedichten von Goethe, Schiller, Arndt, Geibel, Heine, Rückert, Chamisso, Scheffel, Herder und anderen. Der Weitgereiste vertonte aber auch englische und schottische Texte. 1840 brachte ein besonderer biographischer Anlaß seinen Liedquell zum Strömen, als er nämlich seine spätere Frau kennenlernte.

Jensens Gesangsballaden zeigen die romantische Ausdrucksvorliebe für das Helldunkle, Nachtseitige und für das drängend Leidenschaftliche. Ihren Ruf nicht eingebüßt haben auch seine Klavierkompositionen, zu deren Glanzstück die „Wanderbilder op. 17" zählen, die in ihrer landschaftlich gebundenen Aussagekraft in den wechselnden Naturstimmungen des Pregeldeltas angesiedelt sein könnten. Die zwölf Teile der Wanderbilder lauten: Morgengruß, Froher Wanderer, Die Mühle, Kreuz am Wege, Fernsicht, Festlichkeit im Dorfe, Nachmittagsstille, Waldkapelle, Heimkehrende Schnitter, Im Wirtshaus, Irrlichter, Nachtgesang. Es sind stimmungsvolle, beglückende Klavierstücke, die auch heute noch hin und wieder in Rundfunksendungen zu hören sind. Ein berühmter romantischer Königsberger Musiker erfreut so immer noch die Herzen vieler Zuhörer.

**Gerhard Staff**



**Adolf Jensen:** Schuf romantische Lieder — Foto Archiv

# Berühmte Magdeburger stammen aus Ostpreußen

## Zum Wohle der Stadt nachhaltige Spuren hinterlassen

Auch in Magdeburg, heute Landeshauptstadt von Sachsen-Anhalt, haben namhafte Ostpreußen ihre Spuren hinterlassen. Magdeburg ist schon im Jahre 805 urkundlich bezeugt, damals als Handelsplatz im Reiche Karls des Großen. Die Quelle dieses Beitrages ist die 1993 erschienene Schrift „Magdeburger Persönlichkeiten" von Martin Wiele, Direktor der Magdeburger Stadtbibliothek.

*Simon Dach* (geb. 1605 in Memel, gest. 1659 in Königsberg), dessen Gedichte sich weit über die höfische Gebrauchslyrik seiner Zeit erheben, so das durch Johann Gottfried Herder popularisierte „Ännchen von Tharau" (Anke von Tharaw", besuchte 1623 bis 1625 in Magdeburg die Schule.

*Für Friedrich von der Trenck* (geb. 1726 in Königsberg, gest. 1794 in Paris), den Offizier und Schriftsteller, war die Festung Magdeburg von 1754 bis 1763 der unfreiwillige Aufenthaltsort. Berühmt wurde er später durch die Memoiren „Friedrich Freyherrn von der Trenck merkwürdige Lebensgeschichte" (1787), in der er detailliert seine Haftjahre in Magdeburg beschrieb.

*Johann Karl Friedrich Rosenkranz* (geb. 1805 in Magdeburg, gest. 1879 in Königsberg), Philosoph und Literaturwissenschaftler, besuchte von 1816 bis 1824 die Schule in Magdeburg. Seit 1828 trieb er wissenschaftliche Studien. So verfaßte er die erste Hegelbiographie. In seiner Autobiographie „Von Magdeburg bis Königsberg" zeichnete er ein anschauliches Bild des Lebens in seiner Vaterstadt.

*Hans Victor von Unruh* (geb. 1806 in Tilsit, gest. 1886 in Dessau), Ingenieur und Politiker, hat sich um den Eisenbahnbau in Preußen verdient gemacht. Als gemäßigter Liberaler wurde er von den Magdeburger Bürgern 1848 in die preußische Nationalversammlung gewählt, deren Präsident er wurde. 1846 bis 1852 wohnte er in Magdeburg. Als Ehrenbürger Magdeburgs vertrat er die Bürger von 1863 bis 1879 im Preußischen Landtag.

*Otto Hörsing* (geb. 1874 in Groß Schollingken, gest. 1937 in Berlin), Politiker, trat 1920 gegen den Kapp-Putsch auf und erhielt den Posten des Oberpräsidenten der Provinz Sachsen. Im Einvernehmen mit dem Parteivorstand der SPD gründete er 1924 in Magdeburg das Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold, deren Vorsitzender er bis 1931 war.

*Bruno Taut* (geb. 1880 in Königsberg, gest. 1938 in Ankara), Architekt, gehörte zu den bekanntesten Vertretern des Neuen Bauens, dem vom Funktionalismus geprägten modernen Zweckbau in der deutschen Architektur. Seine Initiative farbiger Gebäudebehandlung galt als eine europäische Sensation. Er besaß entscheidenden Anteil am Entstehen der Siedlung Gartenstadt Reform in Magdeburg.

*Paul Wegener* (geb. 1874 in Briesen/Ostpreußen, gest. 1948 in Berlin), Schauspieler, Regisseur, Drehbuchautor und Filmproduzent, stellte seit 1913 sein außerordentliches Talent in den Dienst des Films. Nach 1945 setzte er sich aktiv für ein demokratisches Theater ein. 1901 bis 1902 war er in Magdeburg als Schauspieler tätig.

*Harry Liedtke* (geb. 1888 in Königsberg, gest. 1945 in Bad Saarow), Schauspieler, war seit 1912 beim Film, wo er schnell als Partner von Henny Porten und Pola Negri bekannt und einer der Großen des Stummfilms wurde. In vielen Liebhaberrollen war er der Liebling der Frauen. Allein zwischen 1925 und 1930 trat er in 25 Filmen auf. Nach einer kaufmännischen Ausbildung war er Theatern, so auch in Magdeburg.

*Ernst Thesing* (geb. 1874 in Wikkerau, Kreis Rastenburg, gest. 1954 in Magdeburg), Mediziner, praktizierte seit 1905 in einem Armenviertel der Magdeburger Altstadt. Er stand der Kunst sehr aufgeschlossen gegenüber, und sein Haus war ein Treffpunkt der Magdeburger Kunstfreunde.

Die Reihe der „Magdeburger Ostpreußen" zeigt, daß Ostpreußen nicht nur ein bedeutsames Kulturland der deutschen Geschichte ist. Ostpreußen hat auch vielen deutschen Städten – wie in diesem Falle Magdeburg – Söhne und Töchter geschenkt, die dort nachhaltig und zum Wohle dieser Städte ihre Spuren hinterlassen haben.

**Wolfgang Berger**



**Magdeburg:** In dieser Stadt lebten und wirkten viele Ostpreußen — Foto AMD

# Vom Wasser nicht wegzuprügeln

## Die Geschichte der ostpreußischen Reeder-Familie Gensch (I) / Von Kurt Gerdau

Im verträumten Fischerdorf Gilge, nahe dem Kurischen Haff, wurde 1869 Friedrich Gensch geboren. Johanna Becker, die später seine Frau werden sollte, kam einen Monat später auf die Welt, im Nachbarhaus. Gemeinsam besuchten sie die Dorfschule, und wenn die Zeit es zuließ, genossen sie die herrlichen ostpreußischen Sommer mit ihrem Bienengesumme und gaukelnden Faltern über blühenden Kleeäckern und Eintagsfliegen, die sich im Sonnenglast über dem Waser tummelten. Das Leben im Dorf wurde vom Rhythmus der Jahreszeiten bestimmt. Leicht war es nicht, und die Winter waren lang und kalt.

Friedrich wurde, wie das Usus war im Dorf, Fischer und entwikkelte im Umgang mit Holz erstaunliche Fähigkeiten, so daß aus ihm ein gesuchter Schiffszimmermann wurde, der es verstand, Boote zu reparieren und zu bauen; stabile, die einen Stoß aushielten und lange hielten. Bald wurde für Friedrich das Fischerdorf zu klein, und 1907 kaufte er sich ein ansehnliches Mühlengrundstück in Schielenen an der Memel. Zu dem Anwesen gehörte der „Fährkrug", und wie der Name aussagt, lag er in unmittelbarer Nähe einer von Gensch betriebenen Flußfähre. Nun hatten Ostpreußen immer Zeit auf ein, zwei oder eben mehrere Gläschen Schnaps. Die Arbeit lief ihnen nicht weg, und die Männer sahen sich selten genug. Nur eines fehlte: Musik!

Und eines schönen Tages war sie da, die Musik. Kaum zu glauben. Ein wahres Ungetüm von „Mechanischem Orchester" wurde ausgeladen, ausgepackt und aufgebaut. 5000 Goldmark hatte es gekostet, und das war viel, sehr viel Geld. Diese „Riesenmusikbox" nahm mit ihren 40 Quadratmetern Grundfläche fast die Hälft des zur Verfügung stehenden Platzes der Gaststätte ein und wurde wie erhofft die große Sensation.



Auf der Memel bei Schmalleningken: Fährbetrieb Gensch 1921 Fotos (2) privat




Standen treu bei der Fahne: Friedrich und Fritz Gensch 1914/15

Von weit her kamen die Leute per Wagen angereist, um dieses Monstrum zu hören und nach der Musik, die aus einem riesigen Trichter herausschallte, das Tanzbein zu schwingen. Die aus Stahl hergestellten Musik-Platten hatten einen Durchmesser von einem Meter, und jedes Musikstück kostete ein Dittchen. In Schielenen war ein Stückchen Kultur eingekehrt, und das sprach sich bis nach Rußland herum. Flößer erzählten davon, und je weiter sie sich entfernten, desto größer und gewaltiger wurde in ihren Erzählungen das „Mechanische Orchester".

Und plötzlich war Krieg. „Irgendeine ganz lächerliche Angelegenheit auf dem Balkan" werde den nächsten Krieg auslösen, hatte Bismarck prophezeit. Die Ermordung des österreichischen Thronfolgers, des Erzherzogs Franz Ferdinand, durch serbische Nationalisten am 28. Juni 1914 bot diesen Anlaß. Rußland mobilisierte seine Truppen entlang seiner österreichischen Grenze. Am 31. Juli stellte Deutschland Rußland das Ultimatum, innerhalb von zwölf Stunden zu demobilisieren. Am Sonnabend, dem 1. August, war mittags das deutsche Ultimatum an Rußland abgelaufen, ohne daß Petersburg geantwortet hatte.

Eine Stunde später war ein Telegramm an den deutschen Botschafter unterwegs mit dem Auftrag, bis 17 Uhr nachmittags die Kriegserklärung zu übermitteln. Jetzt, da es ernst wurde, bedrückte Kaiser Wilhelm das Risiko, das man für Ostpreußen zwangsläufig eingehen mußte. Als die Mobilmachung in Berlin verkündet wurde, sang die vor dem Schloß versammelte Menge „Nun danket alle Gott".

Friedrich Gensch verließ den Fährkrug in Schielenen; er wurde zur Werftdivision nach Wilhelmshaven abkommandiert, die tüchtige Schiffszimmerleute brauchte. Mit ihm zogen auch seine beiden Söhne Otto und Fritz die Uniformen an und meldeten sich bei ihren Einheiten. Fritz übernahm als Älteser später das Grundstück an der Memel. Er überlebte auch den Zweiten Weltkrieg und starb in Hamburg. Die Mühle, die Landwirtschaft, der Krug mußten von der Ehefrau Johanna bearbeitet werden.

Obwohl die russische Grenze fast in Sichtweite war, hatte sie keine Angst. Sie hoffte, mit den Russen gut auszukommen und vertraute auf ihre russischen Sprachkenntnisse. Was würden sie schon wollen, die Soldaten des Zaren: Schnaps und Bier.

Am 12. August frühmorgens eröffnete ein Detachement der von General Rennenkampf kommandierten Ersten Armee, bestehend aus einer Kavalleriedivision unter General Gurlo und einer Infanteriedivision, als Vorausabteilung die Invasion Ostpreußens. Der Weg nach Schielenen war ausgeschildert und kurz. Bald hatten die ersten Soldaten den Dorfrand erreicht und begannen, weil sie nicht wußten, ob das Dorf verteidigt würde, kräftig zu schießen, um die eigenen Nerven zu beruhigen. Johanna hatte sich mit der Magd in den Keller begeben und sich hinter den dickbauchigen Heringsfässern versteckt.

Eine der vielen abgeschossenen Kugeln traf den Zahlschlitz des „Mechanischen Orchesters", das bisher nur Dittchen aufgenommen hatte und sich in Bewegung zu setzen begann. Laut drang durch die entweder offenstehenden oder zerstörten Fenster „Preußens Gloria". Die anstürmenden Soldaten warfen sich in den Dreck, glaubten sie doch, ein ganzes deutsches Regiment käme mit klingendem Spiel anmarschiert, um ihnen den Garaus zu machen.

Doch von deutschen Truppen war nichts zu sehen, und bald legte sich bei den Russen die Verblüffung. Sie besetzten zuerst das Dorf, dann den Fährkrug. Hunger hatten sie, die Soldaten des Zaren, und sie machten sich über die Salzheringe her, so wie sie in der Lake lagen. Verständlicherweise erzeugten die so heruntergeschlungenen Salzheringe großen Durst. Bald war das Bier aufgebraucht, das gewöhnlich von der Tilsiter Actienbrauerei bezogen wurde. Doch diese Verbindung war nun unterbrochen.

Johanna Gensch versuchte, den Offizieren die Situation zu erklären, aber vielleicht waren ihre russischen Sprachkenntnisse doch nicht so gut, jedenfalls zeigten die Offiziere kein Verständnis. Sie hatten auch keine Lust mehr, „Preußens Gloria" zu hören, und weil ein bißchen Plündern und Brandschatzen zum Krieg gehören wie Stiefel zum Reiter, brannten bald die Häuser. Und weil das Grundstück im Hochwasserbereich der Memel lag, durfte weder die Mühle noch der Krug an der gleichen Stelle wieder aufgebaut werden, später, als die Russen das Land, wenn auch nicht freiwillig, wieder verlassen hatten.

Nach Kriegsende kehrte Friedrich Gensch heim. Das Ende des Ehepaares sei vorweggenommen. Als 1944 erneut die Russische Armee die Grenze nach Ostpreußen überschritt, flohen Johanna und Friedrich Gensch bis nach Gilge, wo sie einst geboren wurden. Dort machte sich Friedrich, nun immerhin schon 75 Jahre alt, sofort ans Fischen. Es lohnte sich zu arbeiten, denn die Netze waren jedesmal voll zuckender Fischleiber. Als auch das Gebiet um Gilgenburg bedroht wurde und die Menschen sich zu Trecks zusammenschlossen, winkte Friedrich ab. Weiter wollte er nicht mit. Sie überlebten zwar den Einmarsch der Russen, kehrten auch zurück nach Waldheide, wie inzwischen nach der Heimkehr des Memellandes Schielenen hieß, doch sie sollen buchstäblich verhungert sein, wie Spätaussiedler berichtet haben. Sie starben 1947, zuerst Friedrich, einen Monat später Johanna. Kein Grabstein ziert ihre letzte Ruhestätte. Sie liegen verscharrt am Ufer der Memel.

Sohn Fritz wurde 1893 geboren, also noch zu der Zeit, als die Gensch-Familie in Gilge wohnte. Nach Abschluß der Schule begann er bei der Flößerei, die nach uraltem Muster betrieben wurde. Neuerungen einzuführen, selbst wenn es Verbesserungen waren und den Menschen zugute kamen, wurden grundsätzlich abgelehnt. Das lag weniger am System, sondern mehr am Menschenschlag, der auf der Memel sein Leben fristete. Fritz Gensch hatte das gewisse Etwas, das Kaufleute auszeichnet und Vertrauen schafft.

Es dauerte nicht lange, und der junge Fritz verkehrte auf angemessener Basis mit den einflußreichen Holzhändlern gleich welcher Konfession. Das Geschäft begann sich zu beleben, als der Krieg das Hauptbuch zuschlug. Während andere Flößer viel Geld verdienten, als die russische Armee zurückgeschlagen worden war, mußte Fritz Gensch dem Kaiser dienen auf seinem Linienschiff „Rheinland", zusammen mit 1008 anderen Seeleuten.

In der Seeschlacht vor dem Skagerrak am 1. Juni 1916 erhielt „Rheinland" im Nachtgefecht um 0.36 Uhr zwei 15-cm-Treffer in den vorderen Schornstein. Zehn Gefallene waren zu beklagen und 20 Verwundete, Fritz Gensch gehörte nicht zu den Betroffenen, wohl aber zu denen, die um ihre Kameraden trauerten und weiterhin ihre Pflicht taten. Als die Marine meuterte, verstand er die Welt nicht mehr.

Der Krieg war aus. Beneidet von seinen Kameraden kehrte er ins ferne Ostpreußen zurück, in das Land, in dem nach Auffassung seiner Freunde auch in jener schweren Zeit Milch und Honig flossen.

## Sie liebte den Strom, das Leben auf und am Wasser

Über die Zeit bei der Kaiserlichen Marine und besonders über die Teilnahme seines Schiffs an der Skagerrakschlacht mußte Fritz Gensch in den folgenden Jahren immer wieder erzählen. Gebannt hingen die Zuhörer, denen zwar die Wasser der Memel, Gilge und Nogat vertraut waren, aber nicht die hohe See mit ihren Stürmen, an seinen Lippen, wenn im Fährkrug die Becher klangen.

Mit seinen 25 Jahren war Fritz Gensch noch relativ jung, als er zum alten Preukschat ging und um die Hand von Emma anhielt. Preukschat hatte ein Haus in Baltupönen und einen Boydag mit Namen „Arkona". Auf diesem Kahn fuhr Tochter Emma in den Sommerferien mit und lernte so Ostpreußen, aber auch Rußland kennen. Sie liebte den Strom, das Leben auf und am Wasser. Preukschat sah keinen Grund, dem jungen Gensch seine Tochter nicht zu geben, denn daß er tüchtig war, hatte sich schnell herumgesprochen. Schade, daß er so wenig von der Schiffahrt verstand, meinte er zu seinen Freunden.

Ein Jahr später kaufte Fritz Gensch in Schmalleningken ein Grundstück, zu dem natürlich eine Gaststätte gehörte und eine Fähre. Sein Flößereibetrieb weitete sich aus. Die Aufträge nahmen zu und das Geld auf seinem Konto bei der Raiffeisenbank. Zwar verdienten die Flößer viel Geld, aber den Lohn, den sie an der einen Ecke der Theke ausgezahlt erhielten, vertranken sie umgehend an der anderen Ecke, um nicht von einer in die nächste Grippe zu fallen.

Die Arbeit auf den Flößen war eine naßkalte Angelegenheit und eine gefährliche dazu. Die Männer vom Strom hatten ihre eigenen Lebensregeln, und die sahen anders aus als die der Bürger in den Städten. Zu dieser Zeit beschäftigte Fritz Gensch bereits zwölf Mann in seiner Flößerei. Um die Nachfolge brauchte er sich keine Sorgen zu machen, denn mit Sohn Helmut wuchs ein Junge heran, der vom Strom nicht wegzuprügeln war.

Da waren die Menschen, die auf oder vom Strom lebten, die Fischer, Schiffer und Flößer. Zu ihnen fühlte sich der Junge hingezogen, ihre Geschichten verschlang er. Jede Minute, die er nicht in der Schule verbrachte, trieb er sich auf den Booten und Kähnen herum. Unter diesen Umständen mußten zwangsläufig die Leistungen im Unterricht stagnieren, denn zu groß waren die Abenteuer, die auf den aufgeweckten Jungen warteten.

Und Fritz Gensch, der Vater, war stolz auf diesen Sohn, der es mit der Schule nicht so ernst nahm. Er selbst war Flößer und ein guter Kaufmann. Von Schiffen und Schiffahrt verstand er immer noch nichts, und er wußte es. Trotzdem zwang ihn die wirtschaftliche Situation zum Handeln...

Wird fortgesetzt

# Das Landleben erfordert Fleiß

## Als Lehrer bei Rußlanddeutschen in Trakehnen (II) / Von Dr. Hartwig Thieme

In Trakehnen werden etwa zwei Drittel aller Wohnungen bzw. Reihenhäuser von Rußlanddeutschen bewohnt. Und die meisten dieser Familien haben ihre Wohnungen in den vergangenen drei, vier Jahren, seit sie nach ihrer Verdrängung aus Mittelasien dort einzogen, sehr gut hergerichtet. Als die Familien kamen, standen die Gebäude meist leer und waren völlig verwahrlost und verkommen. Heute nehmen die Rußlanddeutschen gern Logiergäste auf; und ein solches Quartier kann man getrost annehmen.

Solch ein Reihenhaus weist im Hochparterre einen geräumigen Flur auf, an den sich ein Wohnzimmer von 18 Quadratmetern, eine Küche sowie Bad und Toilette anschließen. Im oberen Geschoß sind drei kleinere Zimmer und auch eine enge Toilette mit Waschgelegenheit. Da jedoch der Wasserdruck oft nicht ausreicht, Wasser nach oben zu bringen, haben viele Familien dort statt dessen eine Abstellkammer eingerichtet. Diese Häuser bzw. die Wohnungen haben eine Naragheizung. Oft wohnen sieben, acht Personen aus vier Generationen in einem solchen Haus zusammen.

### Alte deutsche Häuser

Am schlechtesten haben es in der Regel diejenigen, die in den alten deutschen Häusern leben. Infolge mangelhafter Pflege ist in den 50 Jahren seit Kriegsende die Bausubstanz oft verkommen. Die Isolierung ist schadhaft geworden, so daß die Nässe in den Wänden aufsteigt. Die Fußbodenbretter sind manchmal schadhaft, Fenster und Türen nur dann dicht, wenn sie erneuert wurden. Am Fußboden oder am Dach versuchen die Bewohner etwas auszubessern.

Solche Häuser, die schon lange leerstehen, werden jetzt den Mittelasienflüchtlingen zugewiesen; da dauert es oft sehr lange, bis sie mit den beschränkten Mitteln in Ordnung gebracht sind. Und manchmal wird ein anderes verkommenes Haus abgerissen, um Baumaterial zu gewinnen. Diese Häuser hatten früher kein fließendes Wasser und haben es auch heute nicht. Die Toilette befindet sich wie früher abseits des Hauses. Sie ist oft in einem solchen Zustand, daß wir, wenn wir in eine solche Wohnung eingeladen wurden, nach den ersten Erfahrungen nie wieder nach der Toilette fragten.

Wir selbst bewohnten übrigens zusammen mit einem anderen Helfer aus der Bundesrepublik Deutschland eines der geschilderten Reihenhäuser, das renoviert wurde, als wir kamen. Und als wir in den letzten zehn Monaten unseres Dortseins sogar einen elektrischen Heißwasserboiler aus Polen hatten, fühlten wir uns wie die Könige, wenn nicht gerade eine der häufigen Stromabschaltungen war. Auch das Wasser blieb nicht selten weg; im Sommer 1994 sogar sechs Wochen, in denen wir es vom Brunnen holen mußten.

Der Garten ist heute für jeden im nördlichen Ostpreußen sehr wichtig. Um die Städte herum sind in den vergangenen Jahren riesige Kolonien von Schrebergärten entstanden. Früher kam Gemüse reichlich und offenbar billig aus Litauen. Das ist heute nicht mehr der Fall. Und das Geld ist so knapp, daß jeder versucht, sich selbst mit Weißkohl und Rote Beete, mit Möhren und Kartoffeln zu versorgen.

Noch mehr als für den Städter gilt das für den Dörfler. Denn sein Einkommen an Geld ist erbärmlich. So sieht man die Leute, wenn eben der Frost vorbei ist, fleißig im Garten graben. Die Gemüsepflanzen ziehen sie in der warmen Stube auf dem Fensterbrett, damit sie sie bald auspflanzen können. Deswegen ist der deutsche Qualitätssamen ein sehr begehrtes Geschenk. Jeder Winkel im Garten wird ausgenutzt; durch Anfuhr von Mutterboden wird Ödland bei den Häusern kultiviert. Manche Familie hat sich dadurch ein großes Stück Land geschaffen, das sorgsam eingezäunt ist. Denn bei Nacht verschwindet leicht einiges von den reifen Früchten, außerdem könnten die vielen Hunde, die herumlaufenden Gänse oder Kühe die Beete zerstören.

Jedem Heimatreisenden fallen die selbstgebauten kleinen Gewächshäuser auf, die mit dünner Plastikplane bezogen sind. Im Frühjahr wird diese Plane als Meterware auf den Märkten verkauft. Denn sie hält nur ein Jahr und flattert ausgangs des Winters in Fetzen herum. In diesen Gewächshäusern werden vor allem Paprika und Tomaten gezogen, die ein wichtiger Bestandteil der Nahrung sind.

Nicht jeder findet genug Gartenland im Dorf. Dann muß er draußen etwas anbauen. Außerdem bekommen die, die Verbindung zu landwirtschaftlichen Betrieben haben, auf einem Kartoffelacker einige Furchen für den eigenen Anbau.

Fleisch zu kaufen können sich die Dörfler nicht leisten. Meistens sind mehrere Familien zur Fleischversorgung miteinander verbunden. Wenn die eine schlachtet, bekommen die anderen etwas ab, und so geht es reihum. Da es kaum Gefriertruhen gibt und die Gefrierfächer der überall vorhandenen Kühlschränke sehr klein sind, wird so das Problem umgangen, Fleisch für längere Zeit haltbar zu machen. Speck wird oft in großen Glasbehältern eingepökelt, er schmeckt zu Brot vorzüglich. Die Wurst wird nur gekocht, nicht geräuchert, und verdirbt schnell. Immer wieder sieht man Männer zwischen den Häusern beim Schlachten. Das Schwein wird im Stall abgestochen, damit es dort ausblutet. Sein Schreien ist weithin zu hören. Dann wird es vor das Wohnhaus geschleppt, abgebrannt und abgekratzt und im Kreise von Kindern und Hunden zerlegt. Daneben steht auf offener Flamme ein großer Kessel, um das Fleisch abzukochen. Dort und im Haus sind die Frauen beschäftigt. Am frühen Nachmittag, wenn das Gröbste geschafft ist, setzt sich eine frühliche Runde zum Schlachtessen zusammen. Jeder, der dann zufällig hereinsieht, wird mit lautem Hallo eingeladen, sich mit an den Tisch zu setzen. Durch den reichlichen Wodka können große Portionen verdrückt werden.

Manche Familien verkaufen auch einen Teil des Fleisches selbst auf dem städtischen Markt oder an Händler. Alles auf dem Markt angebotene wird veterinärärztlich überprüft, ehe es zum Verkauf freigegeben wird.

### Weiter Weg zum Markt

Auch wer reichlich Eier hat, nimmt den weiten Weg zum Markt in Kauf. Im Frühjahr stehen dort lange Reihen von Frauen mit Milch in Flaschen. Nur dort lohnt sich dann der Verkauf von Milch. Denn wenn die Milchschwemme einsetzt, verfällt der Ankaufspreis der Molkerei für kleine Milcherzeuger derartig, daß viele ihre Milch lieber an das eigene Vieh verfüttern.

Selbst die großen Milchviehbetriebe erzielen so schlechte Milchpreise, daß viel Vieh abgeschlachtet wurde. Trakehnen hat einen solchen Betrieb. Früher hatte er 1500 Stück Rindvieh, im Herbst 1995 waren es nur noch 700. Die Zahl der Arbeitskräfte wurde gleichzeitig von 500 auf 180 gesenkt, weil die Produktionskosten weit schneller stiegen als die Erzeugerpreise für Milch und Fleisch. Monatelang konnte kein Lohn gezahlt werden, da die Molkerei überhaupt nichts überwies. Rüben konnten nicht gesät werden, weil die Mittel zum Kauf des Saatguts fehlten.

Wie die Menschen unter solchen Bedingungen eigentlich zurechtkommen, haben wir nie ganz begriffen. Denn für Brot, Mehl und Zucker brauchen sie Geld, auch für die eine oder andere Anschaffung, wenn auch viele Kleiderspenden nach Trakehnen kamen. Es geht wohl nur dadurch, daß in einem Familienverband immer etliche Erwachsene leben. Die Renten der Alten wurden fast immer pünktlich gezahlt; sie sind etwa so hoch wie die Löhne auf dem Dorf; umgerechnet 30 bis 60 DM monatlich. Auch das Kindergeld wurde gezahlt. Und mancher arbeitet auch in der Stadt, etwa als Polizist oder Krankenschwester. Auch die Schule ist ein großer Arbeitgeber. In Trakehnen dürfte die Situation zudem besser als anderswo sein, weil es hier zwei Baufirmen gibt, die von Spendengeldern aus der Bundesrepublik Deutschland finanziert werden.



**Trakehnen heute:** Landgasthaus Zur alten Apotheke  Foto Thieme

Und wer sich am Rübenhacken und der Rübenernte beteiligt, erhält ein Deputat an Futterrüben für das eigene Vieh. Diese Rübenernte geschieht in Handarbeit. Mann und Frau ziehen dann Tag für Tag auf den Acker; sie nehmen ihr eigenes großes Küchenmesser oder Beil mit, um das Kraut abzuschlagen. Manchmal begleiten die Kinder ihre Eltern. So habe ich ganze Familien an grauen, regnerischen Oktobertagen auf die Rübenäcker fern vom Ort hinauswandern sehen.

Kartoffeln, Rüben und Heu sind wichtig als Viehfutter. Auch das Heu gibt es als Deputat, indem einem ein Stück Wiese zugeteilt wird. Wie er mäht, trocknet und einfährt, ist ihm selbst überlassen. Da sieht man viele sich abplagen. Und das muß sein. Denn das eigene Vieh ist für den Dörfler eine unverzichtbare Existenzgrundlage. Bei den Wohnblocks befindet sich ein Gelände mit Ställen, wo die Leute ihre Kühe, Schweine und manchmal auch Hühner halten. Da es keinen Regenwasserabfluß gibt, sieht es dort bei Nässe schlimm aus. Der Mist wird zudem am Rande der Stallungen abgekippt, aber kaum einmal fortgefahren, ebenso, wie es keine organisierte Müllabfuhr in Trakehnen gibt, sondern nur wilde Müllkippen mitten im Dorf.

Längst nicht alle, die aus Mittelasien nach Ostpreußen gekommen sind, kamen vom Dorf. Städter mußten mühsam den Umgang mit Vieh lernen. Eine Frau machte uns vor, wie sie sich zuerst immer ganz ängstlich der Kuh genähert hatte, um am Euter zu zupfen – jetzt konnte sie darüber lachen. Eine andere erzählte, wie sie und ihr Mann zuerst immer das Kalb fortjagen wollten, das eines Morgens bei ihrer Kuh auf der Weide stand, bis andere ihnen schließlich sagten, ihre Kuh habe es nachts geboren. Im Sommer bleiben nämlich die Kühe in einer Herde, teils bewacht, teils unbewacht, draußen auf den unkultivierten Flächen, der „Steppe".

Obst wächst auf dem Lande reichlich. Denn überall stehen noch die Obstbäume von früher. Sie werden gar nicht alle abgeerntet; oft stehen sie auch weit von jeder heutigen Ansiedlung. Die Menschen wissen genau, wo früher deutsche Gehöfte oder Dörfer standen. Im Frühjahr verraten sich diese Plätze zudem durch die blühenden Fliederbüsche mitten in der Landschaft. Dort findet man neben den Obstbäumen die alten Himbeerhecken und auch Beerensträucher. Ganz besonders gut hat es Trakehnen. Denn hinter dem Landstallmeisterhaus befindet sich eine heute herrenlose Apfelplantage von früher. Jedermann bedient sich dort und kellert die schönsten Früchte ein. Das Fallobst fressen die frei herumlaufenden Kühe.

Bei der Fahrt durch die Dörfer im nördlichen Ostpreußen fallen jedem die herumlungernden Männer auf, die wenig leistungsfähig aussehen. Es ist falsch, von diesem Eindruck auf alle Arbeitskräfte zu schließen. Denn was dort steht, ist zum einen eine negative soziale Auslese, zum anderen sind es Arbeitslose und oft Rentner. In Rußland beginnt das Rentenalter deutlich früher als in der Bundesrepublik; für Frauen mit 50! Diejenigen, die stramm arbeiten, sieht man nicht am Straßenrand stehen.

Allerdings ist die Leistungsfähigkeit vieler weitaus geringer, als wir das gewohnt sind. In der Landwirtschaft beginnt der Arbeitstag für alle, die nicht mit dem Vieh arbeiten, erst 9 Uhr. Das heißt aber nicht, daß die Leute Langschläfer sind. Im Gegenteil: Sie haben dann oft bereits Stunden harter Arbeit im eigenen Stall oder auf dem Privatgrund hinter sich. Wird fortgesetzt

# Siebengliedrige Partnerschaft

## Preußisch Eylau als Drehscheibe zwischen Nachbarn

In dieser Woche haben Landkreis und Stadt Verden (Aller) sowie die Kreisgemeinschaft Preußisch Eylau gemeinsam einen Partnerschaftsvertrag mit Landsberg im Süden des zwischen Polen und Russen geteilten Kreises Preußisch Eylau und mit der Stadt und dem Rayon Preußisch Eylau im Norden abgeschlossen. Die gemeinsame Delegation von Landkreis und Stadt Verden wurde von Landrat Rippich, Oberkreisdirektor Jahn, Bürgermeister Krippendorff und Stadtdirektor Richter angeführt. Ihr gehörten weiter Vertreter aller im Kreistag und im Stadtrat vertretenen Fraktionen, beider Verwaltungen, der Vorstand der Kreisgemeinschaft Preußisch Eylau und Vertreter der örtlichen Presse an.

Der Gedanke, mit den polnischen und russischen Behörden Verbindungen aufzunehmen, wurde 1988 geboren, als die Preußisch Eylauer ihren langjährigen Paten von Stadt und Kreis Verden ihre Heimat anläßlich einer gemeinsamen Fahrt ins südliche Ostpreußen zeigten. Seither hat es eine Reihe von Besuchen nach hüben und von drüben gegeben.

Zu festen Programmpunkten zählen die jeweils abwechselnd in Verden und im polnisch/russischen Bereich stattfindende Jugendbegegnung ebenso wie Künstleraustausch und Sportbegegnung. So haben am 5. Internationalen Fußballturnier des TSV Verden über Pfingsten auch Mannschaften aus Landsberg und Preußisch Eylau teilgenommen.

Der Partnerschaftsvertrag wurde in Preußisch Eylau und zwei Tage später anläßlich des Stadtfestes im benachbarten Landsberg unterschrieben. Das wohl Einmalige an dieser Partnerschaft dürfte sein, daß sie von sieben Partnern vollzogen wird, nämlich von den früheren Bewohnern des Kreises Preußisch Eylau gemeinsam mit ihren langjährigen Paten einerseits und den derzeitigen polnischen und russischen Bewohnern des nach dem Krieg geteilten Kreises Preußisch Eylau andererseits.

Ein umfangreiches Besuchs- und Besichtigungsprogramm wurde für die Delegation vorbereitet.

Der Partnerschaftsvertrag hat die Förderung menschlicher, kultureller, sportlicher, sozialer und wirtschaftlicher Beziehungen zwischen den genannten Städten, Regionen und Bürgern zum Inhalt.

Über die bestehenden Grenzen hinweg möge diese Freundschaft ein wichtiger Schritt zum besseren Verständnis zwischen dem deutschen, dem polnischen und dem russischen Volk sein. **P. E.**




## zum 98. Geburtstag

**Redetzki**, Charlotte, geb. Rauter, aus Ragnit, Landrat-Penner-Straße 16, jetzt Weißenburgstraße 34, 97082 Würzburg, am 4. Juni

**Spell**, Wilhelm, aus Willenberg, Kreis Ortelsburg, jetzt Fortkampstraße 42, 46238 Bottrop, am 21. Juni

## zum 96. Geburtstag

**Bautruk**, Auguste, aus Sarken, Kreis Lyck, jetzt bei Klose, Oststraße 32, 01705 Freital, am 18. Juni

## zum 95. Geburtstag

**Schemel**, Wilhelmine, geb. Schafranek, aus Bieberswalde, Kreis Osterode, jetzt Eddelsener Weg 24a 21218 Seevetal, am 9. Juni

**Schirr**, Erna, aus Lötzen, jetzt Lötzener Straße 14, 49610 Quakenbrück, am 18. Juni

**Warnat**, Otto, aus Hochtann, Kreis Ebenrode, jetzt Himmel-Moorweg 16, 25451 Quickborn, am 17. Juni

## zum 94. Geburtstag

**Buechler**, Elsa, aus Willkühnen und Possindern, Kreis Königsberg-Land, jetzt Hessenring 55, 63071 Offenbach, am 19. Juni

**Heysel**, Marie, aus Langheide, Kreis Lyck, jetzt Simionstift, 32602 Vlotho, am 18. Juni

**Kislat**, Berta, geb. Scherwat, aus Ebenrode, jetzt Barbarastraße 10, Wassenberg, am 2. Juni

## zum 93. Geburtstag

**Kausch**, Meta, geb. Aschmotat, aus Pleine, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Barmstedter Straße 40, 25373 Ellerhoop, am 12. Juni

## zum 92. Geburtstag

**Dolinga**, Erich, aus Lyck und Freihausen, Kreis Lötzen, jetzt Lange Straße 12, 31863 Coppenbrügge, am 21. Juni

**Krüger**, Hertha, aus Prostken, Kreis Lyck, jetzt Am Brambusch 9, 30657 Hannover, am 16. Juni

**Wodzich**, Auguste, geb. Korzen, aus Fröhlichshof, Kreis Ortelsburg, jetzt 10920-139 Str., Edmonton, Alberta, T5M IP9, Canada, am 19. Juni

**Ziebach**, Erna, geb. Alex, aus Wehlau, Große Vorstadt 10, jetzt bei Tochter Brigitte Hentschel, Hafenstraße 21, 55118 Mainz, am 18. Juni

## zum 91. Geburtstag

**Jelling**, Maria, geb. Palenio, aus Regeln, Kreis Lyck, jetzt Kantstraße 9, 40723 Hilden, am 22. Juni

**Rahm**, Bruno, aus Lötzen, jetzt Caritas-Heim, Rather Bruich 155, 40472 Düsseldorf, am 20. Juni

**Weichert**, Luise, geb. Kuhn, aus Königsberg, jetzt Ledaweg 24, 28359 Bremen, am 3. Juni

## zum 90. Geburtstag

**Auth**, Lisbeth, geb. Gorny, aus Königswalde, Kreis Lyck, jetzt Rubensstraße 9, 63452 Hanau, am 22. Juni

**Drenkert**, Helene, geb. Malessa, aus Sentken, Kreis Lyck, jetzt Bergrheinfelder Straße 8, 97424 Schweinfurt, am 21. Juni

**Haasler**, Charlotte, aus Tilsit, Sommerstraße 28, jetzt Henneberger Straße 5a/116, 98617 Meiningen, am 14. Juni

**Glückwünsche**

*Geburtstage unserer Landsleute (75, 80, von da an jährlich) werden auch weiterhin veröffentlicht, wenn uns die Angaben entweder durch die Betroffenen, deren Familienangehörige oder Freunde mitgeteilt werden und somit nicht gegen die Bestimmungen des Datenschutzgesetzes verstoßen wird. Glückwünsche können nicht unaufgefordert veröffentlicht werden, da die Redaktion nicht über eine entsprechende Kartei verfügt. Bedingt durch die Vielzahl der Einsendungen kann es aus Platzmangel zu zeitlichen Verzögerungen bei der Veröffentlichung kommen. Dafür bitten wir um Verständnis.*

**Habicht**, Marie, geb. Klein, aus Wilhelmsthal, Kreis Ortelsburg, jetzt Süderkamp 11, 33790 Halle-Bokel, am 9. Juni

**Kornatz**, Franz, aus Milken, Kreis Lötzen, jetzt Gabelsberger Straße 55, 95326 Kulmbach, am 16. Juni

**Lazarz**, Auguste, geb. Pidun, aus Schuttschenofen, Kreis Neidenburg, jetzt Blumenheckstraße 45, 75177 Pforzheim, am 18. Juni

**Lazarz**, Gustav, aus Willenberg, Kreis Ortelsburg, jetzt Blumenhockstraße 45, 75177 Pforzheim, am 16. Juni

**Piehl**, Hildegard, aus Königsberg, jetzt AWO-Altenheim, Parkstraße, Hemer, am 19. Juni

**Rinnau**, Margarete, geb. Marks, aus Osterode, Luther-v.-Braunschweig-Straße 13, jetzt Brabeckstraße, 30539 Hannover, am 22. Juni

**Schaak**, Anna, aus Budelischken, Kreis Elchniederung, jetzt Marienheim, Am Kätzenbach 50, 71334 Waiblingen, am 16. Juni

**Siegmund**, Julie, geb. Sdorra, aus Vierbrücken, Kreis Lyck, jetzt Keidenzeller Weg 11/0, 90449 Nürnberg, am 16. Juni

**Strojek-Buthmann**, Frieda, geb. Rohmann, aus Sareiken, Kreis Lyck, jetzt Warderfelder Weg 17, 23821 Rohlstorf, am 18. Juni

## zum 89. Geburtstag

**Gehlhaar**, Gustav, aus Knöppelsdorf, Kreis Königsberg-Land, jetzt Unterer Herrlichweg 2, 74850 Schefflenz, am 18. Juni

**Thiel**, Franz, jetzt Schaffelstraße 27, 79618 Rheinfelden, am 22. Juni

**Wadehn**, Elfriede, aus Kielen, Kreis Lyck, jetzt Schneiderstraße 21, 72461 Albstadt, am 16. Juni

## zum 88. Geburtstag

**Bennies**, Annchen, aus Schiewenau, Kreis Wehlau, jetzt Sachsenstraße 1, 32052 Herford, am 25. Juni

## zum 87. Geburtstag

**Brzezinski**, Hans, aus Rhein, Kreis Lötzen, jetzt Windhofstraße 21, 35510 Butzbach, am 19. Juni

**Chilla**, Auguste, geb. Suchodolski, aus Willenberg, Kreis Ortelsburg, jetzt Gartenstraße 22, 33813 Oerlinghausen, am 18. Juni

**Gonschor**, Georg, aus Insterburg, Vogelweide 13, jetzt Hövelnstraße 32, 23566 Lübeck, am 16. Juni

**Grenz**, Maria, aus Mahnsfeld, Kreis Königsberg-Land, jetzt Büddinghardt 12, 58135 Hagen, am 18. Juni

**Kettrukat**, Frieda, geb. Schmalenberger, aus Tusseinen, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Detmarstraße 12, 44137 Dortmund, am 20. Juni

**Neumann**, Lina Emilie, aus Damerau, Kreis Königsberg-Land, jetzt Elberfelder Straße 191, 45549 Sprockhövel, am 22. Juni

**Rowek**, Max, aus Rodental, Kreis Lötzen, jetzt Frh.-v.-Stein-Straße 23, 58762 Altena, am 16. Juni

**Simon**, Martha, geb. Bernecker, aus Baitenberg, Kreis Lyck, jetzt Stadtstraße 24, 89331 Burgau, am 22. Juni

**Steffen**, Johannes, aus Wehlau, Neustadt 3 und Tapiau, jetzt Kippekausen 17, 51427 Bergisch Gladbach, am 17. Juni

**Westphal**, Minna, aus Königsberg, Grenadierweg 56 und Zinten, Kreis Heiligenbeil, jetzt Schloßstraße 166, 54293 Trier, am 11. Juni

**Witt**, Käte, geb. Bleck, aus Schmiedehnen, Kreis Königsberg-Land, jetzt Schäferhof 32, 37194 Wahlsburg, am 18. Juni

## zum 86. Geburtstag

**Braun**, Gustav, aus Absteinen, Kreis Ebenrode, jetzt Manteuffelstraße 108, S 36, 12103 Berlin, am 20. Juni

**Heyn**, Betty, geb. Prowe, aus Labiau, jetzt Andreasstraße 14, 65549 Limburg, am 8. Juni

## Heimat neu gesehen (16)

Guttstadt: Als „halber Dom" wird die Kirche des katholischen Kollegiatstifts zuweilen bezeichnet — Foto Korall

**Birken**, Frieda, geb. Mankewitz, aus Neumalken, Kreis Lyck, jetzt Schultebeyringstraße 13, 49525 Lengerich, am 16. Juni

**Grünke**, Gerda, geb. Czesnat, aus Lyck, Danziger Straße 44a, jetzt Stettiner Ring 20, 61381 Friedrichsdorf, am 28. Juni

**Hellwich**, Margarete, geb. Neumann, aus Paterswalde, Kreis Wehlau, jetzt Marienburger Straße 11, 34497 Korbach, am 22. Juni

**Kasperowski**, Auguste, geb. Lask, aus Schelasken, Kreis Lyck, jetzt Am Ortfeld 7, 30916 Isernhagen, am 22. Juni

**Koschorrek**, Gertrud, geb. Pentzek, aus Sentken, Kreis Lyck, jetzt Bonhoefferstraße 9, 51061 Köln, am 22. Juni

**Schilla**, Elfriede, geb. Dygutsch, aus Neidenburg, jetzt bei Bauer, Hirschstraße 76/6, 89150 Laichingen, am 19. Juni

**Schwiederski**, Gertrud, geb. Kirschning, aus Habichtswalde, Kreis Labiau, jetzt Elballee 32, 06846 Dessau, am 16. Juni

**Kottowski**, Elfriede, geb. Piaska, aus Kalgendorf, Kreis Lyck, jetzt Am Niederfeld 3, 41539 Dormagen, am 17. Juni

**Siebert**, Heinz, aus Königsberg, Sternwartstraße, jetzt Im Rosengarten 5, 79650 Schopfheim, am 21. Juni

**Ziemba**, Ludwig, aus Groß Lasken, Kreis Lyck, jetzt Marktstraße 60, 41363 Jüchen, am 17. Juni

## zum 85. Geburtstag

**Dlugokinski**, Fritz, aus Usdau, Kreis Neidenburg, jetzt Haart 9, 24534 Neumünster, am 22. Juni

**Ewert**, Gertrud, aus Fuchshöfen und Stangau, Kreis Königsberg-Land, jetzt Engter Kirchweg 32, 49565 Bramsche, am 20. Juni

**Konrad**, Paul, aus Kalthof, Kreis Danzig, jetzt Steinackerstraße 14, 86391 Stadtbergen, am 17. Juni

**Pape**, Erich, aus Königsberg, Nasseng. Feuerweg und Berliner Straße, jetzt Futterstraße 6, 42287 Wuppertal, am 19. Juni

**Platzek**, Hanni, geb. Vogeé, aus Adlersdorf, Kreis Lötzen, jetzt Am Erlensteg 27, 61231 Bad Nauheim, am 22. Juni

**Zamzow**, Dora, geb. Haasler, aus Tilsit, Sommerstraße 28, jetzt Allensteiner Straße 34, 31141 Hildesheim, am 7. Juni

## zum 84. Geburtstag

**Dittmann**, Anna, aus Lyck, jetzt Solinger Straße 9, 47166 Duisburg, am 17. Juni

**Druba**, Frieda, geb. Schröder, aus Kalthagen, Kreis Lyck, jetzt Neues Feld 17, 32339 Espelkamp, am 16. Juni

**Giessing**, Edith, geb. Hohmann, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Manstedtener Berg 29, 50259 Pulheim, am 22. Juni

**Kayka**, Ernst, aus Plötzendorf, Kreis Lyck, jetzt Frielinger Straße 6, 31535 Neustadt, am 20. Juni

**Klötzing**, Otto, aus Angerapp, jetzt Grasselfinger Straße 3, 82894 Gröbenzell, am 27. Juni

**Krause**, Willi, aus Wehlau, Papierfabrik, jetzt Fuhlbrücksberg 4, 23858 Reinfeld, am 22. Juni

**Lange**, Marie, aus Stablack, Kreis Preußisch Eylau, jetzt Knud-Rasmussen-Straße 74, 23566 Lübeck, am 16. Juni

**Leskien**, Artur, aus Arnau, Kreis Königsberg-Land, jetzt Georg-Kind-Straße 1, 36103 Flieden, am 16. Juni

**Niski**, August, aus Ortelsburg, jetzt Kiefernweg 1, 21379 Echem, am 16. Juni

**Rekowski**, Maria, aus Sensburg, jetzt Nutzhorner Straße 105, 27753 Delmenhorst, am 17. Juni

**Rudel**, Erich, aus Dietrichsdorf, jetzt Siedlung 24, 86633 Neuburg, am 21. Juni

**Seegatz**, Frieda, geb. Kayß, aus Jägersdorf, Kreis Neidenburg, jetzt Voßstraße 12, 58675 Hemer-Deilinghofen, am 21. Juni

**Tinney**, Martha, geb. Hoffmann, aus Eichhagen, Kreis Ebenrode, jetzt Auf dem Bühl 45, 87437 Kempten, am 21. Juni

## zum 83. Geburtstag

**Apel**, Johanna, aus Schuttschen, Kreis Neidenburg, jetzt Leharstraße 11, 45711 Datteln, am 18. Juni

**Blaudschun**, Erich, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Nordring 14c, 30163 Hannover, am 19. Juni

**Broschei**, Gertrud, geb. Bartel, aus Paterswalde, Kreis Wehlau, jetzt Augsburger Straße, 89361 Landensberg, am 22. Juni

**Burbulla**, Frieda, geb. Kipar, aus Weißengrund, Kreis Ortelsburg, jetzt Eisenstraße 10, 57572 Fischbacherhütte, am 22. Juni

**Ermert**, Helene, geb. Lankau, aus Lyck, jetzt Hochstraße 63, 57076 Siegen, am 19. Juni

**Korpies**, Margarete, aus Walden, Kreis Lyck, jetzt Hambacher Straße 5, 76187 Karlsruhe, am 18. Juni

**Mosuy**, Ruth, geb. Prang, aus Königsberg, Dinterstraße 16, jetzt Vennhofallee 50, 33689 Bielefeld, am 20. Juni

**Przywarra**, Else, aus Elbing, jetzt Rosenstraße 16, 23714 Malente, am 20. Juni

**Reuter**, Ilse, aus Neidenburg, jetzt Kastanienstraße 2, 18299 Alt Kätwin, am 18. Juni

**Rüsse**, Friedrich, aus Lötzen, jetzt Totenhofweg 3, 58095 Hagen, am 16. Juni

**Stobbe**, Walter, aus Rosenberg, jetzt Lübecker Straße 3–11, Rosenhof E 367, 22926 Ahrensburg, am 18. Juni

**Urban**, Maria, aus Kukukswalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Hermann-Löns-Weg 10, 58765 Nachrodt, am 22. Juni

**Ziehe**, Hans, aus Steinberg, Kreis Lyck, jetzt Goethestraße 5, 21365 Adendorf, am 20. Juni

## zum 82. Geburtstag

**Borkowski**, Emma, geb. Wieschollek, aus Hügelwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Orleansstraße 75b, 31135 Hildesheim, am 18. Juni

**Butzkus**, Johanna, geb. Bertram, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Luisenstraße 8, 27432 Bremervörde, am 21. Juni

**Grabowski**, Ewald, aus Muschaken, Kreis Neidenburg, jetzt Castroper Straße 156, 44628 Herne, am 18. Juni

**Jedamsik**, Hildegard, geb. Skottke, aus Bladiau, Kreis Heiligenbeil, jetzt Burgweide 6, 21682 Stade, am 18. Juni

**Königstein**, Gerhard, aus Rittergut Eiserwerk, Wehlau und Königsberg, jetzt E.-M.-v.-Weber-Straße 8, 23758 Oldenburg, am 8. Juni

**Lehmann**, Charlotte, aus Tilsit, Langgasse 15, jetzt Helmkrautstraße 37, 13503 Berlin, am 19. Juni

**Lutzki**, Irmgard, geb. Mahlke, aus Lötzen, Bismarckstraße, jetzt Arnimer Straße 11d, 39576 Stendal, am 2. Juni

## Hörfunk und Fernsehen

**Sonntag, 16. Juni**, 9.20 Uhr, WDR 5: Alte und neue Heimat: „Wä ich sil net sachsesch rieden?" (Drabenderhöhe – 30 Jahre Klein-Siebenbürgen in Nordrhein-Westfalen)

**Sonntag, 16. Juni**, 9.30 Uhr, Deutschlandfunk: Die ersten Schritte – Annäherung an Deutschland nach 1945 (2. Frankreich)

**Sonntag, 16. Juni**, 15.35 Uhr, Deutschlandradio Berlin: „Zwischen Resistenz und Staatstreue" (Deutscher Katholizismus in der NS-Diktatur)

**Donnerstag, 20. Juni**, 9.20 Uhr, WDR-Fernsehen: Wen juckt das noch? (Die Hauptstadtfrage nach fünf Jahren)

**Donnerstag, 20. Juni**, 19.15 Uhr, Deutschlandfunk: DLF-Magazin

**Freitag, 21. Juni**, 20.10 Uhr, Deutschlandfunk: Literatur und Kunst (Rußland zwischen Ost und West)

**Sonnabend, 22. Juni**, 9 Uhr, MDR-Kultur: „Steh auf, es ist Krieg!" (Vom Überfall auf die Sowjetunion am 22. Juni 1941 – Dokumente und Augenzeugenberichte.

**Sonnabend, 22. Juni**, 12.30 Uhr, WDR-Fernsehen: Trakehnen wieder deutsch? – Rechtsextremisten auf Bauernfang

**Sonnabend, 22. Juni**, 14 Uhr, N3-Fernsehen: Räder rollen für den Sieg (Die Eisenbahn als Kriegsmaschine)

**Sonntag, 23. Juni**, 9.20 Uhr, WDR 5: Alte und neue Heimat: Neubeginn im Unbekannten (Ostdeutsche Handwerker arbeiten in Münster)

**Sonntag, 23. Juni**, 9.30 Uhr, Die ersten Schritte – Annäherung an Deutschland nach 1945 (3. Tschechoslowakei)

**Sonntag, 23. Juni**, 19.15 Uhr, N3-Fernsehen: Ostseereport

**Donnerstag, 27. Juni**, 18.35 Uhr, Deutschlandradio Berlin: „Schwarzmarkt" – Deutschland 1946 (Eine akustische Collage)

**Donnerstag, 27. Juni**, 19.15 Uhr, Deutschlandfunk: DLF-Magazin

**Maeckelburg**, Lisa, aus Drengfurth, Kreis Rastenburg, jetzt Brahmsstraße 8, 23617 Stockelsdorf, am 16. Juni

**Netzband**, Hildegard, geb. Perkuhn, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Dürerstraße 8, 30171 Hannover, am 20. Juni

**Schulz**, Martha, geb. Rafalzik, aus Ebenfelde, Kreis Lyck, jetzt Schönreuth 38, 95478 Kemnath, am 21. Juni

**Sylla**, Anna, geb. Mottel, aus Kalgendorf, Kreis Lyck, jetzt Ernst-Horn-Straße 16a, 22525 Hamburg, am 19. Juni

## zum 81. Geburtstag

**Abramzik**, Elfriede, geb. Rudnik, aus Preußenwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Eisenbahnstraße 23, 64584 Biebesheim, am 20. Juni

**Dumdey**, Anna, geb. Krupka, aus Weißengrund, Kreis Ortelsburg, jetzt Breslauer Straße 3, 38350 Helmstedt, am 22. Juni

**Esau**, Anna, aus Marienburg, jetzt Wilhelmshöhe 4/63, 23701 Eutin, am 19. Juni

**Jobski**, Kurt, aus Ortelsburg, jetzt Schubertstraße 25a, Bad Bevensen, am 16. Juni

**Lange**, Frieda, geb. Skuttnik, aus Lötzen, jetzt In den Lotten 6, 45141 Essen, am 19. Juni

**Lokatsch**, Lisbeth, geb. Christoph, aus Zinten, Kreis Heiligenbeil, jetzt Eichenstraße 25, 46535 Dinslaken, am 22. Juni

Fortsetzung auf Seite 14

# Aus den Heimatkreisen

**Die Kartei des Heimatkreises braucht Ihre Anschrift. Melden Sie deshalb jeden Wohnungswechsel. Bei allen Schreiben bitte stets den letzten Heimatort angeben**

## Heimattreffen 1996

12.–16. Juni, **Treuburg:** Kirchspieltreffen Schwentainen. Hotel Zum edlen Hirschen, Bayreuth.

14. –16. Juni, **Bartenstein:** Treffen der Friedländer/Stadt und Land. Gasthaus Dierks, Nordertorstriftweg, Nienburg/Weser.

14. –16. Juni, **Königsberg-Land:** Ortstreffen Trömpau. „Emhof“, Emhof 1, Soltau-Hötzingen.

14. –17. Juni, **Gerdauen:** Ortstreffen Reuschenfeld. Lügde.

14. – 21. Juni, **Gerdauen:** Ortstreffen Sillginnen. Gernsbach.

15. Juni, **Gerdauen:** Kirchspieltreffen Groß Schönau und Friedenberg. Bad Nenndorf.

15. Juni, **Gumbinnen:** Ortstreffen Zweilinden. Hotel Zur Krone, Alter Markt, Hachenburg.

15. Juni, **Sensburg:** Kirchspieltreffen Ukta. Martin-Luther-Haus, Parkstraße 3, Hemer.

15. Juni, **Sensburg:** Ortstreffen Steinhof und Groß Steinfelde. Niederheider Hof, Wilh.-Hörmes-Straße 44, Willich-Niederheide.

18. –21. Juni, **Sensburg:** Ortstreffen Niedersee. Waren/Müritz.

22. Juni, **Rößel:** Treffen in der Heimat. St.-Matthias-Kirche, Bischofstein.

22. /23. Juni, **Ebenrode/Schloßberg:** Regionaltreffen West. Stadtgartenrestaurant, Am Stadtgarten, Essen-Steele.

22. /23. Juni, **Wehlau:** Kirchspieltreffen Allenburg mit Gr. Engelau. Hotel zur Börse, Hoya/Weser.

28. –30. Juni, **Elchniederung:** Kirchspieltreffen Rautersskirch. Bad Nenndorf.

28. –30. Juni, **Rößel:** Dorftreffen Schellen. Weberhaus, Nieheim.

29. /30. Juni, **Königsberg-Land:** Kirchspieltreffen Borchersdorf. Hiddenhausen-Schweicheln.

6. /7. Juli, **Angerburg:** Heimatkreistreffen. Fachhochschule, Goldbergerstraße 12, Güstrow.

19.–21. Juli, **Lötzen:** Treffen der Widminner. Witzenhausen.

## Allenstein-Land

**Kreisvertreter: Leo Michalski, Adolf-Westen-Straße 12, 42855 Remscheid, Telefon (0 21 91) 2 45 50 + 58 81. Geschäftsstelle: Gemeindeverwaltung Hagen a. T. W., Postfach 12 09, 49170 Hagen a. T. W., Tel. (0 54 01) 97 70**

**Ermländerwallfahrt Werl** – Auch im 51. Jahr nach Flucht und Vertreibung reisten Tausende Ermländer aus allen Teilen der Bundesrepublik und sogar aus der Heimat in die westfälische Kleinstadt Werl, um im Angesicht der Madonnenfigur gemeinsam Dankesgebete zu sprechen, Gnade zu erflehen und Opfer zu bringen. Im Anschluß an das gut besuchte Hochamt – die heilige Messe zelebrierte Prälat Johannes Schwalke, Apostolischer Visitator Ermland – trafen sich Angehörige vieler Kirchspiele zu einem Wiedersehen mit Gedankenaustausch. Die Organisatoren Anton Kretschmann, Josef Steffen und Karsten Graf konnten aus ihren Kirchspielen Groß Bartelsdorf, Groß Lemkendorf und Neu Kockendorf mehr Teilnehmer denn je begrüßen. Die Klaukendorfer kamen unter der Leitung von Georg Kellmann und Erich Schnitter erstmals und dabei recht zahlreich zusammen. Die Angehörigen des Kirchspiels Gillau feierten ihr Wiedersehen zusammen mit dem Kreisvertreter Leo Michalski an zwei Tagen.

**Heimatfahrt Kirchspiel Gillau** – Die von Herbert Monkowski, Mitglied des Kreisausschusses, durchgeführte Omnibusfahrt nach Allenstein bedeutete für zahlreiche Kreisangehörige, von denen die meisten aus dem Kirchspiel Gillau stammten, ein Wiedersehen mit ihrer Heimat und ein Kennenlernen des im Verlauf von 50 Jahren Neuentstandenen. Erfolgreich suchten die Reisenden auch die Begegnung mit den in der Heimat verbliebenen Landsleuten. Ihr Aufenthalt im Allensteiner „Novotel“ am Okull-See war wohltuend.

## Ebenrode (Stallupönen)



**Kreisvertreter: Paul Heinacher, Telefon (0 41 83) 22 74, Fax (0 41 83) 23 68, Lindenstraße 14, 21262 Jesteburg. Geschäftsstelle: Brigitta Wolf, Telefon (0 51 91) 7 20 64, Billungsstraße 29, 29614 Soltau**

**Finanzierung des Einsatzes von Deutschlehrern im Kreisgebiet** – Wiederholt wurde von den dafür zuständigen Stellen im Kreisgebiet der Wunsch geäußert, den Einsatz von Deutschlehrern zu unterstützen. Als besonders notwendig war der Einsatz einer Lehrkraft in Eydtkau geschildert worden. Mit Vorstandsbeschluß wurde nunmehr ab sofort die Finanzierung eines Deutschlehrers mit monatlich 75 DM durch die Kreisgemeinschaft sichergestellt. Der Einsatz weiterer Deutschlehrer im Kreisgebiet und die dazu erforderliche Finanzierung ist dringend notwendig und sinnvoll. Die Kreisvertretung bittet um finanzielle Unterstützung des Vorhabens durch Angehörige von Kirchspielen, durch Institutionen oder durch Einzelpersonen. Die Verwendung der Mittel für den vorgesehenen Zweck wird durch die Kreisvertretung garantiert. Die Finanzierung weiterer Lehrkräfte sollte für mindestens ein Jahr übernommen werden.

## Elchniederung



**Amt. Kreisvertreter: Hans-Dieter Sudau, Osnabrück. Komm. Geschäftsstelle: Reinhold Taudien, Fichtenweg 11, 49356 Diepholz, Telefon (0 54 41) 79 30**

**Eine offizielle Reise in die Elchniederung** führten der amtierende Kreisvertreter Hans-Dieter Sudau und der Vorsitzende der Delegiertenversammlung, Reinhold Taudien, in Begleitung von Bernd Jansen als Vertreter des Patenkreises Grafschaft Bentheim durch. Dabei wurden sie zweimal zu ausführlichen Gesprächen mit der russischen Verwaltung in Heinrichswalde empfangen. Der Chef der russischen Verwaltung führte die Besucher ferner durch das Kreisgebiet und zeigte ihnen öffentliche Einrichtungen und Probleme vor Ort. Den Vertretern der Kreisgemeinschaft war daran gelegen, mit der russischen Verwaltung die bestehende Verbindung zu vertiefen und Möglichkeiten für eine russisch-deutsche Begegnungsstätte in Heinrichswalde zu erkunden. Zur Vorbereitung des Besuches hatte in Königsberg ein Gespräch mit Propst Wittenburg über die Situation der Kirchengemeinde Heinrichswalde, über Möglichkeiten zur Sicherung und des Wiederausbaues des Kirchengebäudes sowie über dessen spätere Nutzung, u. a. als Begegnungsstätte, stattgefunden. Die Besprechungen mit den Vertretern der russischen Verwaltung verliefen in sehr freundschaftlicher Weise. Dabei wurden gegenseitig bestehende Wünsche ausgetauscht und vereinbart, im beiderseitigen Interesse die Gespräche und die Informationen zu intensivieren sowie einige konkrete Unterstützungen zu verwirklichen. Schließlich soll im nächsten Jahr ein weiterer gemeinsamer Besuch mit der Spitze des Patenkreises Grafschaft Bentheim in der Elchniederung erfolgen.

**Heimatgruppe Thüringen** – Das erste Treffen 1996 der Elchniederunger in Thüringen fand in der Geschäftsstelle des BdV Kreisverbandes in Gotha statt. Wie auch zu den vergangenen Treffen waren 26 Landsleute, die in Thüringen leben, der Einladung gefolgt. Der mit 82 Jahren älteste Teilnehmer, Ernst Trumpa, wurde besonders begrüßt. Das Programm wurde von allen Anwesenden gestaltet, und bewies zum wiederholten Male die tiefe Verbundenheit zu unserer Elchniederung und unserer unvergessenen Heimat Ostpreußen. Ausgewertet wurde die letzte Reise ins Kreisgebiet mit Hilfe der gemachten Videofilm-Aufnahmen. Die eindrucksvollen heimatlichen Bilder begeisterten alle Teilnehmer, wenngleich nicht zu übersehen ist, daß ein Teil unserer Elchniederung dem Verfall preisgegeben wird. Abgerundet wurde unser in lockerer, gemütlicher Atmosphäre durchgeführtes Treffen mit dem Gesang bekannter Heimatlieder und dem Vortrag einiger Gedichte. Für das leibliche Wohl hatten einige Landsleute die Verantwortung übernommen. Die wiederum vollzählige Beteiligung an der Veranstaltung beweist, daß weitere Treffen zur Aufrechterhaltung der Verbindung zu unserer Heimat unerläßlich sind. Deshalb wurde auch die nächste Zusammenkunft bereits festgelegt.

## Fischhausen



**Kreisvertreter: Louis-Ferdinand Schwarz. Geschäftsstelle: Telefon (0 41 01) 2 20 37 (Dienstag, Mittwoch, Donnerstag 9–13 Uhr), Postfach 17 32, 25407 Pinneberg**

**5. Treffen Drugehnen und Umgebung** – Zum 5. Mal waren wir wieder nach Holzminden / Ortsteil Neuhaus eingeladen. Das Treffen organisierten in altbewährter Manier Lothar und Elfriede Brzezinski; ihnen sei an dieser Stelle ganz herzlich gedankt für die hervorragende Gestaltung und die erlebnisreichen Tage. 48 Teilnehmer waren wieder aus allen Teilen der Bundesrepublik angereist. Erich Wessel verteilte beim Empfang eine schöne Erinnerungsgabe: Eine Fotokopie der alten dreiklassigen Schule in Seefeld mit Klassenbild, den Namen der damaligen Lehrer und aller Schüler. Der Sonnabend nachmittag war ausgefüllt mit einer Fahrt ins Hochmoor. Die Abendstunden verbrachten wir in gemütlicher Runde. Der Sonntag vormittag führte uns in das nahegelegene Wildgehege mit seinen gepflegten Anlagen und seinem reichen Tierbestand. Nachmittags konnten ein Film und Dias aus der Heimat betrachtet werden. Das mit viel Liebe – auch zum dörflichen Detail – vorgetragene Bildmaterial zeigte Drugehnen, Kumehnen, Seefeld und Taplacken. Anschließend folgte eine Fahrt ins Weserbergland mit längerem Aufenthalt in Bodenwerder, der „Münchhausenstadt“, mit seinen einfallsreichen Münchhausen-Brunnen und -Denkmälern. Es war wieder ein gelungenes, erinnerungsreiches Treffen, an das alle Teilnehmer gerne zurückdenken werden. Wir treffen uns wieder am 26. und 27. April 1997.

Erich Wesel

## Gerdauen



**Kreisvertreter: Hans Ulrich Gettkant, Telefon (0 43 31) 4 14 47, Mastbrooker Weg 41, 24768 Rendsburg. Stellv. Kreisvertreter: Lothar Opitz, Telefon (0 40) 6 53 31 93, Glogauer Straße 52, 22045 Hamburg**

**Busreise in den Heimatkreis** – Nahezu 100 Landsleute aus Stadt und Kreis Gerdauen nahmen an unserer diesjährigen Reise nach Gerdauen teil. Wir besuchten sowohl den unter polnischer als auch den unter russischer Verwaltung stehenden Teil. Während sich Süd-Ostpreußen witterungsmäßig von der besten Seite zeigte, erlebten wir zwei Tage Rauschen, Gerdauen und die Kurische Nehrung bei Sturm und Regen. Abgesehen von den deprimierenden Zuständen in bezug auf Häuser, Stallungen und auch vielen Straßen, war auch die Natur noch nicht so weit wie in Masuren. Anbauflächen scheinen in diesem Jahr rückgängig zu sein wie auch die Viehherden. Eine diesbezügliche Bestätigung fand der Organisator der Reise, Lothar Opitz, auch bei einem Gespräch mit der Bürgermeisterin von Friedenberg, Schakenhof, Rosenberg, die ihren Amtssitz nunmehr in Böttchersdorf hat. Während ein Teil der Reiseteilnehmer auch ein zweites Mal Gerdauen und Umgebung aufsuchte, blieben einige Landsleute in Rauschen und der größte Teil fuhr über die Samlandküste zum Soldatenfriedhof Germau sowie nach Königsberg, wo sie das Bernsteinmuseum und den General-Lasch-Bunker besichtigten.

## Gumbinnen



**Kreisvertreter: Manfred Scheurer. Geschäftsstelle: Stadt Bielefeld, Patenschaft Gumbinnen, Postfach 10 01 11, 33501 Bielefeld, Tel. (05 21) 51 69 64 (Frau Niemann)**

**Stadtgründungsfest in Gumbinnen** – Zum 272. Gründungstag waren neben drei offiziellen Vertretern etwa dreißig heimattreue Landsleute der Kreisgemeinschaft aus Stadt und Land, jetzt verstreut in der Bundesrepublik lebend, nach Gumbinnen gereist. Erfreulich zu bemerken ist, daß auch dieses Mal Gumbinner aus den neuen Bundesländern zunehmend in landsmannschaftlicher Verbundenheit die ostpreußische Heimat aufsuchten. Für die Fahrt standen eine Ganzbus- oder Flugreise mit Transfer zur Auswahl. Dreieinhalb Stunden Busfahrt durch die entkultivierte Landschaft der zerstörten dörflichen Struktur und dem Verfall preisgegebener Städte mit farb- und phantasielosen Menschenquartieren neuerer Zeit regten die Heimatbesucher zu intensivem Austausch der Erinnerungen an. War das Regenwetter ein willkommener Anlaß, die öffentliche Veranstaltung mit Kundgebung auf dem Friedrich-Wilhelm-Platz und Stadtvergnügen auf dem Festplatz abzusagen, oder war es der sozialen Situation der russischen Bevölkerung wegen nicht geplant? So fand die offizielle Veranstaltung einen würdigen Ersatz in einem feierlichen Pfingstgottesdienst in unserer geliebten und von der russischen Bevölkerung angenommenen Salzburger Kirche, verbunden mit einem kleinen Kirchentag. Wir danken Pfarrer Burmeister und Herrn Michel für die Gestaltung der gemeinsamen Feier und daß auch die Grußworte des Kreisvertreters dort ihren Platz fanden. Weitere Veranstaltungen von Volksgruppen aus den Nachbarstädten und aus Gumbinnen fanden im Kulturhaus (ehemalige Jahnturnhalle) und in der Musikschule statt. Die offizielle Delegation besuchte das Krankenhaus und führte ein Gespräch mit der Administration in Gumbinnen.

## Heiligenbeil



**Kreisvertreter: Siegfried Dreher, Telefon (0 41 02) 6 13 15, Papenwisch 11, 22927 Großhansdorf**

**Kirchspiel Bladiau** – Die Landsleute des Kirchspiels Bladiau, zu dem die Gemeinden Bladiau, Bolbitten, Fedderau, Groß Rödersdorf, Grünwiese, Jürkendorf, Klein Rödersdorf, Königsdorf, Lank, Partheinen, Pottlitten, Quilitten, Schölen, Schönrade, Windkeim und Wolittnick gehören, treffen sich anläßlich des Kreistreffens am Sonnabend, 14. September, um 15 Uhr im Gemeindesaal der Pankratiuskirche in der Gartenstraße zu Burgdorf. Bei einer Tasse Kaffee soll ein Gedankenaustausch in gemütlicher Atmosphäre stattfinden. Leiter der Veranstaltung ist der 1. Kirchspielvertreter Kurt Oltersdorf, Königstraße 1, 48691 Vreden.

**Ostpreußenreise** – Im Rahmen einer großen Ostpreußenfahrt vom 14. bis 24. Juni nach Masuren, Königsberg und den nördlichen Kreisteil wird ganz besonders Bladiau und Lank besucht. Die Reisegruppe besteht zum größten Teil aus früheren Einwohnern des Ortes Lank. Leiter ist ebenfalls Kurt Oltersdorf.

## Insterburg Stadt und Land



**Geschäftsstelle: Telefon (0 21 51) 4 89 91 (9–12 Uhr von Mo.–Fr. oder nach tel. Vereinbarung), Altes Rathaus, Am Marktplatz 10, 47829 Krefeld**

**Heimatgruppe Schwerin** – In den Monaten Juni, Juli und August finden keine Treffen statt. – Die Gruppe fährt im Juni ins nördliche Ostpreußen. Aufgrund der großem Nachfrage wird eine zweite Fahrt vom 13. bis 22. August angeboten. Für diese Busfahrt mit Abfahrtsort Schwerin sind noch zehn Plätze frei. Reiseverlauf: Schwerin – Marienburg mit Besichtigung der Marienburg und Übernachtung. Weiter geht es nach Königsberg, Rauschen und Palmnicken. Sie erleben die ganze Kurische Nehrung mit den Orten Nidden (Hohe Düne), Rossitten und Schwarzort. Eine Stadtrundfahrt ist in Memel und Tilsit vorgesehen. Von Insterburg aus fahren wir nach Georgenburg, Trakehnen, Gumbinnen und in die Rominter Heide. Auf der Rückfahrt übernachten wir in Thorn. Nähere Informationen und Anmeldungen bei Helga Hartig, Andrej-Sacharow-Straße 83, 19061 Schwerin, Telefon 03 85/32 26 33. – Am 20. September treffen wir uns dann wieder zum Schabbern und Plachandern.

## Königsberg-Stadt



**Stadtvorsitzender: Klaus Weigelt. Geschäftsstelle: Annelies Kelch, Luise-Hensel-Straße 50, 52066 Aachen. Patenschaftsbüro: Karmelplatz 5, 47049 Duisburg, Tel. (02 03) 2 83-21 51**

**Bessel-Oberreal-Schule** – Die Klasse „Abiturjahrgang 1942 (Einschulung 1934)“ traf sich wie üblich für vier Tage in Schneeren. Das nunmehr 27. Treffen war wiederum ein voller Erfolg. Es fanden sich 28 Teilnehmer aus allen Himmelsrichtungen und Entfernungen ein, darunter erstmalig ein Ehepaar aus Kanada, ein Schulkamerad aus Schleswig-Holstein und der Sohn unserer leider schon verstorbenen Lehrerin Hanni Schubert aus der ehemaligen DDR mit seiner Frau. Leider vergingen die mit sehr interessanten Gesprächen, Dia-Vorträgen über unsere Heimat sowie Videofilmen der vergangenen Treffen angereicherten Tage viel zu schnell. Wir alle freuen uns schon auf das nächste Treffen ab Himmelfahrt 1997 (8. bis 11./12. Mai), zu dem sich schon jetzt Kameraden bzw. deren Witwen angemeldet haben, die diesmal leider verhindert waren. Außerdem können wir im nächsten Jahr ein Jubiläum feiern, denn vor 50 Jahren trafen wir uns erstmalig nach dem Krieg mit unserem Direktor Max Dehnen in Hannover, der schon im Herbst 1945 bei einem zufälligen Treffen in Hamburg die Forderung stellte, die Klassenkameraden zu finden und die Anregung zu diesem Treffen gab. Zu diesem Jubiläum sind alle ehemaligen Klassenkameraden herzlich eingeladen, auch die bisher nicht von uns erfaßt werden konnten, bzw. zu denen der Kontakt abgerissen ist. Kontaktadresse: Dr. Günther Abramowski, Am Saalbrink 3, 31535 Neustadt am Rbge., OT Schneeren, Telefon 0 50 36/12 88.

**Tragheimer Mädchen-Mittelschule** – Schulabschluß 1941 Klasse 6a (Rektor Kowalski). Unser Klassentreffen findet vom 19. bis 21. September im Ostheim in Bad Pyrmont statt. Der Termin wurde um einen Tag gekürzt, um Gelegenheit zu geben, am 22. September am Königsberger Treffen in Duisburg teilzunehmen. Zimmerreservierung in Bad Pyrmont ist erfolgt. Bitte sobald wie möglich verbindliche Anmeldungen an Annemarie Fidorra, geb. Andres, Friedrich-Ebert-Straße 101, 47226 Duisburg, Telefon 0 20 65/51 56.

## Königsberg-Land



**Kreisvertreter: Helmut Borkowski, Ellernweg 7, 49525 Lengerich, Tel. (0 54 81) 25 98. Geschäftsführer: Siegfried Brandes, Tel. (05 71) 8 07-22 72, Portastr. 13 – Kreishaus, 32423 Minden**

**Geschäftsstelle und Heimatstube** – Aus innerbetrieblichen Gründen bleibt die Geschäftsstelle und die Heimatstube der Kreisgemeinschaft in der Zeit vom 17. bis 29. Juni geschlossen. In dringenden Fällen bitte an den Kreisvertreter Helmut Borkowski wenden.

## Ortelsburg



**Kreisvertreter: Edelfried Baginski, Tel. (02 09) 7 20 07, Schweidnitzer Straße 21, 45891 Gelsenkirchen. Geschäftsstelle: Edith Albrecht, Bismarckstraße 150, 45888 Gelsenkirchen, Tel. (02 09) 8 34 65**

**Das Regionaltreffen in Pasewalk** war für die Anwesenden schön und bewegend, aber für die Veranstalter hinsichtlich der Teilnehmerzahl etwas enttäuschend, obwohl sich Landsmann Karl Trawny aus Puppen bei den Vorbereitungen alle Mühe gegeben hatte und außer dem Vorstand der Kreisgemeinschaft einige Heimattreue aus Westdeutschland angereist waren. Vor allem auf Grund gezielter Einladungen waren die Amtsbezirke Puppen, Wilhelmsthal sowie die Stadt Ortelsburg zahlreicher als andere vertreten. Für manche war es das erste Heimattreffen nach 1945 und so manches Auge wurde bei der Ansprache des Kreisvorsitzenden feucht, als er an die Jugendzeit in der schönen Heimat erinnerte und an das Schicksal der Heimatvertriebenen in der sowjetisch besetzten Zone und der DDR. Er dankte Karl Trawny ganz besonders für seinen Einsatz bei der Vorbereitung des Treffens und ging dann auf die heutige Lage und auf die Arbeit und Ziele der Kreisgemeinschaft und der Landsmannschaft Ostpreußen ein. Er rief dazu auf, die jüngere Generation für die Heimat ihrer Eltern und Vorfahren zu begeistern und soweit möglich Beiträge für den Heimatboten einzusenden und bei Auflösungen von Haushalten usw. Erinnerungsstücke, Fotos, Urkunden etc. für die Heimatstube in Herne zur Verfügung zu stellen. Anschließend saß man bei regen Gesprächen gemütlich zusammen. Auch die angebotene Heimatliteratur fand reges Interesse. Für das kommende Jahr besteht die Absicht, ein Ortelsburger Regionaltreffen am 3. Mai 1997 in der zentraler gelegenen Stadt Brandenburg zu veranstalten, um damit mehr Landsleute aus den neuen Bundesländern zu erreichen.

## Preußisch Holland



**Kreisvertreter: Bernd Hinz. Geschäftsstelle: Tel. (0 48 21) 6 03-3 64, Reichenstraße 23, 25524 Itzehoe**

**Rudolf Kandt gestorben** – Am 17. Februar starb unser sehr aktives Mit-

glied Rudolf Kandt, der seit 1969 Mitglied des Kreisausschusses und seit 1962 Ortsvertreter der Gemeinde Breunken war, nach langer Krankheit im Alter von 75 Jahren. Geboren am 26. Juli 1921 in Breunken, Kreis Preußisch Holland, arbeitete er nach dem Besuch der Volksschule in Breunken auf dem elterlichen Hof, unterbrochen durch den Besuch der Landwirtschaftsschule Preußisch Holland, bis zur Einberufung zum Wehrdienst im Dezember 1939. Im Juli 1945 aus englischer Gefangenschaft entlassen, arbeitete er zunächst als landwirtschaftlicher Gehilfe. Ab November 1946 erlernte er das Maurerhandwerk und besuchte gleichzeitig eine Abendschule, die er im Frühjahr 1949 mit der Fachoberschulreife abschloß. Ein sich anschließendes Studium beendete er 1951 mit dem Examen als Ingenieur für Hochbau. Verantwortungsvolle Tätigkeiten folgten. Ab November 1973 wurde ihm die Leitung des Kreisbauamtes Dithmarschen in Heide übertragen. Zuletzt war Rudolf Kandt bis zu seinem Ausscheiden am 30. April 1985 als Leitender Kreisbaudirektor tätig. In der Kreisgemeinschaft zeichnete er sich besonders als Verfasser der Gemeindedokumentation von Breunken und vieler Beiträge über den Kreis Preußisch Holland aus. Sein kulturhistorisches Wirken, insbesondere für den oberländischen Kanal, wird vielen ostpreußischen Landsleuten unvergessen bleiben. Für seine Verdienste um den Kreis Preußisch Holland wurde ihm 1988 das Ehrenzeichen der LO verliehen. Sein Tod hat eine große Lücke hinterlassen, die nicht mehr so leicht zu schließen sein wird.

## Rößel



**Kreisvertreter: Ernst Grunwald, Tel. (02 21) 49 24 07, Losheimer Straße 2, 50933 Köln. Rößeler Heimatbote: Anton Sommerfeld, Tel. (0 21 31) 54 53 83, Benzstraße 18, 41462 Neuss**

**Pfingsttreffen in Sachsen-Anhalt** – Zum ersten Mal fand ein Kreistreffen der Kreisgemeinschaft in Sachsen-Anhalt statt, zu dem 90 Landsleute aus nah und fern nach Arendsee gekommen waren. Lm. Günter Neumann aus Bischofsburg, der fast 30 Jahre in Arendsee wohnt und Vorsitzender der örtlichen Gruppe Ostpreußen im BdV ist, hatte dieses Treffen im „Bierlokal zum alten Gustav" unter großem persönlichen Einsatz vorbereitet. Wie der Organisator so freute sich auch Kreisvertreter Ernst Grunwald, daß so viele Landsleute in das Lokal gekommen waren. Besonders erfreulich, daß sogar vier Landsleute, die sich seit 1945 aus den Augen verloren hatten, in Arendsee ein unverhofftes Wiedersehen feiern konnten. Das Programm für das Treffen sah u. a. für den ersten Tag einen Grillabend vor. Am folgenden Tag trafen sie sich in der Kapelle in Arendsee zur Heiligen Messe. Der dortige Pfarrer war sichtlich erfreut, ein so volles Gotteshaus zu haben. Anschließend sahen wir im Versammlungslokal den Videofilm „Impressionen aus dem Ermland von 1993". Eine gemeinsame Bootsfahrt auf dem Arendsee rundete das Programm ab, bevor das Treffen mit Gesang und Sketchen in heimatlicher Mundart ausklang.

**Treffen in der Heimat** – Am Sonnabend, 22. Juni, treffen wir uns in Bischofstein. Um 11 Uhr feiern wir gemeinsam mit den heute noch dort lebenden Landsleuten, den Bürgern der Stadt und vielen Gästen eine Heilige Messe in deutscher Sprache. Im Anschluß an diesen Gottesdienst treffen wir uns alle bei Kaffee, Kuchen und Bier zum gemütlichen Beisammensein und zum besseren Kennenlernen sowie Gedankenaustausch. Alle sind hierzu herzlich eingeladen.

**Unser Hauptkreistreffen 1996** findet am 12. und 13. Oktober im Patenkreis Neuss in der Aula des Berufsbildungszentrums, Hammfelddamm 2, statt. Für dieses Treffen haben wir wie in den Vorjahren ein großes Programm geplant: Sonnabend, 12. Oktober, 10 Uhr, Kreistagssitzung; am Nachmittag Treffen der Heimatorte, abends großer Heimatabend mit Tanz. Sonntag. 23. Oktober, 10 Uhr, ermländische Messe in der Kapelle, At. Alexius-Krankenhaus. 12 Uhr Feierstunde in der Aula, Festredner Dr. Will vom Patenkreis Neuss. Alle Landsleute mit ihren Angehörigen und Bekannten sind herzlich eingeladen.

## Sensburg



**Kreisvertreter: Johannes Schmidt, Eichenheege 12a, 63477 Maintal. Geschäftsstelle: In Stadtverwaltung 42849 Remscheid, Tel. (0 21 91) 44 77 18**

**Der Nikolaiker Stinthengst** schwimmt wieder im Remscheider Stadtparkteich. In Remscheid, der Patenkreis der Kreisgemeinschaft, fand die nun schon zur guten Tradition gewordene Wasserung des Stinthengstes statt. Schatzmeister Helmuth Tomscheid konnte zahlreich erschienene Gäste – Landsleute und „alte" Remscheider – begrüßen , an ihrer Spitze Remscheids Oberbürgermeister Reinhard Ulbrich, den Landtagsabgeordneten Georg Gregul sowie den ehemaligen langjährigen Kreisvertreter der Kreisgemeinschaft, Dr. Klaus Hesselbarth. Der amtierende Kreisvertreter Johannes Schmidt konnte aus persönlichen Gründen an der Wasserung nicht teilnehmen. Er ließ herzliche Grüße und Wünsche für einen guten Verlauf der Veranstaltung übermitteln. An seiner Stelle hielt Kreisausschußmitglied Adalbert Teuber die Festrede. Er bedankte sich bei der Stadt Remscheid, daß seit Bestehen der Patenschaft die Stinthengstwasserung, die bis 1944 in Nikolaiken guter Brauch gewesen war, nun im Remscheider Stadtpark stattfinden könne. Das sei für die Vertriebenen wichtig, denn Heimat und Brauchtum gehören zusammen, betonte Teuber und ging noch einmal auf die Begriffe Heimat und Heimatliebe ein, die alles umfassen, was ein Mensch von den frühesten Kindheitstagen an erlebt und geliebt habe. Die Veranstaltung am Stadtparkteich wurde umrahmt von Darbietungen des Ostpreußenchors unter der Leitung von Alfred Kobusch. Oberbürgermeister Ulbrich ging nach herzlichen Grußworten in besonderer Weise auf den vor einem Jahr neu geschaffenen Stinthengst ein, der in der derzeitigen Form und Farbe ihm nicht zusage. Dieses Thema wurde auch anschließend eingehend diskutiert. Ein Teilnehmer meinte, der Stinthengst solle eine gewisse Symbolik darstellen, die goldene Krone auf dem Haupt müsse im Sonnenschein funkeln, am Abend erstrahlen und die Betrachter erfreuen ...

**Das vierte Kirchspieltreffen Schmidtsdorf** fand in Schwerte/Ruhr statt. Kirchspielvertreter Helmut Lihs berichtet darüber: Mehr als 60 Personen waren gekommen, die meisten aus Erlenau (42), aus Buchenhagen (neun), aus Salpia (fünf). Auch Immenhagen und Gurkeln waren vertreten. Leider hatte kein Hammerbrucher den Weg zu uns gefunden. Besonders freudig begrüßt wurden Ilse Barthel, geb. Dudda, aus Buchenhagen und Hugo Eckert aus Schmidtsdorf, die seit dem Verlassen der Heimat bisher noch keinen Kontakt zu uns gehabt hatten. Nach Begrüßung und Totenehrung wurden zunächst noch offene Fragen hinsichtlich der geplanten Heimatchronik sowie die Möglichkeiten einer gemeinsamen Busfahrt in die Heimat im nächsten Jahr diskutiert. Die Teilnehmer des Treffens beschlossen einvernehmlich und einstimmig, ab sofort einen jährlichen Kostenbeitrag von 15 DM zu erheben. Damit soll der Kirchspielvertreter gegen Rechnungslegung anfallende Kosten für Porto, Telefon u. ä. finanzieren. Festgelegt wurde auch, daß das nächste Kirchspieltreffen am Sonnabend, 26. April 1997, ab 10 Uhr wieder im Schützenheim in Schwerte stattfinden soll. Erfreulich ist die beabsichtigte Mitarbeit an der noch ausstehenden Dorfchronik von Salpia durch Ernst Wachowski und Reinhold Kopka aus Immenhagen. Zum Schluß noch eine Bitte: Falls Sie sich von Fotografien aus der Heimat trennen können, senden Sie mir diese bitte zu. Wir sind für unsere Dorfchronik an alten Fotos interessiert.

## Treuburg

**Geschäftsstelle/Kreisvertreter: Gerhard Biallas, Telefon (02 21) 5 80 27 28, Goldammerweg 20, 50829 Köln**

**„40 Jahre Patenschaft"** – Unter diesem Motto stand das diesjährige Hauptkreistreffen in unserer Patenstadt Leverkusen. „Kaum zu glauben, daß es schon vierzig Jahre her ist", kommentierte kopfschüttelnd eine betagte Teilnehmerin. Lm. Willi Schmidtke entbot in Opladens „Guter Stube" den ersten Willkommensgruß den aus allen Gegenden der Bundesrepublik sowie aus Luxemburg und aus Treuburg angereisten Teilnehmern. Der Kreisvertreter ging in seiner Rede auf die Historie der Patenschaft ein, die bereits im Ersten Weltkrieg begonnen hatte, als Kreise und Städte des Bergischen Landes die Patenschaft für den Kreis Treuburg übernahmen, um die 1914/15 entstandenen Kriegsschäden zu beseitigen. Nach den Kriegswirren des Jahres 1945 erinnerte sich der damalige Kreisvertreter Albrecht Czygan dieser Patenschaft und wandte sich 1951 um Rat und Hilfe an die damalige „Notgemeinschaft Bergisches Land", die am 7. März 1953 die Patenschaft für den Kreis Treuburg übernahm, die dann am 8. März 1956 durch die Kreisstadt Opladen übernommen wurde. Durch die kommunale Neuordnung im Jahre 1975, die die Eingliederung Opladens nach Leverkusen zur Folge hatte, hat die Stadt Leverkusen diese Patenschaftsverpflichtung übernommen. Dafür ist die Kreisgemeinschaft Treuburg dem Rat der Stadt Leverkusen dankbar. Bürgermeister Paul Hebbel, der die Grüße von Rat und Verwaltung überbrachte, versprach, daß diese Patenschaft auch in Zukunft gepflegt werde.

## *Wir gratulieren...*

Fortsetzung von Seite 12

**Machlitt**, Ilse, geb. Weiß, aus Langhöfel, Kreis Wehlau und Fuchsberg, Kreis Königsberg-Land, jetzt Rosenwinkel 20, 37081 Göttingen, am 20. Juni
**Michalzik**, Hildegard, geb. Plischka, aus Passenheim, Kreis Ortelsburg, jetzt Stellestraße 26, 73269 Hochdorf, am 17. Juni
**Michl**, Karl, aus Danzig, jetzt Cranachstraße 4, 80797 München, am 25. Juni
**Morscheck**, Anna, aus Gundau, Kreis Wehlau, jetzt Meierhofstraße 8, 40589 Düsseldorf, am 20. Juni
**Steinert**, Max, aus Mulden, Kreis Lyck, jetzt Liebigstraße 54, 35260 Stadtallendorf, am 19. Juni

### zum 80. Geburtstag

**Blumstein**, Gertrud, aus Neidenburg, jetzt Farnweg 1, 26160 Bad Zwischenahn, am 22. Juni
**Brunner**, Elfriede, geb. Doliwa, aus Hornheim, Kreis Neidenburg, jetzt Annastraße 2, 64342 Seeheim, am 17. Juni
**Gorski**, Herta, geb. Hölcher, aus Dittlacken, Kreis Insterburg, jetzt Suder Allee 49, 25524 Itzehoe, am 21. Juni
**Kagerah**, Maria, geb. Pogodda, aus Heinzort, Kreis Gumbinnen, jetzt Lutherbrinkstraße 19, 30974 Wennigsen, am 8. Juni
**Karasch**, Elsbeth, geb. Bendig, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 147, jetzt Sammlungsgasse 9, 89073 Ulm, am 20. Juni
**Kirstein**, Richard, aus Salwarschienen, Kreis Preußisch Eylau, jetzt Am Sportfeld 16, 51399 Burscheid, am 18. Juni
**Luther**, Gertrud, geb. Dietwald, aus Neidenburg, jetzt Weidenbreite 29, 37085 Göttingen, am 19. Juni
**Naujack**, Edith, aus Birkenmühle, Kreis Ebenrode, jetzt Ziolkowskistraße 7, 39576 Stendal, am 21. Juni
**Pawellek**, Walter, aus Geislingen, Kreis Ortelsburg, jetzt Feldhauskamp 66, 45138 Essen, am 20. Juni
**Petrikat**, Rudolf, aus Romeyken, Kreis Ebenrode, jetzt Am Mooranger 1, 37586 Dassel, am 19. Juni
**Rupio**, Luise, aus Kreuzborn, Kreis Lyck, jetzt Hamburger Straße 183a, 24558 Henstedt-Ulzburg, am 16. Juni
**Schmolke**, Gerhard, aus Ortelsburg, jetzt Vorländerweg 19, 48151 Münster, am 22. Juni
**Wichmann**, Hanna, aus Königsberg-Quednau und Rothenstein, Kreis Königsberg-Land, jetzt Marktstraße 48, 31249 Hohenhameln, am 18. Juni
**Zysk**, Margarete, geb. Glinka, aus Ebendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Koloniestraße 7, 45897 Gelsenkirchen, am 18. Juni

### zum 75. Geburtstag

**Albrecht**, Günther, aus Prostken, Kreis Lyck, jetzt Ringelahweg 17, 38518 Gifhorn, am 16. Juni
**Babbel**, Willi, aus Gumbinnen und Königsberg, jetzt Voßstraße 153, 45966 Gladbeck, am 4. Juni
**Bernecker**, Frieda, geb. Hellwig, aus Eichenfeld, Kreis Gumbinnen, jetzt Oldinghauser Straße 4, 32051 Herford, am 16. Juni
**Böhmer**, Dorothea, geb. Störmer, aus Romau, Kreis Wehlau, jetzt W.-Külz-Straße 12, 38820 Halberstadt, am 16. Juni
**Borowski**, Charlotte, aus Lichtenfeld, Kreis Heiligenbeil, jetzt Wiesnerring 11a, 21035 Hamburg, am 22. Juni
**Bringmann**, Christel, geb. Royla, aus Kielen, Kreis Lyck, jetzt Talstraße 45, 31789 Hameln, am 16. Juni
**Christochowitz**, Kurt, aus Lötzen, jetzt Donatusstraße 65, 53175 Bonn, am 22. Juni
**Fischer**, Ursel, geb. Schilla, aus Neidenburg, jetzt Wilstedter Straße 12, 28237 Bremen, am 21. Juni
**Freitag**, Alfred, aus Fedderau, Kreis Heiligenbeil, jetzt Breslauer Straße 17, 27711 Osterholz-Scharmbeck, am 21. Juni
**Gausa**, Hermann, aus Scharfenrade, Kreis Lyck, jetzt Am Waldbad 70, 33659 Bielefeld, am 18. Juni
**Gerigk**, Herbert, aus Schellen, Kreis Rößel, jetzt Dasselbrucher Straße 68, 29352 Adelheidsdorf, am 20. Juni
**Gosch**, Else, geb. Bombien, aus Sorthenen, jetzt Gerhardstraße 11, 24768 Rendsburg, am 20. Juni
**Hagen**, Käte, geb. Marx, aus Lötzen, jetzt Dessauer Straße 11, 06780 Löberitz, am 17. Juni
**Hölscher**, Ida, geb. Brehauer, aus Windberge, Kreis Ebenrode, jetzt De-Wendel-Straße 17b, 59077 Hamm, am 22. Juni
**Höpfner**, Gertrud, geb. Kremin, aus Plibischken, Kreis Wehlau, jetzt Dorfstraße 52, 24594 Nindorf, am 21. Juni
**Joneleit**, Margarete, aus Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Wentorfer Straße 57, 21029 Hamburg, am 21. Juni
**Kaminski**, Hildegard, geb. Dudda, aus Lyck, jetzt Rheder Straße 20, 46397 Bocholt, am 18. Juni
**Kostros**, Gertrud, aus Kobulten, Kreis Ortelsburg, jetzt Am Denkmal 14, 31789 Hameln, am 16. Juni
**Misch**, Fritz, aus Kattenau, Kreis Ebenrode, jetzt Parkstraße 7, 07745 Jena, am 19. Juni
**Müller**, Helene, geb. Plötzer, aus Lyck, Morgenstraße 18, jetzt Schmalenbrook 5b, 22525 Hamburg, am 19. Juni
**Narewski**, Frieda, geb. Klein, aus Steinsdorf, Kreis Mohrungen, jetzt 39576 Stendal, am 9. Juni
**Sablotny**, Fritz, aus Gilgenburg, Kreis Osterode, jetzt Schillerstraße 9, 06295 Eisleben, am 22. Juni
**Scharnewski**, Emmi, geb. Sczech, aus Klaussen, Kreis Lyck, jetzt Goldammerweg 26, 58455 Witten, am 20. Juni
**Schlöffel**, Friedel, aus Parwen, jetzt Humboldtstraße 71, 99867 Gotha, am 19. Juni
**Schramma**, Erika, aus Schnippen, Kreis Lyck, jetzt Emmaberg 3, 28717 Bremen, am 19. Juni
**Schröder**, Hedwig, geb. Scharein, aus Locken, Kreis Osterode, jetzt Motzstraße 92, 10779 Berlin, am 16. Juni
**Schulz**, Erika, geb. Wawrzyn, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße, jetzt Georgi-Dimitroff-Straße 59, 39576 Stendal, am 18. Juni
**Stillger**, Helene, aus Powilken, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Garbsener Straße 58, 39218 Schönebeck, am 17. Juni
**Stolzenberg**, Trude, geb. Braun, aus Langenhöh, Kreis Lyck, jetzt Danziger Straße 20, 24148 Kiel, am 19. Juni
**Teichmüller**, Erika, geb. Geldner, aus Ortelsburg, jetzt Stettiner Straße 17, 37083 Göttingen, am 20. Juni
**Thoms**, Herta, geb. Dettloff, aus Paterswalde, Kreis Wehlau, jetzt Hasenkamp 4, 58507 Lüdenscheid, am 17. Juni
**Todtschweihs**, Martha, geb. Hennig, aus Sampau, Kreis Gumbinnen, jetzt Am Kindergarten 7, 46562 Voerde, am 16. Juni
**Tonn**, Ursula, geb. Mauritz, aus Mensguth, Kreis Ortelsburg, jetzt Alte Eichen 4, 24113 Kiel, am 21. Juni
**Tutas**, Gertraud, aus Weißengrund, Kreis Ortelsburg, jetzt H.-Wilhelm-Kopf-Straße 12, 21337 Lüneburg, am 18. Juni
**Tuttas**, Walter, aus Ortelsburg, jetzt Luitpoldstraße 22, 76887 Bad Bergzabern, am 17. Juni
**Wernke**, Marie, geb. Woydack, aus Heldenfelde, Kreis Lyck, jetzt OT Tobringen 21, 29494 Trebel, am 16. Juni

### zur Diamantenen Hochzeit

**Lutzki**, Walter, aus Hägelingen, Kreis Goldap und Frau Irmgard, geb. Mahlke, aus Lötzen, Bismarckstraße, jetzt Arnimer Straße 11d, 39576 Stendal, am 6. Juni

### zur Goldenen Hochzeit

**Sablotny**, Fritz und Frau Else, geb. Stein, aus Gilgenburg, Kreis Osterode, jetzt Schillerstraße 9, 06295 Eisleben, am 21. Juni

# Ein neuer Vorstand gewählt

## Jahreshauptversammlung der Dittchenbühne Elmshorn

Auf der gut besuchten Jahreshauptversammlung der kulturellen Vereinigung Dittchenbühne wurde turnusmäßig ein neuer Vorstand gewählt. Raimar Neufeldt begrüßte besonders den Kulturdezernenten der Stadt, Rolf Luhr.

Durch die Wahlen ergab sich folgender Vorstand: 1. Vorsitzender Raimar Neufeldt, 2. Vorsitzender Joachim Koliwer, Kassenwart Paul Hennig, Schriftführerin Christa Buchholz, stellvertretender Kassenwart Ines Majeski, Beisitzer Renate Neufeldt, Irma Balzer, Christine Martischus, Sigrid Petersen, Immo Neufeldt, Monika Brollowski, Heiko Neufeldt, Dierk Münster, RA Paul Schweinsberg, Architekt Jürgen Jess, Kunsterzieher Dieter Staack, Gerd Waldow und Friedrich von der Groeben. Anschließend wurde eine Satzungsänderung verabschiedet, um der Dittchenbühne auch die Möglichkeit zu geben, als Träger einer Kindertagesstätte zu fungieren.

Die Neubaupläne des Theaters wurden vom Architekten Jürgen Jess den Mitgliedern vorgestellt. Ein entsprechender Spendenaufruf hierfür wird auch von der schleswig-holsteinischen Ministerpräsidentin unterstützt.

Mit 612 Mitgliedern, fast 100 Neuzugängen im vergangenen Jahr, ist die Dittchenbühne die größte kulturelle Vereinigung der Stadt Elmshorn. Das Theater hatte mehr als 22 000 Besucher bei allen Aktivitäten im In- und Ausland.

Da die letzte Jazz-Veranstaltung großen Anklang gefunden hat, findet am Freitag, 21. Juni, eine Jazz-Mittsommernacht mit den King-Street-Jazzmen statt. PM



**Begegnungsstätte:** Die Ostdeutsche Heimatstube in Münster, Herwarthstraße 2, zeigte die Fotoausstellung „Ostpreußen und Danzig, von der Kurischen Nehrung bis Masuren" von Dietrich Weldt. Der Fotograf und Buchautor (rechts) stellte seine Ausstellung den zahlreichen Besuchern anläßlich der Eröffnung selbst vor Foto Nebendahl

# Landsmannschaftliche Arbeit

## Junge Landsmannschaft

Geschäftsstelle: Parkallee 84/86, 20144 Hamburg

**Kriegsgräberfahrt** – In Zusammenarbeit mit dem Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge e. V. führt die JLO vom 3. bis 14. August eine Kriegsgräberfahrt in das südliche Ostpreußen durch. Kostenbeitrag: 300 DM pro Teilnehmer. Anmeldung an: Cord Meyer, Schlagebecker Weg 10, 21640 Horneburg.

## Landesgruppe Berlin

Vors.: Hans-Joachim Wolf, Telefon (03 37 01) 5 76 56, Habichtweg 8, 14979 Großbeeren, Geschäftsführung: Telefon (0 30) 2 54 73 55, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 10963 Berlin

Fr., 28. Juni, **Osterode**, 14 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 10963 Berlin, Raum 210.

Sbd., 29. Juni, **Bartenstein**, 15 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 10963 Berlin, Raum 110.

Sbd., 29. Juni, **Pr. Holland**, 14 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 10963 Berlin, Raum 208.

Sbd., 29. Juni, **Ortelsburg**, 15 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 10963 Berlin, Raum 210.

So., 30. Juni, **Königsberg**, 15 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 10963 Berlin, Kasino.

## Landesgruppe Hamburg

Vors.: Günter Stanke, Telefon (0 41 09) 90 14, Dorfstraße 40, 22889 Tangstedt

HEIMATKREISGRUPPEN

**Elchniederung** – Achtung Änderung! Der gemütliche Sommertreff findet nicht wie angekündigt am 23. Juni, sondern nunmehr am Sonntag, 30. Juni, 15 Uhr, in den ETV-Stuben, Bundesstraße 96, Ecke Hohe Weide, in Eimsbüttel (U-Bahn Christuskirche) statt. Nach der gemeinsamen Kaffeetafel stehen Reiseberichte aus der Heimat, Anekdoten und Frühlingslieder mit der Kalmuskapelle auf dem Programm.

**Sensburg** – Sonnabend, 29. Juni, 16 Uhr, Grillparty im Polizeisportheim, Sternschanze 4, 20357 Hamburg. Gäste sind herzlich willkommen. – Für die Fahrt zum Heimatkreistreffen in Remscheid ist eine unverzügliche Anmeldung bei Lm. Kleschies, Telefon 0 40/59 61 80, erforderlich.

SALZBURGER VEREIN

**Dia-Vortrag** – Sonnabend, 22. Juni, 13 Uhr, Treffen im Hotel St. Raphael, Adenauerallee 41, Hamburg (Nähe Hauptbahnhof). Lm. Radzuweit wird einen Dia-Vortrag halten. Des weiteren steht ein Bericht über das Jahrestreffen im Land Salzburg auf dem Programm. Gäste sind herzlich willkommen.

## Landesgruppe Baden-Württemberg

Vors.: Günter Zdunnek, Postfach 12 58, 71667 Marbach. Geschäftsstelle: Schloßstraße 92, 70176 Stuttgart

**Esslingen** – Donnerstag, 20. Juni, 16 Uhr, Treffen mit Kaffeestunde sowie anschließender Hauptversammlung im „Alpvereinsheim" neben der Villa Merkel. Um 17 Uhr werden Dias aus Nord-Ostpreußen gezeigt, und Gregor Berg berichtet über die derzeitige Lage in dieser Region. Danach Hauptversammlung u. a. mit folgenden Programmpunkten: Jahresbericht des Vorsitzenden, Kassenbericht, Aussprache und Neuwahlen. Mit einem gemeinsamen Imbiß wird das Treffen beendet. Es wird herzlich eingeladen.

**Göppingen** – Vorankündigung: Mittwoch, 3. Juli, Jahresausflug nach Ellingen mit Besuch der Sonderausstellung „Große Deutsche aus dem Osten" im Kulturzentrum Ostpreußen im Deutschordensschloß. Weitere Stationen sind die Wallfahrtskirche Maria Brünnlein in Wemding, die ehemals freie Reichsstadt Weißenburg mit Besichtigung des Römermuseums sowie die Benediktiner-Abtei Neresheim. Anschließend Zusammensein im „Klostergasthof". Anmeldungen bis zum 21. Juni beim Vorsitzenden Günter F. Rudat, Karl-Schurz-Straße 54, 73037 Göppingen, erbeten.

## Landesgruppe Bayern

Vors.: Friedrich Wilhelm Böld, Telefon (0 89) 3 15 25 13, Fax (0 89) 3 15 30 09. Landesgeschäftsstelle: Ferdinand-Schulz-Allee/Am Tower 3, 85764 Oberschleißheim

**Erlangen** – Donnerstag, 27. Juni, 18 Uhr, Sommertreff in der Gaststätte Einkehr, Büchenbach.

**München Ost/West** – Sonnabend, 29. Juni, 15 Uhr, Gruppenabend/Singen mit dem Ostpreußischen Sängerkreis im Haus des Deutschen Ostens, Am Lilienberg 5, München.

**Nürnberg** – Sonnabend, 15. Juni, 15 Uhr, Volkstumsnachmittag der Aussiedlerkulturtage im Gemeinschaftshaus Langwasser. Es singt u. a. der Ostpreußenchor Nürnberg. Grußworte spricht der Oberbürgermeister Ludwig Scholz. Ab 20 Uhr Tanz im Gemeinschaftshaus. – Vorankündigung: Sonnabend, 13. Juli, 9 Uhr, Ausflug nach Amberg zur Landesgartenschau (ab ZOB). Anmeldung bei Gerda Egdmann, Telefon 61 56 47.

**Schweinfurt** – Sonnabend, 22. Juni, 15.30 Uhr, Feierstunde zum 45jährigen Bestehen der Gruppe Schweinfurt im „Zeppelin". Lm. Georg Pschinn wird u. a. seinen Lichtbilder-Vortrag „Der Heimat zuliebe" zeigen. Die Teilnehmer werden sich an die Gründung der Gruppe erinnern und verdiente Mitglieder sehen. Als Ausklang ist ein gemeinsames Königsberger-Klops-Essen vorgesehen. Der Vorstand lädt herzlich zu dieser Veranstaltung ein.

**Würzburg** – Vorankündigung: Sonnabend, 6. Juli, Sommerausflug mit dem Bus in den Spessart mit Bad Orb, Heigenbrücken und Lohr/Main. Abfahrt: 8.30 Uhr ab Bismarckstraße/Hauptpost. Anmeldungen nimmt Franz Weiß, Telefon 09 31/1 26 87, entgegen. Nach Anmeldung erhalten die Teilnehmer rechtzeitig ein Programm. – Zur Wanderung in die Walpurgisnacht hatte sich eine kleine Gruppe am Treffpunkt Königsberger Straße, bei Franz Weiß, eingefunden und marschierte durch das schöne Maintal nach Randersacker. Der größere Teil der „Wanderer" war jedoch mit dem eigenen Auto oder mit dem Bus in das „Hotel zur Krone" gefahren, und so war jeder Platz im Versammlungsraum besetzt. Hocherfreut begrüßte der 1. Vorsitzende Herbert Hellmich die Mitglieder und Gäste. Franz Weiß verteilte die Liederbüchlein und gab den Ablauf des Heimatabends bekannt. Hellmich hatte bereits bei der Delegiertentagung der Landesgruppe in Karlsfeld bei München Gertrud Blättner, 2. Vorsitzende des Bezirks Unterfranken, gebeten und beauftragt, für diese Veranstaltung einen kurzen Bericht über die vorgenannte Tagung mit Neuwahl des Landesvorstandes zusammenzustellen und vorzutragen. Für ihre korrekte Darstellung erhielt Gertrud Blättner reichlich Beifall. Das gemütliche Beisammensein unter der Regie von Franz Weiß beim Frankenwein mit guter Brotzeit, beim Erzählen und Singen zur Maiennacht konnte nun beginnen. Viel zu schnell verlief dieser harmonische Heimatabend. Abschließend dankte Hellmich allen Anwesenden für die sehr aktive Beteiligung an diesem schönen Abend.

## Landesgruppe Bremen

Vors.: Helmut Gutzeit, Tel. (04 21) 25 06 68, Fax (04 21) 25 01 88, Hodenberger Straße 39b, 28355 Bremen. Geschäftsführer: Bernhard Heitger, Tel. (04 21) 51 06 03, Heilbronner Straße 19, 28816 Stuhr

**Bremerhaven** – Freitag, 21. Juni, 15 Uhr, Sommerfest der Frauengruppe mit Kaffee, Kuchen, Tanz und Grillen im „Barlach-Haus". Kostenbeitrag für Kaffee und Kuchen wie immer 5 DM. Die Bratwurst (zwischen 1,50 und 2 DM) muß jeder selbst bezahlen. – Sonnabend, 22. Juni, 15 Uhr, offenes Sommersingen aller landsmannschaftlichen Ortsgruppen im Seniorentreffpunkt „Haus am Blink".

## Landesgruppe Hessen

Vors.: Anneliese Franz, geb. Wlottkowski, Tel. (0 27 71) 59 44, Hohl 38, 35683 Dillenburg

**Erbach/Odw.** – Sonnabend, 15. Juni, 15 Uhr, Treffen der Kreisgruppe Odenwald im Vereinshaus, Jahnstraße, in Erbach/Odw. Es wird der zweite Teil der Filmtrilogie „Flucht und Vertreibung" gezeigt. Außerdem wird über die Teilnahme an der Veranstaltung des BdV im Hessenpark in Neu-Anspach/Taunus gesprochen. – Sonnabend, 22. Juni, Tagesausflug nach Amorbach/Odw. mit Besichtigung der Abteikirche und einem Museumsbesuch. Treffpunkt: 12 Uhr am Bienenmarktsplatz in Michelstadt. Weitere Informationen und Anmeldung bei Hubertus Stoepke, Michael-Haas-Straße 6, 64720 Michelstadt, Telefon 0 60 61/1 23 06.

**Kassel** – Vorankündigung: Das nächste Treffen findet wegen der Sommerferien erst am Dienstag, 6. August, 15 Uhr, im Restaurant Alt-Süsterfeld, Eifelweg, statt. Erich Schlemminger berichtet über die Wanderungen der slawischen Volksstämme zu beiden Seiten der Weichsel. – Für den abwesenden Vorsitzenden eröffnete sein Vertreter Helmut Rammoser das monatliche Treffen und begrüßte die zahlreich erschienenen Mitglieder und Gäste, darunter auch mehrere Angehörige der schlesischen Landsmannschaft. Waltraud v. Schaewen-Scheffler berichtete über das eindrucksvolle Bundestreffen der Westpreußen und die allmählich spürbare, hoffnungsvolle Annäherung zwischen deutschen Vertriebenen und Polen. Danach erzählte Anny v. Kieckebusch von ihrer Flucht aus dem Kreis Pr. Eylau über das Samland und Dänemark, ihre Eingliederung in Hessen sowie das mehrfache Wiedersehen mit der Heimat auf ihren Reisen nach Nord-Ostpreußen. Aus Anlaß des Luther-Jahres berichtete sie von der Kirche in Mühlhausen bei Pr. Eylau, in der Luthers jüngste Tochter Margarete beigesetzt wurde. Sie war in der Nähe mit dem Gutsbesitzer v. Kunheim verheiratet. Weitere Ausführungen über die Bedeutung Martin Luthers und seinen Einfluß auf den letzten Hochmeister des Deutschen Ordens und späteren Herzog Albrecht von Brandenburg schlossen sich an. Die Zuhörer dankten für den interessanten, sehr persönlich vorgetragenen Bericht.

## Landesgruppe Mecklenburg-Vorpommern

Vors.: Fritz Taschke, Wismarsche Straße 190, 19053 Schwerin

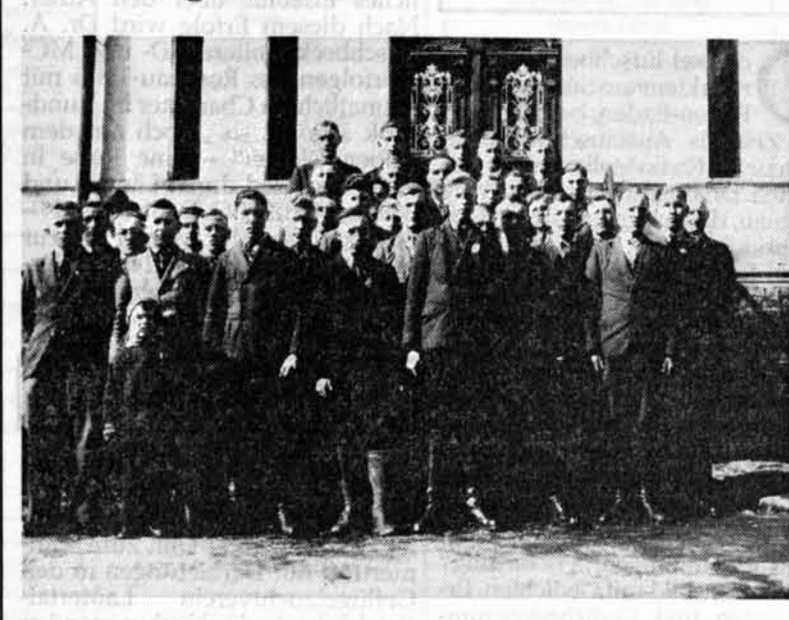
**Schwerin** – Sonnabend, 5. Oktober, 10 bis 18 Uhr, Landestreffen der Ostpreußen in der Halle am Fernsehturm, Schwerin. Anmeldungen erwünscht bei: BdV-Landesbüro, Wismarsche Straße 190, 19053 Schwerin, Telefon 03 85/51 29 45 (montags bis donnerstags von 10 bis 12 Uhr); Frau Kischel, Schwerin, Telefon 03 85/27 39 77; Lm. Walkhardt, Schwerin, Telefon 03 85/27 14 57.

## Landesgruppe Niedersachsen

Vors.: Dr. Barbara Loeffke, Alter Hessenweg 13, 21335 Lüneburg, Telefon (0 41 31) 4 26 84. Geschäftsstelle: Haus Deutscher Osten, Königsworther Straße 2, 30167 Hannover, Tel. (05 11) 7 01 54-38
Bezirksgruppe Weser/Ems: Fredi Jost, Hasestraße 60, 49610 Quakenbrück; Bezirksgruppe Lüneburg: Walter Beber, Alte Trift 5, 29614 Soltau; Bezirksgruppe Braunschweig: Waltraud Ringe, Maienstraße 10, 38118 Braunschweig; Bezirksgruppe Hannover: Dr. Hans Dembowski, Parkstraße 9, 31812 Bad Pyrmont

**Braunschweig-Stadt** – Mittwoch, 26. Juni, 17 Uhr, Treffen im „Stadtparkrestaurant". Christa Pfeiler-Iwohn wird über die Kinderhäuser in Königsberg berichten. – Bei der letzten Veranstaltung stellte Dr. Günther Kahlmann den Teilnehmern vor, wie Deutschland durch seine Geschichte hindurch immer wieder das zu vernichtende Ziel der europäischen Großmächte wurde. Erreicht werden sollte dies, indem man Deutschland klein hielt oder es, wie nach 1648 geschehen, in 372 Staatsgebilde auflöste. Schließlich gelang Fürst Bismarck die Einigung Deutschlands im Jahr 1871. Weiter ging Dr. Kahlmann auf die Ereignisse ein, die zum Ersten und Zweiten Weltkrieg führten. Der Referent hatte für seinen Vortrag viele Informationsquellen genutzt und konnte dadurch den dankbaren Zuhörern ihnen teilweise bislang unbekannte Erkenntnisse vermitteln.

## Erinnerungsfoto 1101



**Landwirtschaftsschule Sensburg** – Unser Leser Horst Maschlanka erinnert sich gern an die Zeit des Unterrichts in der masurischen Kreisstadt. Er erwähnt die Lehrkräfte Dr. Baasner und Oberlandwirtschaftsrat Elfreich. Wie der Einsender selbst gehörten zur Unterklasse der Landwirtschaftsschule 1939 unter anderem: Karl Wank, Leo Zimmermann, Bruno Makulla, Oskar Hellwig, Siegfried Sawatzki, ... Junga, Otto Wank, ... Sadowski, Gustav Jeromin, Hans Jeromin, Kurt Moszin, Oskar Dudkowski, Herbert Glaser, Horst Bellmann, Eugen Strysio, ... Becker und ... Siegmund. Über Lebenszeichen aus dem Kreis dieser Landsleute würde sich Horst Maschlanka freuen. Zuschriften unter dem Kennwort „Erinnerungsfoto 1101" an die Redaktion *Das Ostpreußenblatt*, Parkallee 84/86, 20144 Hamburg, werden an den Einsender weitergeleitet. **H. S.**

**Wilhelmshaven** – Der Gruppe wurde auf dem vergangenen Heimatnachmittag eine interessante, nachdenklich stimmende Erzählung von Agnes Miegel mit dem Titel „Das Lösegeld" geboten, vorgetragen von Inge Hartmann. Diese Geschichte hatte sich vor etwa 300 Jahren in Ostpreußen zugetragen. Die Zuhörer verfolgten gespannt die Handlung und dankten mit einem nachhaltigen Applaus. In Vertretung des 1. Vorsitzenden dankte Elfriede Helldobler herzlich Inge Hartmann für die nachdenklich stimmende Lesung. Elisabeth Schimassek erfreute die Zuhörer anschließend mit einer heiteren Erzählung von Siegfried Lenz aus seinem Buch „So zärtlich war Suleiken". Mit einem gemeinsam gesungenen Heimatlied wurde der gut gelungene Nachmittag beendet.

## Landesgruppe Nordrhein-Westfalen

Vors.: Dr. Ehrenfried Mathiak. Geschäftsstelle: Tel. (02 11) 39 57 63, Neckarstr. 23, 40219 Düsseldorf

**Essen-Rüttenscheid-Altstadt** – Mittwoch, 19. Juni, 14.30 Uhr, Treffen der Pommern in der Sternquelle, Schäferstraße 17, Essen. Thema: „Städte, Geschichte, Ostpommern". – Freitag, 21. Juni, 14.30 Uhr, Treffen in der „Sternquelle", Schäferstraße 17, Essen. Gäste willkommen. – Die Mitglieder wünschen Lm. Röschmann baldige Genesung.

## Landesgruppe Rheinland-Pfalz

Vors.: Dr. Wolfgang Thüne, Wormser Straße 22, 55276 Oppenheim

**Landesgruppe** – Zur ordentlichen Delegiertenversammlung in Frankenthal begrüßte Landesvorsitzender Dr. Wolfgang Thüne die Mitglieder und Gäste recht herzlich. Der Vorsitzende bedankte sich für die geleistete gute Arbeit der einzelnen Orts- und Kreisgruppen. Nach Totengedenken und Ehrung zweier Landsleute mit dem Verdienstabzeichen wurden die weiteren Tagesordnungspunkte erledigt. Die Neuwahl des Landesvorstands ergab folgendes Ergebnis: 1. Landesvorsitzender Dr. Wolfgang Thüne, 2. Landesvorsitzender Willi Komossa, 3. Landesvorsitzender Kurt Windt, Landesschatzmeister Horst Witulski, Landesschriftführerin Klara Komossa, Beisitzer Otto Hannutsch und Norbert Heise, Landesfrauenbeauftragte Ingeborg Kontroschowitz und Kassenprüfer Horst Hoffmann und Johannes Schmieler.

**Mainz/Stadt** – Dienstag, 25. Juni, 16 Uhr, Treffen im Haus der Heimat, Am Kronberger Hof 6. Es wird ein Videofilm über eine Reise in die Vereinigten Staaten gezeigt.

## Landesgruppe Sachsen-Anhalt

Vors.: Bruno Trimkowski, Hans-Löscher-Straße 28, 39108 Magdeburg, Telefon (03 91) 7 33 11 29

**Aschersleben** – Die Handarbeitsgruppe der Frauengruppe trifft sich an jedem zweiten und vierten Mittwoch im Monat (außer Juli) ab 14 Uhr im Haus der Volkssolidarität, Bestehornstraße 4. – Der Heimatchor probt jeweils montags ab 16 Uhr.

**Dessau** – Mittwoch, 26. Juni, 14.30 Uhr, Plachandernachmittag in der Begegnungsstätte Knarrberg.

## Landesgruppe Schleswig-Holstein

Vors.: Günter Petersdorf. Geschäftsstelle: Telefon (04 31) 55 38 11, Wilhelminenstr. 47/49, 24103 Kiel

**Malente** – Dienstag, 25. Juni, Frühlingsfahrt durch die schöne ostholsteinische Landschaft zum Wall-Museum nach Oldenburg in Holstein. Busfahrplan: 13.30 Uhr Rachut/Bushaltestelle; 13.35 Uhr Plöner Straße/Forstweg; 13.40 Uhr Bahnhof; 13.45 Uhr Bushaltestelle/Dose-Parkplatz; 13.50 Uhr Markt/Grundschule; 13.55 Uhr Schweizer Straße/Schützenhof (Bush.). Kostenbeitrag: 25 DM für Fahrt, Eintritt sowie Kännchen Kaffee und Stück Kuchen. Kinder und Jugendliche frei. Rückkehr in Malente gegen 18 Uhr. Anmeldung bis zum 21. Juni im Blumenhaus Garn, Bahnhofstraße, erbeten. Die Kosten sind bei Anmeldung zu begleichen. Auswärtige Teilnehmer können sich unter Telefon 0 45 23/26 59 (Schützler) anmelden. Gäste sind herzlich willkommen.

## Landesgruppe Thüringen

Vors.: Gerd Luschnat, Schleusinger Straße 101, 98714 Stützerbach, Telefon (0 36 77) 84 02 31

**Nordhausen** – Der Heimatnachmittag der Gruppe im „Ratskeller" in Nordhausen fand anläßlich der 4. Ostdeutschen Kulturtage statt. Nach der Eröffnung durch Schüler der Kreismusikschule Nordhausen begrüßte Vorsitzender Klaus Hoffmann die Heimatfreunde, unter ihnen auch Mitglieder des BdV-Verbands Bleicherode sowie der LO-Gruppen Bad Lauterberg und Walkenried. Anschließend hielt Dr. Ulrich Worch eine Festrede über die Geschichte und den Charakter der Ostund Westpreußen, die bei den Landsleuten großen Anklang fand. Auch ein kurzer Videofilm über Ostpreußen wurde mit viel Beifall begrüßt. Weiter wurde vom Frauenchor „Stimme der Heimat", Sondershausen, ein sehr gutes Programm mit heimatlichen Liedern, Gedichten und Sketchen in Mundart gestaltet. Nach Abschluß der Darbietungen blieb noch genügend Zeit zum Plachandern und Gedankenaustausch. Die Teilnehmer waren sich darin einig, daß der Heimatnachmittag ein voller Erfolg war.



# Deutschlandtreffen 1997

**der Landsmannschaft Ostpreußen**
**in Düsseldorf (Messehallen)**
**Sonnabend/Sonntag, 17./18. Mai (Pfingsten)**



## Kulturnotiz

Dr. Axel Buschbeck, Kulturredakteur am Südwestfunk Baden-Baden, befindet sich zur Zeit als Austausch-Kulturredakteur am Radio Melbourne in Australien. Dr. Buschbeck ist mit Willy Rosenau, dem ostpreußischen Bariton und Rezitator, befreundet und hat in letzter Zeit einige CDs und MCs von Willy Rosenau und seinem Trio über den australischen Rundfunk zur Aufführung gebracht: „Eine Reise in Wort und Lied durch Ostpreußen", „Meiner Heimat Mutterlaut" – Lieder und Gedichte in Mundart; „Wälder und Menschen" – Leben und Werk von Ernst Wiechert; „Agnes Miegel – Mutter Ostpreußen" – Balladen, Gedichte und Gedichtvertonungen; „Frieda Jung" – Ein Lebensbild mit Gedichten, Erzählungen und Gedichtvertonungen.

Die deutschsprachige Bevölkerung war begeistert, und es „hagelte", wie Dr. Buschbeck berichtet, pausenlos Danktelefonate und Dankschreiben für ein ungewöhnliches Erlebnis über den Äther. Nach diesem Erfolg wird Dr. A. Buschbeck weitere CD- und MC-Hörfolgen des Rosenau-Trios mit heimatlichem Charakter im Rundfunk senden, so „Hoch auf dem gelben Wagen" – Eine Reise in Wort und Lied durch Länder und Städte; „Grüß dich Deutschland" – Streifzug von der Memel bis zur Weser in Wort und Lied und „Hermann Löns" – Ein Lebensbild mit Liedern und Werken.

## Veranstaltung

**Heppenheim** – Die Landsmannschaft der Ostseedeutschen, Kreisgruppe Bergstraße, lädt am Sonntag, 23. Juni, ab 11 Uhr, zum Sommertreff mit Darbietungen in den Geflügelzuchtverein Lautertal-Reichenbach ein. Kuchenspenden erbeten. Es ist eine gemeinsame Veranstaltung mit dem BdV. Auskünfte bei Hans-Ulrich Karalus, Telefon 0 62 52/7 35 25.



**Ostpreußen in Uetersen erhielten 142 Bände:** Der ostpreußische Oberlehrer Karl Kollex (links), über 90 Jahre alt und langjähriges verdienstvolles Mitglied der Uetersener LO-Gruppe, übergab seinem Verein 142 Bände ostpreußischer Familienforschung als Eigentum. In einem kleinen Festakt wurden die Bücher in der Bibliothek des Hauses Ueterst End eingestellt Foto Rudat

**Büssemeier 96**

**Masuren ............ 875,–**
20. 07.–02. 08. 96

**Königsberg ....... 750,–**
20. 07.–26. 07. 96

einschl. Fahrt, Hotel, Halbpension
**Reisebüro B. Büssemeier**
Rotthauserstr. 3, 45879 Gelsenkirchen
☎ 02 09/1 78 17 54

**Wandern, schwimmen, trimmen oder einfach mal entspannen!**
Wo? Im schönen Hahnenklee/Harz, sehr gepflegtes Haus, Hallenbad, Sauna, Whirlpool, TT, äußerst ruhige Waldlage, aber trotzdem zentral, Zimmer mit Du/WC, Balkon, Kabel-TV, reichh. Frühstücksbuffet (div. Müsli).
Rufen Sie uns an:
**Haus am Hochwald · 38644 Hahnenklee** · Telefon 0 53 25/25 43 · Fax 0 53 25/34 33
**– Inhaber ist Insterburger –**

**Camping + Pkw-Reisen '96**
Königsberg – St. Petersburg
Moskau – Kiew – Jalta
kompetent und problemlos miteinander in die 5. Saison.
Auch Flug-, Bus- und Bahnreisen
Prospekt anfordern bei
**Schönfeld-Jahns-Touristik**
Mainzer Straße 168, 53179 Bonn
Tel. 02 28/34 85 76, Fax 85 66 27

Försterhaus/Masurische Seen. Zi. m. Früh. Tel. 02 11/70 98 87

## Geschäftsanzeigen

**Mitteldeutschland ist nicht Ostdeutschland**
Briefaufkleber 25 x 40 mm, DM 12,– pro 100 St. + Porto.
Bezug bei EVS-Riedel, An der Schlucht 1c, 90579 Langenzenn, Tel. + Fax 0 91 01/72 59

**Omega Express GmbH**
**Paketdienst für Osteuropa**
**Sorbenstraße 60 · 20537 Hamburg**
Paket- und Geldsendungen frei Haus des Empfängers
**jede Woche nach Süd-Ostpreußen, Litauen, Estland, Lettland, Ukraine, Weißrußland, Polen, Moskau, St. Petersburg**
**sowie**
**am 24. 6. / 5. 8. / 2. 9. 1996 ins Königsberger Gebiet**
Paketkarten und Informationen fordern Sie bitte schriftlich.
Rückumschlag mit 2 DM frankiert bitte beilegen.

**Landkarten von Ostpreußen,** Pommern und Schlesien
Ostpr. 1 : 300 000 und Deutschld. (1937) 1 : 1 000 000 je DM 20;
Kreiskarten 1 : 100 000 und Meßtischbl. 1 : 25 000 je DM 9,50.
**Ostdeutsch. Versand, Schlitzer Straße 72, 13435 Berlin**
Telefon: 0 30/4 02 55 69, Fax 0 30/4 02 32 77

## *VERLAG SUCHT AUTOREN*

**Berlin.** Der Privatverlag Frieling & Partner gibt Autoren die Möglichkeit, Manuskripte als Bücher herausgeben zu lassen. Außerdem ist die Veröffentlichung in Anthologien und Jahrbüchern möglich. Interessenten erhalten Gratisinformationen direkt vom Verlag:


Mitglied im Börsenverein des Deutschen Buchhandels e. V.

**Verlag Frieling & Partner**
»Der direkte Weg zum eigenen Buch«
Hünefeldzeile 18 o • 12247 Berlin
Telefon: 0 30 / 7 74 20 11
Telefax: 0 30 / 7 74 41 03




***Sanatorium Winterstein KG***
**97688 Bad Kissingen, Pfaffstraße 5–11, Telefon (09 71) 82 70**

**Ärzte: Badeärzte, Internisten-Kardiologie, Sportmedizin, Naturheilverfahren**

**Beihilfefähig; als Vorsorge- und Reha-Einrichtung nach § 111 Abs. 2 SGB V anerkannt**

**Ein Haus der Spitzenklasse ca. 3 Gehmin. vom Kurpark entfernt. Alle Zimmer mit WC, Dusche oder Bad, Durchwahl-Telefon und TV-Kabelanschluß.**

Umfassende Therapien bei Herz-, Kreislauf- und Gefäßkrankheiten, bei Erkrankungen des Stütz-, Halte- und Bewegungsapparates, bei Durchblutungsstörungen, Stoffwechsel- und rheumatischen Erkrankungen, Gewichtsreduktion, Diabetes. Alle Behandlungen im Hause.
Auch nach Operationen oder längerem Krankenhausaufenthalt führen wir ärztlich geleitete Rehabilitationsmaßnahmen durch.

**Unsere Leistungen bei Vollpension:** Übernachtung und großes Frühstücksbuffet, Mittagessen mit allen Getränken. Nachmittagskaffee, großes Abendbuffet mit Getränken, Mineralwasser und Obst fürs Zimmer.

**Unsere Preise bei Vollpension pro Person und Tag:**
**Im Doppelzimmer DM 108,–**
**Im Einzelzimmer DM 108,–**

Auf Wunsch holen wir Sie mit eigenen Fahrzeugen von Ihrer Wohnung ab. Fahrpreise für Hin- und Rückfahrt je nach Standort 130,– bis 350,– DM pro Person.

**Neu im**
***Sanatorium Winterstein KG***
**Beweglichkeit durch Biomechanische Stimulation**
**Wissenschaftliche Leitung:**
**Prof. Dr. habil. Vladimir Nazarov**

Die von Professor Nazarov entwickelte und im Sanatorium angewandte Therapie der Biomechanischen Stimulation regt Blutkreislauf und Stoffwechsel an und aktiviert die Selbstheilungskräfte des Körpers bei solchen Krankheitsbildern wie Schmerzen, Lähmungen, Durchblutungs- und Stoffwechselstörungen sowie für den Muskelaufbau und die Muskeldehnung.

**Super-Preis-Aktion!**
● Solange der Vorrat reicht ●
**Fundgrube zu Super-Preisen**

**Ortsnamenverzeichnis nördliches Ostpreußen und Memelland**
144 Seiten, farbige Karte
Vorher ~~26,80~~ DM **Nur 16,80 DM**

**Aktueller Stadtplan Königsberg/Kaliningrad**
(russisch und deutsch)
Vorher ~~26,80~~ DM **Nur 14,80 DM**

**Helmut Peitsch**
**Ich war in Königsberg und Nord-Ostpreußen**
224 Seiten, 236 farbige Abbildungen
Vorher ~~78,00~~ DM **Nur 49,00 DM**

**Königsberg Reise meines Lebens**
160 Seiten, 100 farbige Abbildungen
Vorher ~~59,80~~ DM **Nur 39,00 DM**

**Verlassen in der Heimat**
Vorher ~~12,80~~ DM **Nur 4,95 DM**

**Hans Ulrich Stamm**
**Frag mich nach Ostpreußen**
Vorher ~~19,80~~ DM **Nur 9,80 DM**

**Juri N. Iwanow**
**Von Kaliningrad nach Königsberg** 300 Seiten
Vorher ~~29,80~~ DM **Nur 9,80 DM**

**Fritz Gause / J. Lebuhn**
**Kant und Königsberg**
232 Seiten
Vorher ~~29,80~~ DM **Nur 9,80 DM**

**Lexikon Königsberg Pr.**
384 Seiten, 2500 Stichwörter
Vorher ~~38,00~~ DM **Nur 19,80 DM**

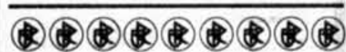
**Masuren**
**Geschichte, Land und Leute**
280 Seiten
Vorher ~~38,00~~ DM **Nur 19,80 DM**

**Elisabeth Schulz-Semrau**
**Drei Kastanien aus Königsberg** 224 Seiten
Vorher ~~26,80~~ DM **Nur 7,90 DM**

**Suche nach Karalautschi**
**Kindheit in Königsberg** 144 Seiten
Vorher ~~19,80~~ DM **Nur 7,90 DM**

**Mindestbestellung 40 DM**

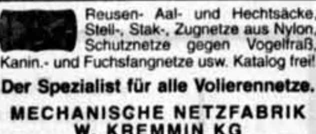
**Rautenberg**
**26787 Leer**
**Telefon 04 91/92 97 02**
**Telefax 04 91/92 97 06**



**Ihr Familienwappen**



Nachforschungen, Neuentwürfe, Zeichnungen, Schnitzarbeiten u. a. Gratisinformation: H. C. Günther 91550 DINKELSBÜHL Nestleinsberggasse 52/6 Tel.: 0 98 51/32 50



Reusen- Aal- und Hechtsäcke, Stell-, Stak-, Zugnetze aus Nylon, Schutznetze gegen Vogelfraß, Kanin.- und Fuchsfangnetze usw. Katalog frei!
**Der Spezialist für alle Vollerennetze.**
**MECHANISCHE NETZFABRIK W. KREMMIN KG**
**Ammerländer Heerstraße 189/207**
**26129 Oldenburg (Oldb)**
**Tel. 04 41/7 20 75 · Fax 04 41/77 73 88**

**Priv. Senioren-Wohnanlage in Masuren**
Schöne Seelage, exklus. Appartm., Gem.-R., qualifiz. Betr. durch gesch. deutschspr. Personal rund um die Uhr, Vollverpflg., TV-Kabel u. Telefonanschl., alles Rollst.-gerecht, unter deutscher Leitung. Info: Peter Freimann, Bahnhofstr. 19, 29525 Uelzen, Telefon 05 81/69 18, Fax 05 81/1 48 06

**schmerzen**
**DR. BONSES PFERDE-FLUID 88 hilft!**
Es kräftigt und belebt durch einmassieren speziell bei Rheuma – Ischias – Hexenschuß.
Weitere Anwendungsgebiete sind: Gliederreißen, Muskelschmerzen, Sehnenzerrungen und Verstauchungen.
DR. BONSES PFERDE-FLUID 88 gibt es rezeptfrei in Ihrer Apotheke.
Alleinhersteller: Karl Minck, 24758 Rendsburg

## Immobilien

**Masuren – Gehlandsee**
Wunderschöne Hotel- u. Ferienhausanlage. Verkauf v. 44 FHs von ca. 68 bis 96 qm und 50 Appartments von ca. 51 bis 66 qm (excl. Ausstattungen) ab 92 200 DM, schlüsselfertig. Alleinverkauf u. Beratung durch uns: A.T. Immobilien, Telefon 04 21/4 98 67 76, Fax 04 21/4 98 60 40 v. Mo.–Fr. 9–13 Uhr

## Verschiedenes

**Heimattreue Jugendgruppe sucht antiquarische Bücher**
**Bitte melden unter Telefon 0 39 46/70 96 53**

**Seniorensitz Heuser**
49214 Bad Rothenfelde
bietet Zweizimmer-Appm. für 2 Pers. 2490 DM an

**Ölgemälde**
„Am Schloßteich in Königsberg"
zu verkaufen
21453 Stelle/b. Hbg.
Telefon 0 41 74/42 82 (20–22 Uhr)

**Cadiner Majolika**
Einige gute, auch seltenere Sammlerstücke abzugeben.
Angebote unter Nr. 61905 an Das Ostpreußenblatt

## Bekanntschaften

**Kriegerwitwe** über 80 J. mö. ehrl., netten Herrn kennenlernen, mögl. Raum Hannover. Zuschr. u. Nr. 61896 an Das Ostpreußenblatt, 20144 Hamburg

**Lorbaß sucht Marjellchen,** sie sollte gut aussehen, ca. 170 cm groß, schlank u. vielseitig interessiert sein, gerne tanzen u. reisen. Er, 72, 176 cm, schlank, sportlich, elegant u. gut situiert. Ich freue mich auf Ihre Antwort. Raum Ostwestf.-Lippe. Bildzuschriften (zurück) u. Nr. 61913 an as Ostpreußenblatt, 20144 Hamburg

## Suchanzeigen

**Familienforschung deut. Ostgebiete,** Ostpreußen-Forschung (Berlin etc.) Lutz Gogoll, Am Wellbach 75, 33609 Bielefeld, Telefon 05 21/33 24 40, Fax 05 21/33 12 23

**Gesucht wird:** Siegfried Kuhn, geb. 1940/41 in Karlshöh bei Angerburg, zuletzt wohnhaft in Dowiaten. Vater: Alexander Kuhn, Mutter: Frieda, geb. Helmanzik. Letzte Information nach dem Kriege aus dem Gebiet Stendal. Ein Herr Glahn hatte die Vormundschaft übernommen. Nachr. erb. Walter Naujoks, Kal 3, PL 11-600 Wegorzewo

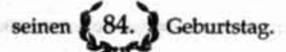
## Familienanzeigen

80
Jahre
**Erich Thiel**
geb. 21. 6. 1916
in Finkenthal
Dreisiedel, Kreis Tilsit-Ragnit
jetzt Kölner Straße 21
33647 Bielefeld-Brackwede
Es gratulieren ganz herzlich
die Kinder
Enkelkinder und Urenkel

Ihren 75. Geburtstag
feiert am 16. Juni 1996
Frau
**Hedwig Schröder**
geb. Scharein
aus Locken, Kreis Osterode
jetzt Motzstraße 92
10779 Berlin
Es gratulieren
Ehemann Walter
Geschwister und Verwandte

Ihren 70. Geburtstag
feiert am 14. Juni 1996
unsere Tante
**Elisabeth Kirsten**
geb. Leopold
aus Königsberg (Pr)
Arno Holz 10
jetzt Rossertstraße 74
65830 Kriftel
Es gratulieren herzlich
Waltraut, Ingo und Karin

Seinen 75. Geburtstag
feiert am 17. Juni 1996
**Heinrich Krink**
aus Eichenhorst
Kreis Tilsit-Ragnit
jetzt Dedinsburger Straße 6
56235 Ransbach-Baumbach
Es gratulieren herzlich
seine Frau Angela
und Sohn Jürgen

Am 16. Juni 1996 feiert
**Erich Neuber**
aus Lauck, Kreis Pr. Holland
jetzt Janesstraße 22
30952 Ronnenberg

seinen 84. Geburtstag.
Es gratulieren herzlichst
alle Kinder und Enkelkinder

**Das Ostpreußenblatt**
*schließt sich den Glückwünschen an!*

90 Jahre alt
wird am 16. Juni 1996
**Anna Schaak**
aus Budehlischken, Kreis Elchniederung, Ostpreußen
jetzt Marienheim, Am Kätzenbach 50, 71334 Waiblingen
Es gratulieren Dir Deine drei Geschwister
Erna Behr, geb. Schaak
Edith Schaak
Werner Schaak
Wir wünschen Dir weiterhin alles Liebe und Gute

Seinen 85. Geburtstag
feiert am 20. Juni 1996
**Willy Steinau**
aus Gr. Peterwitz und Bischofswerder, Westpr.
Wenzken, Kr. Angerburg, Königsberg (Pr)
und Kreuzburg, Ostpreußen
jetzt Bremer Straße 2, 21073 Hamburg
Es gratulieren
Klaus Dieter, Edith, Kai und Sven
Peter, Elonika, Marco und Tobias

**Zum Gedenken**
Meine liebe Frau
**Emmi Wilke**
**geb. Wielgoß**
aus Ortelsburg
hat uns am 15. Juni 1994 für immer verlassen.
Wir trauern
**Schwester Hildegard Koslowski,** geb. Wielgoß
**Tochter Ingrid mit Ehemann**
**Sohn Ulrich mit Ehefrau und Enkel Michael**
**Sohn Manfred mit Ehefrau und Enkelin Nicole**
In Liebe und Dankbarkeit
**Ernst Otto Wilke**
Baltrumstraße 4, 45665 Recklinghausen

Der Herr ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln!
23. Psalm

Wir haben unser Liebstes verloren. Gott, der Herr über Leben und Tod, nahm heute meine über alles geliebte Frau, unsere herzensgute Mutter und großartige Schwiegermutter, unsere liebevolle Großmutter und Urgroßmutter, Schwägerin, Tante und Schwester
**Charlotte Steinke**
**geb. Leweck**
geb. am 19. September 1910 in Guttstadt/Ostpr.
zu sich in seinen Frieden.
**Voller Liebe und Dankbarkeit behalten wir sie im Herzen.**
**Im Namen aller Angehörigen**
**Franz Wilhelm Steinke**
Alte Dorfstraße, 25821 Breklum, den 2. Juni 1996

Land der dunklen Wälder
und kristallnen Seen,
über weite Felder
lichte Wunder gehn.
Erich Hannighofer

In stiller Trauer nehmen wir Abschied von unserer lieben Mutter, Schwiegermutter und Oma

## Christel Neumann

geb. Hermenau

* 17. 2. 1915 in Königsberg (Pr) † 8. 5. 1996 in Nienburg/W.

In Liebe und Dankbarkeit
**Gerd und Hannelore Warnke, geb. Neumann**
**mit Sylvia und Claudia**
**Werner und Rosemarie Neumann, geb. Meyer**
**Gert und Helga Neumann, geb. Schmädeke**
**mit Sascha und Patrick**
**sowie alle Angehörigen**

Düsseldorfer Straße 12a, 31582 Nienburg/Weser
Auf Wunsch der Verstorbenen fand die Trauerfeier im engsten Familienkreis statt.

---



Und ihre Seele spannte
weit ihre Flügel aus,
flog durch die stillen Lande,
als flöge sie nach Haus.

Es ist schwer, einen geliebten Menschen zu verlieren.
In Trauer und Dankbarkeit nehmen wir Abschied von unserer lieben Schwester, Schwägerin, Cousine und Tante

## Christel Kirstein

geb. Slomka

* 26. 12. 1914 † 22. 4. 1996

aus Königsberg (Pr), Cranzer Allee 76b

die nach kurzer, schwerer Krankheit unseren Lebenskreis verlassen hat.

**Ernst-Adolf und Irmgard Kirchmann, geb. Slomka**
**sowie alle Anverwandten**

Aspenweg 43, 78727 Oberndorf/N.

---

Wem Gott will
rechte Gunst erweisen,
den schickt er in
die weite Welt.

Unsere Schwester und Tante

## Hedwig Landt

* 6. März 1902 † 31. Mai 1996

aus Rockelheim, Kreis Wehlau

hat sich auf ihre größte Reise begeben.

In stiller Trauer
im Namen der Familie
**Doris Redlich**

Schmidt-Bleibtreu-Straße 15, 41199 Mönchengladbach (Odenkirchen)
Traueranschrift:
Familie Redlich, Ziegelweg 17, 41199 Mönchengladbach

---



Wer im Gedächtnis seiner Lieben lebt,
der ist nicht tot, der ist nur fern,
tot ist nur, wer vergessen wird.
Immanuel Kant

Nach einem erfüllten Leben in Liebe und Fürsorge für seine Familie starb nach kurzer, schwerer Krankheit mein innig geliebter Mann, unser guter Vater und Großvater

## Georg Johnke

* 23. 10. 1914 in Königsberg (Pr) † 3. 6. 1996 in Aachen

Wir nahmen Abschied in Liebe und Dankbarkeit.

**Johanna Johnke, geb. Ludwig**
**Herma Tietze, geb. Johnke**
**Dr. Jürgen Tietze**
**Susanne und Tanja Tietze**

Weißenbergweg 12, 52074 Aachen
Die Trauerfeier wurde Freitag, den 7. Juni 1996, um 9.30 Uhr im Abschiedsraum des Bestattungshauses Bakonyi, Augustastraße 25, in Aachen gehalten.

---

Nach einem erfüllten Leben entschlief

## Luise Herminghaus

geb. Seroski

* 11. 10. 1907 Jacobshagen † 1. 6. 1996 Dietzenbach

aus Darkehmen/Angerapp

In Liebe und Dankbarkeit
im Namen aller Angehörigen
**Thomas und Monika Herminghaus**

Schillerstraße 30A, 63128 Dietzenbach
Die Beerdigung fand am 5. Juni 1996 auf dem Friedhof in Dietzenbach statt.

---



Du hast geliebt, gesorgt, geschafft
getreulich für die Deinen
und manches Opfer dargebracht
für die, die um Dich weinen.

## Bertha John

geb. Nelz

aus Pannwitz, Kreis Heiligenbeil/Ostpreußen

* 19. 11. 1908 Lokehnen † 31. 5. 1996 Bodenteich

In Liebe und Dankbarkeit
**Deine Söhne**
**Heinz**
**Werner**
**Fritz**
**Richard**
im Namen aller Angehörigen

Am Waldbad 9, 29389 Bodenteich

---

**Sie starben fern der Heimat**

---



„Wenn ich dir
eine Blume gebe,
dann zeige ich dir zugleich
auch das Geheimnis,
das in dir ist.
Wichtig ist, daß wir
voneinander wissen,
wer wir sind, du und ich,
und was wir einander
verdanken.
Wenn ich an dich denke,
ist mir manchmal,
als berühre ich
die Gnade Gottes."

Nach einem Leben voller Liebe und Treue hat Gott der Herr meine Ehefrau, unsere Mutter und Großmutter

## Margarethe Romoth

geb. Krieger

geb. am 8. April 1920 in Mitau/Lettland
gest. am 15. April 1996 in Langenau (Württ.)

zu sich in die Ewigkeit genommen. In unseren Herzen wird sie immer bei uns sein.

In Dankbarkeit und Trauer
**Fritz Romoth**
**Hartmuth Romoth**
**Julia Goldberg**
**und alle Angehörigen und Freunde**

Langenau, Hamburg, Phoenix (USA)
F. Romoth, Taubenstraße 12, 89129 Langenau

---

„Is schloape goahn,
is wohlgedoan ..." (A. F.)

Wir haben in Dankbarkeit und Trauer Abschied genommen von unserem Vater, Großvater, Onkel und Wegbegleiter

## Artur Findeklee

**Zollinspektor i. R.**

geboren am 5. Mai 1899
in Rositten/Kreis Pr. Eylau, Ostpreußen

Er ist am 29. Mai 1996 nach einem langen und erfüllten Leben eingeschlafen und auf dem Friedhof in Frankfurt-Bonames neben seiner geliebten Frau Margarete, geb. Pahlke, beigesetzt worden.

**Rosemarie M. Findeklee**
im Namen aller Angehörigen und Freunde

Rotdornweg 23, 60433 Frankfurt am Main

---

Bescheiden, liebevoll und leise hat sie gelebt. Und so hat sie uns auch verlassen, um sich auf die lange Reise zu begeben. Unsere Liebe und Dankbarkeit begleiten sie.

## Leni Wothge

geb. Kraft

aus Osterode/Ostpr.

* 18. 1. 1908 Allenstein † 31. 5. 1996 Düsseldorf

Wir trauern um Sie
**Helmi Scholtz**
**Ursula Schattnow**
**Dina Scholtz**

---

Voller Dankbarkeit für alle Liebe und Güte, die sie uns in ihrem langen Leben schenkte, nahmen wir Abschied von unserer guten Mutter, Schwiegermutter, Oma und Uroma

## Frieda Heinacher

geb. Scheller

* 22. 1. 1894 † 23. 5. 1996

aus Stehlau, Kreis Ebenrode

In stiller Trauer
**Elfriede Bähnke, geb. Heinacher**
**Erwin Heinacher und Frau Lilli, geb. Kauker**
**Paul Heinacher und Frau Rita, geb. Elberling**
**Enkel und Urenkel**

Dorfstraße 1, 23730 Schashagen-Klein Schlamin
Der Trauergottesdienst fand am Donnerstag, dem 30. Mai 1996, in der Basilika zu Altenkrempe statt.

## Keine Gebühren

### GEMA-Rechnung storniert

**Bonn** – Wichtiger Entscheid für alle Landsmannschaften: Wenn auf einem Heimatabend z. B. Lieder der ostdeutschen Heimat aufgeführt werden, sind keine Gebühren an die GEMA (Gesellschaft für musikalische Aufführungs- und mechanische Vervielfältigungsrechte) zu entrichten. Darüber hat der Bundestagsabgeordnete Thomas Rachel den Vorsitzenden der Arbeitsgruppe „Vertriebene und Flüchtlinge" der CDU/CSU-Bundestagsfraktion, Hartmut Koschyk, informiert.

Nach einem Heimatabend der Kreisgruppe Jülich der Landsmannschaft Schlesien war ihr eine Rechnung der GEMA für die Wiedergabe von Heimatliedern zugegangen. Daraufhin fragte MdB Rachel beim Bundesjustizministerium an, ob dies rechtmäßig sei. Das als Aufsichtsbehörde über die urheberrechtlichen Verwertungsgesellschaften eingeschaltete Deutsche Patentamt verneinte die Frage. Das teilte der Bundesminister für Justiz, Prof. Dr. Edzard Schmidt-Jortzig MdB, jetzt mit.

In seinem Schreiben an Thomas Rachel MdB heißt es u. a.: „Eine öffentliche Wiedergabe eines Werkes liegt gemäß Paragraph 15 Abs. 3 UrhG. grundsätzlich dann vor, wenn die Wiedergabe für eine Mehrzahl von Personen bestimmt ist. Ist jedoch der Kreis dieser Personen bestimmt abgegrenzt und sind die Personen durch gegenseitige Beziehungen oder durch Beziehung zum Veranstalter persönlich miteinander verbunden, ist der Begriff der Öffentlichkeit nicht erfüllt ...

Wie mir das Deutsche Patentamt mitteilt, hatte die GEMA aufgrund der von der Landsmannschaft Schlesien eingereichten Meldung der Veranstaltung zunächst das Vorliegen eines Vergütungsanspruches angenommen. Nach näherer Erläuterung des Sachverhalts durch den BdV gehe die GEMA nunmehr davon aus, daß auf dem Heimatabend ausschließlich urheberrechtlich nicht geschützte Musik wiedergegeben worden ist und somit eine Vergütungspflicht des Veranstalters nicht besteht. Die Rechnung der GEMA ist nach Angaben des Deutschen Patentamtes inzwischen storniert worden." **SAV**

## Mitgliederversammlung

**Nahe** – Der Grundeigentümerverband der Vertriebenen e.V. führt am Sonnabend, 29. Juni, 17 Uhr, im Restaurant „Naher Dorfkrug", Segeberger Straße 90, 23866 Nahe, eine außerordentliche Mitgliederversammlung durch.



**Horst-Wessel-Schule: Zu ihrem ersten Treffen nach dem Zweiten Weltkrieg kamen die ehemaligen Schülerinnen und Schüler der im Königsberger Stadtteil Liep gelegenen Schule zusammen. Wie groß die Resonanz war, läßt sich schon allein daran erkennen, daß auf dem Foto nur „echte Lieper" abgebildet sind ohne deren Angehörige. Ein Folgetreffen wird bereits vorbereitet** Foto privat

# Angefangene Arbeit fortsetzen

### 50 Jahre LO-Gruppe Wiesbaden – Leistung der Vertriebenen mit Stadtplakette gewürdigt

Gleich wenige Monate nach Kriegsende machte sich eine Handvoll Ost- und Westpreußen, die es nach Wiesbaden verschlagen hatte, auf, den Kontakt zu Landsleuten aus ihrer Heimat zu suchen. Nach kurzer Zeit fanden sich soviel Schicksalsgefährten zusammen, daß eine Satzung beschlossen werden konnte und der erste Vorstand am 23. Mai 1946 mit einer Sondergenehmigung der Alliierten sein Amt antrat. Damit begann vor fünf Jahrzehnten die heimatpolitische und kulturelle Arbeit einer der ersten Vertriebenen-Landsmannschaften in Deutschland. Heute zählt der Wiesbadener LO-Kreisverband über 250 Mitglieder.

In seiner Begrüßungsrede anläßlich der Jubiläumsfeier im „Roncalli-Haus" in Wiesbaden erinnerte der Vorsitzende des Kreisverbandes, Dieter Schetat, an die schwierige Situation der Flüchtlinge nach dem Kriege und dankte der Stadt für die Aufnahme in Wiesbaden. Trotz ihres schweren Schicksals hätten die Menschen, die ihre Heimat verlassen mußten, „einen wesentlichen Beitrag zum Aufbau des Landes Hessen und der Stadt Wiesbaden geleistet". Schetat be-




**Ehrung langjähriger Mitglieder:** Anneliese Franz zeichnete Dieter Schetat, Hans-Peter Kukwa und Heinz Adomeit (v. l.) mit dem Goldenen Ehrenzeichen der Landesgruppe Hessen aus Foto Schetat

### Frieden für die Zukunft

kannte sich zur Charta der deutschen Heimatvertriebenen von 1950; er verband damit aber auch die Forderung nach Anerkennung des Rechts auf die Heimat als ein Grundrecht der Menschheit und rief auf zur geschichtlichen Wahrheit und Gerechtigkeit, um in Zukunft Frieden zu haben.

In seinem Grußwort dankte Bürgermeister Hildebrand Diehl für die geleistete Wiederaufbauarbeit der Vertriebenen und überreichte Dieter Schetat, stellvertretend für den gesamten LO-Kreisverband die Stadtplakette in Bronze.

Auch der CDU-Landtagsabgeordnete Armin Klein würdigte die Arbeit des landsmannschaftlichen Verbandes. Er hob hervor, daß nach dem Krieg immerhin 20 Prozent der hessischen Bevölkerung Heimatvertriebene gewesen seien, die „neben ihrem politischen Engagement in allen Bereichen der Gesellschaft auch die Kultur und Tradition ihrer Heimat bewahrten".

Für ihren Einsatz und die Leistungen in heimatpolitischer, kultureller und sozialer Tätigkeit wurde Heinz Adomeit, Hans-Peter Kukwa und Dieter Schetat das Goldene Ehrenzeichen der LO-Landesgruppe Hessen von der Landesvorsitzenden Anneliese Franz überreicht.

Im Mittelpunkt der Jubiläumsfeier stand die Festansprache des stellvertretenden Sprechers der LO, Dr. Wolfgang Thüne. Er bezeichnete die Vertreibung der Deutschen aus ihrer Heimat als Verbrechen und begrüßte den Dialog zwischen Deutschen und Polen. Die Zukunft müsse auf dem Fundament der historischen Wahrheit gebaut werden, meinte Thüne, und kritisierte in dieser Beziehung die Äußerungen der polnischen Regierung zur „Vertreibung der deutschen Siedler". Da es „keine Möglichkeit gibt, Geschichte zu prognostizieren", müsse in Zukunft der „Mut aufgebracht werden, die Wahrheit auszusprechen, damit es Gerechtigkeit und Frieden geben kann".

Dieter Schetat dankte für den mit viel Beifall bedachten Vortrag und betonte, daß es auch weiterhin wichtig sei, die angefangene Arbeit fortzusetzen, damit Ostpreußen und Westpreußen nicht aus dem Gedächtnis der Deutschen verschwinden. **D. S.**

## Von Mensch zu Mensch

**Prof. Dr. Karl Hermann Finger,** der „Vater der Landschafe", begann sein Berufsleben als praktischer Landwirt in Ostdeutschland, bis er Soldat werden mußte. Nach dem Krieg besuchte der Wissenschaftler, geboren am 11. Juni 1921 in Frankfurt, die Höhere Landbauschule in Witzenhausen. 1949 stieg er als Zuchtberater beim Kurhessischen Schafzuchtverband mit Sitz in Hünfeld in die Schafzucht ein. In vier Jahren Aufbau der Rhönschafstammherden und Auktionen nahe dem Berggipfel Wasserkuppe entflammte seine Liebe zu den Landschafen, die in Karl Hermann Finger bis heute einen eifrigen Fürsprecher haben. Aus der Rhön ging er 1959 nach Gießen, um Landwirtschaft und Veterinärmedizin zu studieren.

Als Tierarzt widmete er sich ganz den angewandten Wissenschaften Geburtshilfe, Erbpathologie, Zuchthygiene und schließlich Tierzucht. In enger Zusammenarbeit mit Prof. Dr. Rudolf Waßmuth wurden auf dem Oberen Hardthof die Landschafe Fingers spezielles Forschungsgebiet. Als 1984 der Zuchtverband für Ostpreußische Skudden und Rauhwollige Pommersche Landschafe gegründet wurde, war es selbstverständlich, Finger die wissenschaftliche Beratung anzutragen. In ruhiger, konsequenter, nicht immer beliebter Art meistert Finger diese wichtige Aufgabe.

Mit der ihm eigenen Intensität betreut der Emeritus Karl Hermann Finger – vor wenigen Tagen vollendete er sein 75. Lebensjahr – weiterhin wissenschaftliche Arbeiten. Seit vielen Jahren ist er darüber hinaus gefragter Preisrichter von Landschafen auf Landes- und Bundesschauen; seine Kritiken sind richtungsweisend und zuchtzielgerecht. Viele Züchter und Kollegen haben Karl Hermann Finger für guten Rat und Anerkennung zu danken. **Eberhard Wilke**

# Russisches Brauchtum vermittelt

### Ein Königsberger Kindertheater begeisterte Bewohner im Landkreis Lüneburg

**Adendorf** – Mit russischen Volksweisen und schauspielerischem Talent eroberten 24 Schülerinnen und Schüler der E.-T.-A.-Hoffmann-Musikschule aus Königsberg die Herzen der Adendorfer Bürger im Landkreis Lüneburg. Dort hielten sie sich mit ihrer Leiterin Mina Wall für eine Woche auf Einladung des Vorstands der ev.-luth. Emmaus-Kirchengemeinde Adendorf auf, um Eindrücke westlichen Lebensstils zu sammeln, aber auch Kenntnisse russischen Brauchtums im Rahmen ihrer öffentlichen Auftritte zu vermitteln.

Initiator und „Brückenbauer" dieser Aktion war Pastor Fryderyk Tegler von der Emmaus-Kirchengemeinde. Auf seinen zahlreichen Reisen in die Heimat lernte der Sensburger die Leiterin des Königsberger Kindertheaters kennen. Von dem musikalischen Können dieser Gruppe begeistert – zu ihrem Liederschatz gehören auch deutschsprachige Stücke –, bekam er die Idee, die Kinder nach Adendorf zu holen. Unterstützung fand er dabei sofort u. a. bei Brigitte Jaschik, ehrenamtliche Gemeindehelferin in der Emmauskirche, Friederike v. Natzmer, Ratsfrau in Adendorf, sowie dem Adendorfer Bürgermeister Reiner Stoephasius, der die dann folgenden Spendenaufrufe hinreichend unterstützte.

Dank großzügiger Geldeingänge namhafter Sponsoren konnte das engagierte Organisationsteam schließlich ein anspruchsvolles Programm für die 18 Mädchen und fünf Jungen im Alter zwischen acht und 13 Jahren vorbereiten. So fand z. B. neben einem Ausflug in den Niendorfer Wildpark sowie nach Hamburg eine offizielle Begegnung mit Vertretern der Stadt, des Landkreises und der Kirche im Ostpreußischen Landesmuseum in Lüneburg statt.

Zum Abschluß ihres Aufenthaltes bedankten sich die Königsberger bei ihren Gastgebern mit einem Auftritt anläßlich der sehr gut besuchten Verbrauchermesse „Schaufenster Adendorf" im Adendorfer Eisstadion. Zuversichtlich bei den ersten Abschiedstränen der Kinder blieb Brigitte Jaschik, in deren Hause auch die Leiterin Mina Wall für eine Woche zu Gast war: „Wir haben die Hoffnung, die Einladung zu wiederholen, wenn sich wieder genügend Gasteltern und Sponsoren melden." **Barbara Plaga**

## Veranstaltung

**Bad Frankenhausen** – Anläßlich des 100. Jubiläums der Einweihung des Kyffhäuserdenkmals bei Bad Frankenhausen lädt der Kyffhäuserbund e. V. am Sonntag, 16. Juni, zum Bundesfest ein. Die Veranstaltung am Kyffhäuserdenkmal wird um 11 Uhr mit einem ökumenischen Gottesdienst eröffnet. Der feierliche Appell des Kyffhäuserbundes beginnt um 13 Uhr. Die Festansprache hält der Bundesminister für besondere Aufgaben und Chef des Bundeskanzleramtes, Friedrich Bohl MdB.



**Auftritt im Eisstadion:** Die Trachtengruppe der E.-T.-A.-Hoffmann-Musikschule zeigte alte russische Tänze Foto Plaga

# Spiegelbild brisanter Entwicklungen

## Die aktuelle Lage in Rußland und das nördliche Ostpreußen (Teil II)

Von Prof. WLADIMIR GILMANOW

**Die Situation in Rußland wird immer unübersichtlicher. Rückwirkungen auf das nördliche Ostpreußen bleiben nicht aus. Im heutigen, zweiten Teil seines Beitrages versucht der russische Germanist Prof. W. Gilmanow Wege aufzuzeigen, die nach seiner Ansicht Perspektiven für die Zukunft sein könnten.**

Die politische Landschaft im Gebiet ist widerspruchsvoll, ja sogar ein wenig chaotisch geprägt. In der Region sind rund 300 Parteien, Bewegungen und gesellschaftliche Vereinigungen registriert. Allerdings sind von diesen nur fünfzig politisch aktiv, und von diesen haben nur ca. zwanzig Parteien politischen Einfluß.

Mit ca. 2000 Mitgliedern ist die KP die stärkste Partei im Gebiet. Zahlenmäßig scheint diese Stärke fragwürdig, aber mit vielen Sympathisanten sowie im Bündnis mit der Agrarpartei und dem Bündnis Unabhängiger Gewerkschaften ist die KP eine der einflußreichsten Parteien im Gebiet, was dem Durchschnitt in Rußland entspricht. Einflußreich ist auch die LDPR von W. Schirinowski, die die Entwicklung einer freien Wirtschaftszone im Gebiet ablehnt und mit den extremistischen Parolen auftritt, nach denen die Wirtschaft Rußlands in kürzester Zeit mit diktatorischen Methoden wiederaufgebaut werden könnte.

Die demokratisch orientierten Kräfte im Gebiet sind vereinigt im Rahmen der demokratischen Vereinigung „Bernstein Rußlands". Das Haupt dieser Vereinigung ist Professor J. Matotschkin, einer der Väter des Gesetzes über die Sonderwirtschaftszone und weiterhin der Gebietschef, der wahrscheinlich bei der nächsten Wahl als Kandidat für das Amt des Gouverneurs aufgestellt wird. Ziel der Vereinigung ist ein stufenweiser und organischer Übergang zu einem marktwirtschaftlich-demokratischen Gesellschaftsmodell und die Sicherstellung des wirtschaftlichen

### Lösung Diktatur?

Aufschwungs im Königsberger Gebiet.

Eines der vieldiskutierten Probleme im politischen Milieu ist das fiktive Thema der Regermanisierung des Gebiets, das massiv von denjenigen Parteien ausgeschlachtet wird, die aus dem Schreckgespenst einer Regermanisierung politisches Kapital zu ziehen suchen. Dabei berufen sie sich darauf, daß Deutschland zu den wichtigsten Investoren im Gebiet zählt und die Zahl der russisch-deutschen Gemeinschaftsunternehmen schon über 200 gestiegen sei.

Dies ist aber eine bewußt einseitige und verschleiernde Betrachtungsweise: der Anteil der deutschen an der Gesamtsumme ausländischer Investitionen beträgt lediglich 19 Prozent. Auf die vier russisch-französischen Gemeinschaftsunternehmen entfallen hingegen 45 Prozent des gesamten ausländischen Kapitals. Das große deutsche Kapital ist sehr zurückhaltend und läßt sich im Gebiet bisher nicht sehen.

Mit derselben fiktiven Problematik der Regermanisierung wird auch das Problem der Rußlanddeutschen in der Kaliningrader Region verbunden. Nach offiziellen Statistiken leben heute im Gebiet etwa 5000 Menschen, die aufgrund ihres Passes als Angehörige der deutschen Nationalität ausgewiesen sind, was zusammen mit den Familien einen Personenkreis von etwa 16 000 ergibt. Diese Zahl ist seit etwa drei Jahren konstant. Viele von den Rußlanddeutschen leben nicht in der Hauptstadt Königsberg/Kaliningrad, sondern in den ländlichen Gebieten der gesamten Region.

Nach der Wende war der Zustrom der Rußlanddeutschen in das Gebiet ziemlich stark. Jetzt ist er es nicht mehr. Und viele von denen, die heute bei uns leben, streben mit aller Kraft nach Deutschland. Ihre Anzahl wäre allerdings bedeutend kleiner, wenn sich die politische Situation in Rußland stabilisieren und wenn man in der Region ihnen einigermaßen gute Lebensverhältnisse schaffen würde; wenn man ihnen helfen würde, ihre nationale Eigenständigkeit zu bewahren.



Symbol eines Aufschwungs im nördlichen Ostpreußen? Die Königsberger Börse Foto Weber

In der ehemaligen SU gestaltet sich das Schicksal dieser Volksgruppe ziemlich dramatisch. Die Rußlanddeutschen haben den Höhepunkt ihrer Tragödie nach dem Zusammenbruch der Sowjetunion noch nicht erreicht. Sie fühlen sich überall vom ungerechten Schicksal heimgesucht und dessen Wechsel-

### Große Enttäuschung

fällen ausgesetzt. Sie werden getrieben vom kalten Wind der Geschichte wie fliegende Blätter ohne absehbare Hoffnung, zu ihrem Baum des Lebens zu gelangen.

Infolge der russisch-sowjetischen Tragik sind sie entwurzelt worden. Sie sind psychologisch frustriert. Ihr Lebenswille ist geschwächt. Die meisten werden natürlich nach Deutschland aussiedeln. Doch während der vielen Jahre in Rußland büßten sie ihre nationale Identität und hauptsächlich die Kenntnis ihrer Muttersprache weitgehend ein. Ihr intellektuelles Potential wurde in der SU systematisch zerstört: Unter den Rußlanddeutschen gibt es nur wenige gebildete Menschen, da man sie – und auch das nur inoffiziell – nur an pädagogischen und landwirtschaftlichen Hochschulen zum Studium zuließ.

Und schließlich, was besonders wichtig ist: Es ist inzwischen eine Assimilation der Rußlanddeutschen an die russischen Lebensgewohnheiten eingetreten. Sie sind ein Teil des russischen Volkes geworden. Die Umsiedlung nach Deutschland würde für die meisten von ihnen keine existentiell-psychologische Lösung bedeuten trotz des Wohlstandes, den sie in Rußland nie erlebt haben. Das beweisen auch die Meinungsforschungen unter Rußlanddeutschen, die in die Bundesrepublik ausgesiedelt sind.

Ich bin fest davon überzeugt, daß die Rußlanddeutschen sich in Rußland verwirklichen können und müssen. Heutzutage aber werden die Verpflichtungen diesen Menschen gegenüber nicht erfüllt. Sie bleiben sozusagen Geisel der Geschichte, Geisel der deutsch-russischen Entfremdung im 20. Jahrhundert und angesichts ihrer bivalenten, kulturpsychologischen Prägung auch Opfer dieser Entfremdung, Waisenkinder der gebrochenen Ehe zwischen zwei großen Völkern, ohne wahre Heimat, ohne wahre Identität, ohne Unterstützung und Verständnis.

Die Vorsehung bietet diesen Leuten an, neue Wurzeln zu schlagen in dem tragisch-paradoxalen Land Königsberg/Kaliningrad, wo das Deutschtum und das Russentum sich miteinander auf schicksalshafte Weise verbinden. Die Geschichte hat dieses Land zu so einer Nahtstelle gemacht, zu einem Zivilisationsriß, den die Rußlanddeutschen zu flicken beitragen könnten. Und es geht dabei gar nicht um die „Regermanisierung", gar nicht um die Rekonstruktionen der alten staatlichen Konstruktionen.

Die Kaliningrader Region ist und bleibt ein Teil der russischen Föderation, aber ein besonderer Status muß angestrebt werden, der den Ausbau der Exklave Königsberg/Kaliningrad als wirtschaftlich-politischen Brückenpfeiler ermöglichen könnte, der die russischen

### Eine Brückenfunktion

Verbindungen zu den Anrainerstaaten, zu dem Westen, zur EG festigen und erleichtern könnte.

Es geht um die neuen Ansätze der politischen Berechnungen, die auf der Einsicht basieren, daß nach Auschwitz und Dresden, nach Hiroschima und Khatyn die alten ideologischen, nationalstaatlichen, politischen Denkmodelle durch neue geistige Strategien abgelöst werden müßten.

Für diesen Paradigmenwechsel ist Königsberg/Kaliningrad „ein schichtlicher Platz", kantisch gesagt, prädestiniert zum menschenfreundlichen „Risiko" des gegenseitigen Vertrauens, zum Eröffnen der hinreißenden Horizonte der gemeinsamen friedlichen Lebensformen, Kooperation und der gegenseitigen Befruchtung. In diesem Land könnte ein Modell europäischer Zusammenarbeit entwickelt werden, ein Modell der Kooperation und des Zusammenseins verschiedener Volksgruppen und ihrer Kulturen, durch Besinnung auf historische Gemeinsamkeiten, durch die Einbeziehung der aus der Region Vertriebenen und deren Nachkommen, durch die Gründung einer paneuropäischen Universität, durch die Einführung eines überschaubaren Wirtschaftsrechtes usw. und so fort. Wäre dieses Modell im Endeffekt nicht ein Leitfaden zu einer neuen osteuropäischen Gemeinschaft, zu einer Form der slawisch-deutsch-baltischen Konföderation mit der Gemeinsamkeit symbolisierenden Hauptstadt in Königsberg/Kaliningrad? Mit der Hauptstadt des Ewigen Friedens im Sinne der faszinierenden Friedenskonzeption von Immanuel Kant.

Die Rußlanddeutschen könnten in diesem gesamteuropäischen Transformationsprozeß eine angemessene Rolle übernehmen. Im Grunde genommen gehört es auch zur bewährten Tradition dieses Landes, daß es die Menschen aufnimmt, die aus verschiedenen Gründen nach einer neuen Heimat suchen.

Die praktische Verwirklichung dieser Vision könnte durch die Einführung eines Niederlassungsrechtes im Gebiet im Rahmen der Sonderwirtschaftszone gewährleistet werden, eines Niederlassungsrechtes, für das folgende Regeln zu gelten hätten:

Jeder, der mit zivilem Wohnsitz im Kaliningrader Gebiet gemeldet ist, hat dort ein unbefristetes Heimatrecht. Aus dem Gebiet Vertriebene, ihre Nachkommen und deren Ehegatten haben ein uneingeschränktes Rückkehrrecht. Jeder andere deutsche oder russische Staatsangehörige hat im Gebiet Niederlassungsrecht, wenn er dort einen Arbeitsplatz nachweisen kann. Unabhängig von seiner Staatsangehörigkeit hat jeder ein freies Niederlassungsrecht im Gebiet, wenn er dort investiert und Arbeitsplätze schafft.

Nach den genannten Kriterien unterliegt der Zuzug von Rußlanddeutschen in das Gebiet denselben Regeln wie der Zuzug anderer Bürger der GUS-Staaten. Die regionale Regierung aber könnte eine zusätzliche Förderung des Zuzugs von russischen Bürgern deutscher Nationalität beschließen, ausgehend davon, daß die Rußlanddeutschen aufgrund ihrer Kenntnisse, ihres Arbeitsethos und ihrer zweisprachigen Kommunikationsfähigkeit einen spezifischen Beitrag zur regionalen Entwicklung leisten können. Dabei sollte auch die Tatsache Berücksichtigung finden, daß die Bundesrepublik angesichts ihrer verantwortungsvollen Politik den Rußlanddeutschen gegenüber eine beträchtliche Hilfe für Belange derselbigen im Gebiet und für die Re-

### Im Geiste Kants

gion im allgemeinen zur Verfügung stellen könnte; hoffentlich auch die Russische Föderation.

Wünschenswert erscheint auch ein Asylrecht für Rußlanddeutsche im Kaliningrader Gebiet, wenn sie infolge der Nationalitätenkonflikte in ihren Wohngebieten in Mittelasien von Verfolgung bedroht sind.

Das heißt, für viele Rußlanddeutsche könnte dann der Weg nach Königsberg/Kaliningrad führen. Denn es ist eine besondere Paradoxie des Phänomens Königsberg/Kaliningrad, daß sein Schicksal nicht nur einer der dramatischen Nachweise der Krise des Menschentums im 20. Jahrhundert aufzeigt, sondern auch eine faszinierende Perspektive eröffnet, ein neues Leitbild für Europa zu entwickeln und direkt in dieser Region zu praktizieren. Ein Leitbild, das die geistig-moralische Richtung der Geschichte angeben und die positive Zielsetzung von Menschen und Völkern bestimmen wird. **Schluß**